

256. Johannes Paul I, (13. 9. 1978), Ansprache zur Generalaudienz¹

Auch eine Gruppe junger Eheleute sehe ich. Sie haben ein großes Sakrament empfangen. Wir wünschen, dass dieses Sakrament Vermittler nicht nur der Güter dieser Welt, sondern noch mehr der geistlichen Gnaden sei. Im vorigen Jahrhundert lehrte an der Sorbonne der große Professor *Frédéric Ozanam*. Er war ein hervorragender Redner. Und wie! Sein Freund war *Lacordaire*, der sagte: „Er ist so tüchtig, er ist so gut. Ganz bestimmt wird er Priester und ein großer Bischof!“ Nein! Er begegnete einem braven Mädchen, und sie heirateten. *Lacordaire* passte das nicht, und er sagte: „Armer Ozanam! Auch er ist in die Falle gegangen!“ Zwei Jahre später kam *Lacordaire* nach Rom und wurde von *Pius IX* empfangen. „Kommen Sie, Pater, kommen Sie! Ich hatte immer gehört, Jesus habe sieben Sakramente eingesetzt. Nun verdrehen Sie mir alles: Sie sagen mir, er habe sechs Sakramente eingesetzt und eine Falle! Nein, Pater, die Ehe ist keine Falle, sie ist ein großes Sakrament!“ Und deshalb wollen wir diesen lieben Eheleuten nochmals unsere Wünsche aussprechen: Möge der Herr sie segnen!

A destra invece ci sono gli sposi novelli. Hanno ricevuto un grande sacramento; facciamo voti che questo sacramento ricevuto sia veramente apportatore non solo di beni di questo mondo, ma più di grazie spirituali. Nel secolo scorso c'era in Francia *Federico Ozanam*, grande professore; insegnava alla Sorbona, ma eloquente, ma bravissimo! Suo amico era *Lacordaire*, il quale diceva: „E così bravo, è così buono, si farà prete, diventerà un vescovone, questo qui!“ No! Ha incontrato una brava signorina, si sono sposati. *Lacordaire* c'è rimasto male, e ha detto: „Povero Ozanam! E cascato anche lui nella trappola!“ Ma due anni dopo, *Lacordaire* venne a Roma, e fu ricevuto da *Pio IX*. „Venga, Padre, - dice - venga. Io ho sempre sentito dire che Gesù ha istituito sette sacramenti: adesso viene Lei, mi cambia le carte in tavola; mi dice che ha istituito sei sacramenti, e una trappola! No, Padre, il matrimonio non è una trappola, è un gran sacramento!“ Per questo facciamo di nuovo gli auguri a questi cari sposi; che il Signore li benedica!

257. Johannes Paul I, (21. 9. 1978), Ansprache an die Bischöfe der XII. Pastoralregion Nordwest der USA beim Ad-Limina-Besuch²

Die christliche Familie ist so wichtig und ihre Rolle bei der Umgestaltung der Welt und beim Aufbau des Gottesreiches so grundlegend, dass das Konzil von ihr als einer „Hauskirche“ gesprochen hat³.

¹ JOHANNES PAUL I, *Insegnamenti di Giovanni Paolo I*, Libreria editrice Vaticana, 1979, 67-68; Wort und Weisung im Jahr 1978, 19

² JOHANNES PAUL I, *Insegnamenti di Giovanni Paolo I*, Libreria editrice Vaticana, 1979, 77; Wort und Weisung im Jahr 1978, S. 73

³ *Lumen Gentium*, 11

Lasst uns niemals müde werden, die Familie als eine Gemeinschaft der Liebe zu verkünden: Die eheliche Liebe vereint die Ehepartner und zeitigt neues Leben; sie ist ein Spiegel der göttlichen Liebe, sie teilt sich mit und ist, nach den Worten von *Gaudium et Spes*⁴, in der Tat ein Teilhaben am Liebesbund Christi mit seiner Kirche. Uns allen war die große Gnade geschenkt worden, in eine solche Gemeinschaft der Liebe hineingeboren worden zu sein: Es darf uns nicht schwer fallen, ihren Wert hochzuhalten.

Dann müssen wir aber auch die Eltern in ihrer Rolle als Erzieher ihrer Kinder ermutigen - sie sind die ersten und die besten Katecheten. Was für eine großartige und lockende Aufgabe obliegt ihnen: Sie sollen die Kinder die Liebe Gottes lehren, sie ihnen irgendwie begreiflich machen. Und wie leicht könnten mit Gottes Gnade manche Familien die Rolle des „primum seminarium“, der ersten Pflanzstätte⁵, erfüllen: Der Keim der Berufung zum Priestertum wird durch das Gebet in der Familie, durch das Beispiel des Glaubens und die Hilfe der Liebe genährt.

Wie wunderbar ist es doch, wenn die Familien die ihnen gegebene Möglichkeit zur Heiligung der Welt erkennen und verwirklichen: die gegenseitige Heiligung von Mann und Frau und den wechselseitigen Einfluss von Eltern und Kindern. Durch das liebende Zeugnis ihres Lebens kann die Familie dann anderen das Evangelium Christi bringen. Eine lebendige Verwirklichung der Teilhabe der Laien - und besonders der Familie - am Heilsauftrag der Kirche ist eines der größten Vermächtnisse des Zweiten Vatikanischen Konzils. Für dieses Geschenk können wir Gott gar nicht genug danken.

The Christian family is so important, and its role is so basic in transforming the world and in building up the Kingdom of God, that the Council called it a „domestic Church“.

Let us never grow tired of proclaiming the family as a community of love: conjugal love unites the couple and is procreative of new life; it mirrors the divine love, is communicated, and in the words of „*Gaudium et Spes*“, is actually a sharing in the covenant of love of Christ and his Church. We were all given the great grace of being born into such a community of love; it will be easy for us to uphold its value.

And then we must encourage parents in their role as educators of their children - the first catechists and the best ones. What a great task and challenge they have: to teach children the love of God, to make it something real for them. And by God's grace, how easily some families can fulfil the role of being a *primum seminarium*: the germ of a vocation to the priesthood is nourished through family prayer, the example of faith and the support of love.

What a wonderful thing it is when families realize the power they have for the sanctification of husband and wife and the reciprocal influence between parents and children. And then, by the loving witness of their lives, families can bring Christ's Gospel to others. A vivid realization of the sharing of the laity - and especially the family - in the salvific mission

⁴ *Gaudium et Spes*, 48

⁵ *Optatam Totius*, 2

of the Church is one of the greatest legacies of the Second Vatican Council. We can never thank God enough for this gift.

258. Johannes Paul II, (31. 12. 1978), Homilie in der Kirche *II Gesù*, 1-2⁶

1. [...] Die Familie von Nazareth, die die Kirche besonders in der heutigen Liturgie allen Familien vor Augen stellt, bildet in der Tat das höchste Vorbild für die Heiligkeit jeder menschlichen Familie. Die Geschichte dieser Familie wird in den Evangelien in sehr bündiger Form beschrieben. Wir erfahren nur wenige Ereignisse ihres Lebens. Trotzdem, was wir erfahren, genügt, um die wichtigsten Ereignisse im Leben jeder Familie miteinbeziehen zu können und jene Dimension hervortreten zu lassen, zu der alle berufen sind, die in der Familie leben: Vater, Mutter, Eltern, Kinder. Das Evangelium zeigt uns mit großer Klarheit, welcher Art die Erziehung in der Familie sein soll: „*Er kehrte nach Nazareth zurück und war ihnen untertan ...* (Lk 2, 51). Die Kinder und die jüngere Generation brauchen diese „Unterwerfung“, diesen Gehorsam, diese kindliche Bereitschaft, die reifen Vorbilder menschlicher Verhaltensweise in der Familie anzunehmen. Auch Jesus war in dieser Weise gehorsam. Und an dieser „Unterwerfung“, an dieser Bereitschaft des Kindes, die Beispiele menschlichen Verhaltens zu akzeptieren, müssen die Eltern ihre ganze eigene Lebensführung messen. Das ist der empfindlichste Punkt ihrer Verantwortung als Eltern, ihrer Verantwortung gegen diesen Menschen, der ganz klein ist und dann heranwächst und der ihnen von Gott selbst anvertraut worden ist. Sie sollen sich auch alles vor Augen halten, was im Leben der Familie von Nazareth geschah, als Jesus zwölf Jahre alt war: Sie erziehen nämlich ihr Kind nicht nur für sich, sondern um seiner selbst willen für die Aufgaben, die es in Zukunft übernehmen soll. Der zwölfjährige Jesus antwortete Maria und Josef: „*Wusstet ihr nicht, dass ich mich um das kümmern muss, was meines Vaters ist?*“ (Lk 2, 49).

2. Die tiefsten menschlichen Probleme sind mit der Familie verbunden. Sie bildet die erste, grundlegende und unersetzliche Gemeinschaft für den Menschen. „*Die Familie hat von Gott die Sendung erhalten, Grund- und Lebenszelle der Gesellschaft zu sein*“ erklärt das II. Vatikanische Konzil⁷. Davon will die Kirche auch in der Weihnachtsoktav durch das Fest der Heiligen Familie ein besonderes Zeugnis geben. Sie will daran erinnern,

⁶ AAS 71 (1979) 91-94; vgl. die Übers. in: Johannes Paul II, Wort und Weisung im Jahr 1978, S. 263-265

dass mit der Familie die Grundwerte verbunden sind, die nicht ohne unbe-rechenbaren Schaden für die sittliche Ordnung verletzt werden können. Häufig siegen materielle Gründe und der „sozialökonomische“ Ge-sichtspunkt über die christlichen Grundsätze und sogar über die allgemein-menschliche Sittlichkeit. Hier reicht es nicht, bloß sein Bedauern auszu-drücken. Diese Grundwerte müssen mit Hartnäckigkeit und Festigkeit verteidigt werden, denn ihre Verletzung bringt unkalkulierbare Schäden für die Gesellschaft und letztlich für den Menschen überhaupt. Die Erfahrungen der verschiedenen Nationen in der Geschichte der Menschheit wie auch unsere heutige Erfahrung können als Argumente dienen, um diese traurige Wahrheit zu bestätigen, d. h., es ist leicht, in dem elementaren Bereich menschlichen Daseins, wo die Rolle in der Familie entscheidend ist, die entscheidenden Werte zu zerstören, aber es ist sehr schwer, sie wieder auszubilden.

Um welche Werte handelt es sich? Um auf diese Frage eine erschöpfend zu antworten, müssten wir die ganze Hierarchie der Werte, die sich gegen-seitig bestimmen und bedingen, aufzeigen. Aber kurz gesagt handelt es sich um zwei Grundwerte, die zwingend zum Kontext dessen gehören, was wir „eheliche Liebe“ nennen. Der erste ist der Wert der Person, der sich in der absoluten gegenseitigen Treue bis zum Tod ausdrückt: Treue des Ehemannes gegenüber der Ehefrau und der Ehefrau gegenüber dem Ehemann. Die Konsequenz dieser Bejahung des Wertes der Person, die sich in der wechselseitigen Beziehung zwischen Ehemann und Ehefrau ausdrückt, muss auch die Achtung des personalen Wertes des neuen Lebens, d. h. des Kindes, vom Augenblick der Empfängnis an sein.

Die Kirche kann niemals von der Pflicht dispensieren, diese beiden mit der Berufung der Familie verbundenen Grundwerte zu verteidigen. Diese Verteidigung ist der Kirche von Christus in einer Weise anvertraut worden, die keinerlei Zweifel lässt. Gleichzeitig bewirkt die - menschlich bejahte - Selbstverständlichkeit dieser Werte, dass sich die Kirche bei ihrer Verteidigung als Sachwalterin der echten Würde des Menschen sieht, als Sachwalterin des Wohles der Person, der Familie, der Völker. Bei allem Respekt gegenüber Andersdenkenden ist es vom objektiven und unpartei-ischen Standpunkt aus schwer vorstellbar, wie man zur echten menschlichen Würde beiträgt, wenn man die eheliche Treue preisgibt oder gestattet, dass das im Mutterschoß empfangene Leben vernichtet oder zerstört wird. Konsequenterweise kann man nicht zugeben, dass Programme, die ein solches Verhalten vorschlagen, erleichtern oder zulassen, dem objektiven Wohl des Menschen, dem sittlich Guten, dienen und dazu beitragen, das

⁷ *Apostolicam Actuositatem*, 11

menschliche Leben wirklich menschlicher, wirklich menschenwürdiger zu machen, oder dass sie dem Aufbau einer besseren Gesellschaft dienen.

1. [...] La Famiglia di Nazaret, che la Chiesa, soprattutto nella liturgia odierna, mette dinanzi agli occhi di tutte le famiglie, costituisce effettivamente quel punto culminante di riferimento per la santità di ogni famiglia umana. La storia di questa Famiglia viene descritta nelle pagine del Vangelo in modo molto conciso. Veniamo a sapere appena di alcuni avvenimenti della sua vita. Tuttavia, ciò che apprendiamo è sufficiente per poter coinvolgere i momenti fondamentali nella vita di ogni famiglia, e per fare apparire quella dimensione, alla quale sono chiamati tutti gli uomini che vivono la vita familiare: Padri, Madri, Genitori, Figli. Il Vangelo ci mostra, con grande chiarezza, il profilo educativo della famiglia. „*Tornò a Nazaret e stava loro sottomesso ...*“ (Lc 2, 51). È necessaria, da parte dei ragazzi e da parte della giovane generazione, questa «sottomissione», obbedienza, prontezza del bambino ad accettare i maturi esempi della umana condotta della famiglia. Anche Gesù in questo modo era «sottomesso». E con questa «sottomissione», con questa prontezza del bambino ad accettare gli esempi del comportamento umano, devono misurare i genitori tutta la loro condotta. Questo è il punto particolarmente delicato della loro responsabilità di genitori, della loro responsabilità nei confronti dell'uomo, di questo piccolo, e poi crescente uomo, ad essi affidato da Dio stesso. Devono anche tener presente tutto ciò che è accaduto nella vita della Famiglia di Nazaret quando Gesù aveva dodici anni; essi, cioè educano il proprio figlio non solo per loro, ma per lui, per i compiti che in seguito egli dovrà assumere. Gesù dodicenne ha risposto a Maria ed a Giuseppe: „*Non sapevate che io devo occuparmi delle cose del Padre mio?*“ (Lc 2, 51).

2. I più profondi problemi umani sono collegati con la famiglia. Essa costituisce la comunità primaria, fondamentale ed insostituibile per l'uomo. „*La famiglia ha ricevuto da Dio questa missione, di essere la prima e vitale cellula della società*“, afferma il Concilio Vaticano Secondo⁸. Di ciò anche la Chiesa vuole dare una testimonianza particolare durante l'Ottava del Natale del Signore mediante la festa della Santa Famiglia. Vuole ricordare che con la famiglia sono collegati i valori fondamentali, che non si possono violare senza danni incalcolabili di natura morale. Spesso le prospettive di ordine materiale e il punto di vista „economico-sociale“ prevalgono sui principi di cristiana e perfino umana moralità. Non basta, allora, esprimere solo un rammarico. Bisogna difendere questi valori fondamentali con tenacia e fermezza, perché la loro violazione porta danni incalcolabili alla società, e, in ultima analisi, all'uomo. L'esperienza delle diverse Nazioni nella storia dell'umanità, come pure la nostra esperienza contemporanea possono servire come argomento per riaffermare questa verità dolorosa, cioè che è facile, nella fondamentale sfera dell'umana esistenza in cui è decisivo il ruolo della famiglia, distruggere i valori essenziali mentre è molto difficile ricostruire tali valori.

Di quali valori si tratta? Se dovessimo rispondere adeguatamente a questa domanda, bisognerebbe indicare tutta la gerarchia e l'insieme dei valori che vicendevolmente si definiscono e si condizionano. Però, cercando di esprimerci in modo conciso, diciamo che qui si tratta di due valori fondamentali che rigorosamente entrano nel contesto di ciò che noi chiamiamo „*amore coniugale*“. Il primo di essi è il valore della persona che si esprime nella reciproca fedeltà assoluta fino alla morte: fedeltà del marito nei confronti della moglie e della moglie nei confronti del marito. La conseguenza di questa affermazione del valore della persona, che si esprime nella reciproca relazione tra marito e moglie, deve essere anche il

⁸ *Apostolicam Actuositatem*, 11

rispetto del valore personale della nuova vita, cioè del bambino, dal primo momento del suo concepimento.

La Chiesa non può mai dispensarsi dall'obbligo di custodire questi due valori fondamentali, collegati con la vocazione della famiglia. La custodia di essi è stata affidata alla Chiesa da Cristo, in modo tale che non lascia alcun dubbio. Allo stesso tempo, l'evidenza - umanamente compresa - di questi valori fa sì che la Chiesa, difendendoli, vede se stessa come portavoce della autentica dignità dell'uomo: del bene della persona, della famiglia, delle Nazioni. Pur mantenendo il rispetto verso tutti coloro che pensano diversamente, è ben difficile riconoscere, dal punto di vista obiettivo ed imparziale, che si comporti a misura della vera dignità umana chi tradisce la fedeltà matrimoniale, oppure chi permette che si annienti e si distrugga la vita concepita nel grembo materno. Di conseguenza, non si può ammettere che i programmi che suggeriscono, che facilitano, ammettono tale comportamento, servano al bene obiettivo dell'uomo, al bene morale, e contribuiscano a rendere la vita umana veramente più umana, veramente più degna dell'uomo; che servano alla costruzione di una società migliore.

259. Johannes Paul II, (3. 1. 1979), Ansprache bei der Generalaudienz⁹

Die Geburt des Kindes in der Nacht von Bethlehem hat der Familie ihren Anfang gegeben. Deshalb ist der Sonntag in der Weihnachtsoktav das Fest der Familie von Nazareth. Sie heißt die „*Heilige Familie*“, weil sie der Geburt dessen ihren Ursprung verdankt, den sogar sein „Widersacher“ eines Tages den „Heiligen Gottes“ zu nennen gezwungen war (Mk 1, 24). Sie heißt „Heilige Familie“ wegen der Heiligkeit dessen, der geboren und zur Quelle einer einzigartigen Heiligung wurde, sowohl der Jungfrau-Mutter wie ihres Bräutigams, der von den Menschen als ihr rechtmäßiger Ehemann und als Vater des in den Tagen der Schätzung in Bethlehem geborenen Kindes betrachtet wurde.

Diese Familie ist gleichzeitig eine Menschenfamilie, und deshalb wendet sich die Kirche in der Weihnachtszeit über die Heilige Familie an jede Menschenfamilie. Die Heiligkeit prägt dieser Familie, in der der Sohn Gottes zur Welt gekommen ist, einen einmaligen, unwiederholbaren, außergewöhnlichen und übernatürlichen Charakter ein. Und gleichzeitig können wir all das, was sich von jeder Menschenfamilie, von ihrer Natur, ihren Pflichten, ihren Schwierigkeiten sagen lässt, auch von dieser Heiligen Familie sagen. In der Tat, diese Heilige Familie ist wirklich arm; als Jesus geboren wird, hat sie kein Dach über dem Kopf, dann wird sie zur Flucht gezwungen, und als die Gefahr vorbei ist, bleibt sie eine Familie, die, bescheiden und arm, von ihrer Arbeit lebt.

Ihre Lage ist ähnlich der vieler anderer Familien. Durch sie sind wir mit allen Familien verbunden, mit jeder Gemeinschaft von Mann und Frau, in

⁹ *Insegnamenti di Giovanni Paolo II*, Libreria editrice Vaticana, [=Insegn], II (1979) 9-11; deutsch in: Wort und Weisung im Jahr 1979, S. 7-10

der ein neues Menschenwesen geboren wird. Sie ist eine Familie, die nicht nur auf den Altären als Gegenstand des Lobes und der Verehrung steht, sondern sie kommt durch so viele Episoden, die wir aus den Evangelien des hl. Lukas und des hl. Matthäus kennen, in gewisser Weise allen Menschenfamilien nahe. Sie ist belastet mit den tiefen, schönen und gleichzeitig schwierigen Problemen, die das Ehe- und Familienleben mit sich bringt. Wenn wir aufmerksam lesen, was die Evangelisten (vor allem Matthäus) über die Erlebnisse Josefs und Mariens vor der Geburt Jesu schreiben, werden die oben erwähnten Probleme noch deutlicher.

Das Weihnachtsfest und mit ihm das Fest der Heiligen Familie stehen uns besonders nahe, gerade weil in ihnen die Grunddimension unseres Glaubens, d. h. das Geheimnis der Menschwerdung, der nicht weniger entscheidenden Dimension der Geschichte des Menschen begegnet. Jeder weiß, dass diese entscheidende Dimension die Familie ist und in der Familie die Kinder: Ein neuer Mensch wird empfangen und geboren, und durch Empfängnis und Geburt werden Mann und Frau, als Ehemann und Ehefrau, Vater und Mutter, Eltern. Sie gewinnen eine Würde und nehmen neue Pflichten auf sich. Diese Grundpflichten sind unter verschiedenen Gesichtspunkten von größter Wichtigkeit. Nicht nur unter dem Gesichtspunkt ihrer konkreten Familiengemeinschaft, sondern auch unter dem jeder Gemeinschaft, jeder Gesellschaft, aller Nationen, Staaten, Schulen, Berufe und Milieus. Alles hängt in dieser Linie davon ab, wie Eltern und Familie ihre ersten und grundlegenden Pflichten erfüllen, von der Weise und dem Maß, mit dem sie das Geschöpf, das dank ihnen ein Menschenwesen geworden ist, lehren, „*Mensch zu werden*“. Hier ist die Familie unersetzlich. Man muss alles dafür tun, dass sie nicht verdrängt wird. Diese Forderung gilt nicht nur für das „private“ Wohl der einzelnen Person, sondern auch für das Gemeinwohl aller Gesellschaften, Nationen und Staaten aller Kontinente. Die Familie steht im Mittelpunkt des Gemeinwohls in seinen verschiedenen Dimensionen eben darum, weil in ihr der Mensch empfangen und geboren wird. Man muss alles Menschenmögliche tun, damit dieses Menschenwesen von Anfang an, vom Moment seiner Empfängnis an, als ein besonderer, einzigartiger und unwiederholbarer Wert gewollt, erwartet und erlebt wird. Es muss spüren, dass es wichtig, nützlich, willkommen und wertvoll ist, selbst wenn es irgendwie behindert oder geschädigt ist. Ja, es muss deshalb um so mehr geliebt werden.

So lehrt uns das Geheimnis der Menschwerdung.

Das ist die Konsequenz aus unserem Glauben. Das ist auch die Konsequenz jedes echten Humanismus. Ich meine, dass es in der Tat nicht anders sein kann. Wir sollten darin keine Elemente des Widerspruchs finden, sondern Punkte der Begegnung, die die einfache Folge der vollen Wahrheit

vom Menschen sind. Der Glaube entfernt die Gläubigen nicht von dieser Wahrheit, sondern führt sie in die Mitte der Wahrheit.

4. Und noch etwas: In der Weihnachtsnacht fand die Mutter, als die Stunde der Geburt kam, kein Dach über sich. Sie fand nicht die Bedingungen, unter denen sich normalerweise das große göttliche und zugleich menschliche Geheimnis der Menschengeburt vollzieht.

Erlaubt mir, dass ich mich der Logik des Glaubens und eines konsequenten Humanismus bediene. Die Sache, von der ich spreche, schreit zum Himmel, sie ist eine dauernde Herausforderung an den einzelnen und an alle, vielleicht gerade in unserer Zeit, in der die werdende Mutter sich häufig einen großen Beweis sittlicher Konsequenz abverlangt sieht. In der Tat kann das, was man euphemistisch „Schwangerschaftsunterbrechung“ statt „-abbruch“ nennt, nicht wie andere echt menschliche Vorgänge gewertet werden, die nicht vom Sittengesetz und Gewissen berührt werden. Zu dieser Sache könnten die Beichtväter, was nicht geht, sicher aber die Eheberater sehr viel sagen.

Folglich darf man die werdende Mutter nicht allein lassen mit ihren Zweifeln, Schwierigkeiten, Versuchungen. Wir müssen ihr zur Seite stehen, damit sie genügend Mut und Vertrauen findet, damit sich ihr Gewissen nicht beschwert, damit das entscheidende Band der Achtung des Menschen vor dem Menschen nicht zerstört wird. In der Tat ist das eine Bindung, die im Moment der Empfängnis beginnt und die uns alle in gewisser Weise verpflichtet, jeder werdenden Mutter beizustehen. Wir müssen ihr jede nur mögliche Hilfe anbieten.

Schauen wir auf Maria, die Jungfrau-Mutter, schauen wir, Kirche, Menschen, und versuchen wir, besser zu verstehen, welche Verantwortung für jeden Menschen, der auf der Erde geboren wird, Weihnachten mit sich bringt. Beenden wir jetzt diese Betrachtung, aber wir werden mehr als nur einmal darauf zurückkommen müssen.

2. [...] La nascita del Bambino nella notte di Betlemme ha dato inizio alla Famiglia. Per questo la domenica, durante l'ottava del Natale, è la festa della Famiglia di Nazaret. Questa è la Santa Famiglia, perché è stata plasmata per la nascita di Colui, che perfino il suo «Avversario» sarà costretto a proclamare, un giorno, «*Santo di Dio*» (Mc 1, 24). Famiglia Santa, perché la santità di Colui che è nato è divenuta sorgente di una singolare santificazione, sia della sua Vergine-Madre, sia dello Sposo di lei, che davanti agli uomini, come legittimo consorte, veniva considerato padre del Bambino nato durante il censimento a Betlemme.

Questa Famiglia è in pari tempo Famiglia umana, e perciò la Chiesa, nel periodo natalizio, si rivolge, attraverso la Santa Famiglia, ad ogni famiglia umana. La santità imprime a questa Famiglia, in cui è venuto al mondo il Figlio di Dio, un carattere unico, eccezionale, irripetibile, soprannaturale. E allo stesso tempo tutto ciò che possiamo dire di ciascuna famiglia umana, della sua natura, dei suoi doveri, delle sue difficoltà, possiamo dirlo anche di questa Sacra Famiglia. Difatti, questa Santa Famiglia è veramente povera; nel momento della

nascita di Gesù è senza un tetto, poi sarà costretta all'esilio, e quando il pericolo sarà passato, resta una famiglia che vive modestamente, in povertà, col lavoro delle proprie mani.

La sua condizione è simile a quella di tante altre famiglie umane. Essa è il luogo d'incontro della nostra solidarietà con ogni famiglia, con ogni comunità di uomo e donna, in cui nasce un nuovo essere umano. E una Famiglia che non rimane soltanto sugli altari, come oggetto di lode e di venerazione, ma attraverso tanti episodi a noi noti dal Vangelo di San Luca e di San Matteo, si avvicina, in un certo modo, ad ogni famiglia umana. Si fa carico di quei problemi profondi, belli e insieme difficili, che la vita coniugale e familiare porta con sé. Quando leggiamo con attenzione ciò che gli Evangelisti (soprattutto Matteo) hanno scritto sulle vicende vissute da Giuseppe e da Maria prima della nascita di Gesù, questi problemi, di cui ho sopra accennato, diventano ancora più evidenti.

3. La solennità del Natale, e, nel suo contesto, la festa della Santa Famiglia, ci sono particolarmente vicine e care, proprio perché in esse s'incontrano la fondamentale dimensione della nostra fede, cioè il mistero dell'Incarnazione, con la dimensione non meno fondamentale delle vicende dell'uomo. Ognuno deve riconoscere che questa dimensione essenziale delle vicende dell'uomo è proprio la famiglia. E nella famiglia lo è la procreazione: un nuovo uomo viene concepito e nasce, e attraverso questo concepimento e questa nascita l'uomo e la donna, nella qualità di marito e moglie, diventano padre e madre, genitori, raggiungendo una nuova dignità ed assumendo nuovi doveri. L'importanza di questi doveri fondamentali è grandissima sotto molteplici punti di vista. Non soltanto dal punto di vista di questa concreta comunità che è la loro famiglia, ma anche dal punto di vista di ogni comunità umana, di ogni società, Nazione, Stato, scuola, professione, ambiente. Tutto dipende, in linea di massima, da come i genitori e la famiglia adempieranno i loro primi e fondamentali doveri, dal modo e dalla misura con cui insegneranno ad «essere uomo» a questa creatura, che grazie a loro è divenuta essere umano, ho ottenuto «l'umanità». In questo la famiglia è insostituibile. Bisogna far di tutto perché la famiglia non debba essere sostituita. Ciò è richiesto non soltanto per il bene «privato» di ogni persona, ma anche per il bene comune di ogni società, Nazione, Stato di qualsiasi continente. La famiglia è posta al centro stesso del bene comune nelle sue varie dimensioni, appunto perché in essa viene concepito e nasce l'uomo. Bisogna far tutto il possibile, affinché questo essere umano fin dall'inizio, dal momento del suo concepimento, sia voluto, atteso, vissuto come un valore particolare, unico e irripetibile. Egli deve sentire che è importante, utile, caro e di gran valore, anche se invalido o minorato; anzi per questo ancor più amato.

Così ci insegna il mistero dell'Incarnazione. Questa è la logica della nostra fede. Questa è anche la logica di ogni autentico umanesimo; penso infatti che non possa essere diversamente. Non cerchiamo qui degli elementi di contrapposizione, ma cerchiamo dei punti d'incontro, che sono la semplice conseguenza della piena verità, ma li introduce proprio nel suo cuore.

4. E ancora una cosa. Nella notte di Natale, la Madre che doveva partorire (Virgo Paritura) non trovò per sé un tetto. Non trovò le condizioni, in cui si attua normalmente quel grande divino ed insieme umano Mistero del dare alla luce un uomo.

Permettete che mi serva della logica della fede e della logica di un conseguente umanesimo. Questo fatto di cui parlo è un grande, è una permanente sfida ai singoli e a tutti, particolarmente forse nella nostra epoca, in cui alla madre in attesa viene spesso richiesta una grande prova di coerenza morale. Infatti, ciò che viene eufemisticamente definito come „interruzione della gravidanza“ (aborto) non può essere valutato con altre categorie autenticamente umane, che non siano quelle della legge morale cioè della coscienza. Molto potrebbero a tale proposito dire, se non le confidenze fatte nei confessionali, certamente quelle nei consultori per la maternità responsabile.

Di conseguenza, non si può lasciare sola la madre che deve partorire, lasciarla con i suoi dubbi, difficoltà, tentazioni. Dobbiamo starle accanto, perché abbia sufficiente coraggio e fiducia, perché non aggravi la sua coscienza, perché non sia distrutto il più fondamentale vincolo di rispetto dell'uomo per l'uomo. Difatti, tale è il vincolo, che ha inizio al momento del concepimento, per cui tutti dobbiamo, in un certo modo, essere con ogni madre che deve partorire; e dobbiamo offrirle ogni aiuto possibile.

Guardiamo a Maria: *Virgo Paritura* (Vergine partoriente). Guardiamo noi Chiesa, noi uomini, e cerchiamo di capire meglio quale responsabilità porti con sé il Natale del Signore verso ciascun uomo che debbe nascere sulla terra.

260. Johannes Paul II, (4. 3. 1979), Enz. *Redemptor Hominis*, 21¹⁰

21. [...] Die Treue zur Berufung, die beständige Verfügbarkeit für den „königlichen Dienst“ hat eine besondere Bedeutung in diesem vielfältigen Bauwerk, vor allem für die Aufgaben, die den stärksten Einsatz fordern und größeren Einfluss haben auf das Leben unseres Nächsten und der ganzen Gesellschaft. Durch die Treue zur eigenen Berufung müssen sich die Eheleute auszeichnen, wie es sich aus der Unauflöslichkeit der sakramentalen Ehe ergibt. Eine ähnliche Treue zur eigenen Berufung muss die Priester kennzeichnen aufgrund des unauslöschlichen Charakters, den das Sakrament der Weihe ihrem Herzen einprägt. Indem wir dieses Sakrament empfangen, verpflichten wir uns in der lateinischen Kirche bewusst und freiwillig zu einem Leben im Zölibat; deswegen muss jeder von uns mit Hilfe der Gnade Gottes alles, was möglich ist, tun, um für dieses Geschenk dankbar zu sein und dieser für immer übernommenen Bindung treu bleiben. Dies ist nicht anders als bei den Eheleuten, die mit all ihren Kräften danach streben müssen, den Ehebund aufrechtzuerhalten, mit diesem Zeugnis der Liebe die Gemeinschaft der Familie zu gründen und neue Generationen von Menschen zu erziehen, die ebenfalls imstande sind, ihr ganzes Leben der eigenen Berufung zu weihen, das heißt jenem „königlichen Dienst“, dessen Beispiel und schönstes Modell uns von Jesus Christus gegeben worden ist. Seine Kirche, die wir alle zusammen bilden, ist „für die Menschen“ da in dem Sinne, dass wir, wenn wir uns auf Christi Beispiel¹¹ stützen und mit der uns von ihm erworbenen Gnade mitarbeiten, jene „Herrschaft“ erreichen und so in jedem von uns unser Menschsein voll entfalten können. Menschliche Reife bedeutet den vollen Gebrauch des Geschenkes der Freiheit, das wir vom Schöpfer in dem Augenblick erhalten haben, in dem er den „nach seinem Bild und Gleichnis“ erschaffenen Menschen ins Dasein gerufen hat. Dieses Geschenk findet seine volle Entfaltung in der

¹⁰ AAS 71 (1979) 309; deutsch in: *Verlautbarungen des apostolischen Stuhls*, 6, S. 57-58

vorbehaltlosen Hingabe der eigenen menschlichen Person an Christus im Geist bräutlicher Liebe und mit Christus an alle, zu denen er Männer und Frauen sendet, die ihm durch die evangelischen Räte ganz geweiht sind.

21. [...] Fidelitas erga vocationem - id est animus constanter paratus et promptus ad „ministerium regale“ - magnum pondus habet ad multiplicem illam aedificationem, praesertim quod ad maioris momenti munera spectat, quae altius vitam proximi totiusque societatis afficiunt. In tali fidelitate erga propriam vocationem excellere debent ipsi coniuges, uti postulat ex indissolubili natura sacramentalis institutionis matrimonii. Similiter eminere decet sacerdotes pari fidelitate erga propriam vocationem; id quod poscit character indelebilis, quem Sacramentum Ordinis in ipsorum animis figit. Nam hoc Sacramentum cum recipimus, obstringimus nos, in Ecclesia Latina, conscii ac liberi officio vivendi in caelibatu; quocirca unusquisque nostrum debet, quantum sane in eo situm est, efficere, ut Dei gratia sustentatus, gratus de hoc dono sit ac semper fidelis officio, quo in omne tempus se obligavit. Neque aliud profecto flagitatur a coniugibus, qui contendere debent omnibus viribus, ut in vinculo matrimoniali perseverent utque per illam amoris testificationem exstruant communitatem familiae novasque generationes hominum educant, qui et ipsi vicissim valeant totam suam vitam dedicare propriae vocationi - videlicet „ministerio regali“ cuius speciem pulcherrimumque exemplum nobis Jesus Christus praebuit. Ecclesia eius, quam omnes nos componimus, existit „propter homines“, ea mente ut secundum Christi exemplum¹² ac per auxilium gratiae, nobis ab eo impetratae, possimus consequi tandem illud „regnare“, nempe maturam humanitatem in nostrum unoquoque efficere. Matura vero humanitas significat usum plenum doni libertatis, quod a Creatore tum recepimus, cum ad vitam is hominem vocavit factum „ad imaginem suam“. Hoc insuper donum plane perficitur in donatione - quae sit sine ullis condicionibus - propriae totius personae humanae, ex affectu amoris sponsalis in Christum et cum Christo in eos omnes, ad quos ipse mittit viros ac mulieres, qui penitus secundum consilia evangelica ei sunt consecrati.

261. Johannes Paul II, (9. 4. 1979), Brief am Gründonnerstag an alle Priester¹³

Vielleicht ist es gut, hier mit einigem Grund darauf hinzuweisen, dass die Verpflichtung zur ehelichen Treue, wie sie sich aus dem Ehesakrament ergibt, in ihrem Vollzug ähnliche Pflichten mit sich bringt und zuweilen für die verheirateten Männer und Frauen zu ähnlichen Prüfungen und Erfahrungen führt, so dass auch sie in dieser 'Feuerprobe' den Wert ihrer Liebe erweisen müssen. Die Liebe ist ja in all ihren Dimensionen nicht nur Gabe, sondern auch Aufgabe.

Fortasse hic non sine iusta ratione addi decet officium ipsum conubialis fidelitatis, a Matrimonii sacramento profectum, inferre secum consimiles obligationes atque interdum fieri etiam campum parium probationum et experientiarum pro coniugibus ipsis - viris ac mulie-

¹¹ Vgl. II. VAT. KONZIL, Dogm. Konst. über die Kirche *Lumen Gentium*, 36 (AAS 57 (1965) 41 s.)

¹² Cf. Const. dogm. *Lumen Gentium*, 36 (AAS 57 (1965) 41 s.)

¹³ JOHANNES PAUL II, *Epistula ad universos Ecclesiae sacerdotes, adveniente Feria V in Cena Domini*, n. 9 (AAS 71 (1979) 410; Insegn II (1979) 856)

ribus - qui ita etiam «igne examinati» opportunitatem accipiunt firmitudinis experiendae sui amoris. Singulis enim in partibus suis amor non sola vocatio est verum etiam obligatio.

262. Johannes Paul II, (29. 4. 1979), Ansprache an die Vereinigung für die Familie Api-Colf¹⁴

Beide Ehegatten haben das Recht und die Pflicht, zum Gesamtwohl der Gesellschaft und des Vaterlandes mitzuwirken; doch ist es klar, dass der Mann von seiner Anlage her mehr dazu neigt, die äußeren Geschäfte, die öffentlichen Angelegenheiten zu betreiben und die Frau, allgemein gesagt, mehr Durchblick und feineres Taktgefühl hat, um die delikaten Probleme des häuslichen und familiären Lebens zu erkennen und zu lösen, das Grundlage des ganzen sozialen Lebens ist - was nicht ausschließt, dass einige auch große Klugheit und Erfahrung in jedem Bereich des öffentlichen Handelns haben. So lautete auch die Lehre des II. Vatikanischen Konzils und der ständige Ansporn des Lehramtes *Paul VI.* Diese so klare und ausgeglichene Lehre gibt Anlass dazu, auch den Wert und die Würde der häuslichen Arbeit zu bekräftigen.

Gewiss, diese Arbeit darf nicht als eine unerbittliche und endlose Last, als eine Sklaverei gesehen werden, sondern als eine freie Wahl, bewusst und gewollt, welche die Frau in ihrer Persönlichkeit und ihren Bedürfnissen voll verwirklicht. In der Tat, die häusliche Arbeit ist wesentlicher Teil einer guten Ordnung der Gesellschaft und hat einen enormen Einfluss auf die Gesamtheit; sie erfordert eine ständige und ganze Hingabe, und daher eine tägliche Aszese, verlangt Geduld, Selbstbeherrschung, Langmut, Kreativität, Sinn für Anpassung, Mut bei Unvorhergesehenem; sie trägt schließlich dazu bei, Erfolg und Reichtum, Wohlhabenheit und ökonomische

Werte zu erzeugen. Von daher kommt auch die Würde eurer Arbeit als Familienhelferinnen: Euer Einsatz ist keine Verdemütigung, sondern eine Heiligung! In der Tat, ihr arbeitet direkt für das gute Gedeihen der Familie; und das ist eine große Aufgabe, um nicht zu sagen eine Art Sendung, für die angemessene Vorbereitung und Reifung notwendig sind, um in den verschiedensten häuslichen Tätigkeiten kompetent zu sein, um die Arbeit zu rationalisieren und die Seelenlage der Familie zu erkennen, um die sogenannte „Pädagogik der Mühewaltung“ zu lernen, welche die eigenen Tätigkeiten besser organisieren lässt, und auch um die notwendige Erziehungsaufgabe wahrzunehmen. Es ist dies eine ganze Welt, äußerst wichtig und wertvoll, die sich jeden Tag für eure Augen und für eure Verantwortlichkeit auftut. Deshalb gilt mein Beifall allen Frauen, die sich der

¹⁴ JOHANNES PAUL II, Insegnamenti II, 1 (1979) 1021-1022

häuslichen Tätigkeit widmen, und euch, ihr Familienhelferinnen, die ihr eure Begabung und eure Mühe dem häuslichen Wohle widmet!

Ambedue hanno il diritto e il dovere di cooperare al bene totale della società, della patria; ma è chiaro che se l'uomo è per temperamento più portato a trattare gli affari esteriori, i negozi pubblici, la donna ha, generalmente parlando, maggior perspicacia e tatto più fine per conoscere e risolvere i problemi delicati della vita domestica e familiare, base di tutta la vita sociale; il che non toglie che alcune sappiano dar saggio di grande perizia anche in ogni campo di pubblica attività¹⁵. Tale è pure stato l'insegnamento del *Concilio Vaticano II* e il continuo assillante Magistero di *Paolo VI*¹⁶. Questa dottrina, così chiara ed equilibrata, dà lo spunto per ribadire anche il valore e la dignità del lavoro domestico.

Certo, tale lavoro deve essere visto non come una imposizione implacabile ed inesorabile, come una schiavitù; ma come una libera scelta, cosciente e voluta, che realizza pienamente la donna nella sua personalità e nelle sue esigenze. Infatti, il lavoro domestico è parte essenziale nel buon ordinamento della società e ha un enorme influsso sulla collettività; esige una dedizione continua e totale, e quindi è una ascetica quotidiana, che richiede pazienza, dominio di se stesse, lungimiranza, creatività, spirito di adattamento, coraggio negli imprevisti; e collabora anche a produrre reddito e ricchezza, benessere e valore economico.

Di qui ancora nasce anche la dignità del vostro lavoro di Collaboratrici familiari: non è un'umiliazione il vostro impegno, ma una consacrazione! Infatti voi collaborate direttamente per il buon andamento della famiglia; e questo è un grande compito, si direbbe quasi una missione, per la quale sono necessarie una preparazione e una maturazione adeguate, per essere competenti nelle varie attività casalinghe, per razionalizzare il lavoro e conoscere la psicologia familiare, per apprendere la cosiddetta „*pedagogia della fatica*“, che fa meglio organizzare le proprie prestazioni, ed anche per esercitare la necessaria funzione educatrice. E tutto un mondo importantissimo e prezioso che ogni giorno si apre ai vostri occhi e alle vostre responsabilità. Il mio plauso va perciò a tutte le donne impegnate nell'attività domestica e a voi, Collaboratrici familiari, che prestate il vostro ingegno e la vostra fatica per il bene della casa!

263. Johannes Paul II, (1. 10. 1979), Homilie in Limerick, n. 5-6¹⁷

Achtet vor allem die wunderbare Würde und Gnade des Ehesakraments hoch! Bereitet euch ernsthaft darauf vor. Glaubt an die geistliche Macht, die dieses Sakrament Jesu Christi euch schenkt, um die eheliche Verbindung zu stärken und alle Krisen und Probleme des Zusammenlebens zu bewältigen. Eheleute müssen an die Macht des Sakraments, das sie heiligt, glauben; sie müssen an die Berufung glauben, durch ihre Ehe Zeugnis zu geben von der Macht der Liebe Christi. Wahre Liebe und die Gnade Gottes werden die

¹⁵ PIUS XII, 21. 10. 1945, *Allocutio*

¹⁶ Cf. ex. gr. Pauli VI, *Interventiones occasione celebrationis anni internationalis "de muliere"* (AAS 67 [1975]; AAS 68 [1976])

¹⁷ *Insegnamenti II*, 2 (1979) 500-501; *Osservatore Romano* [=OssRom] dt [=deutschsprachige Wochenausgabe], 19. 11. 1990, S. 8

Ehe niemals zur egozentrischen Beziehung zweier Individuen werden lassen, die Seite an Seite nur ihre eigenen Interessen leben.

Bei diesem Punkt möchte ich mich besonders an alle irischen Eltern wenden. Die Ehe muss offen sein für das Kind. Eine hochherzige Bereitschaft, Kinder von Gott anzunehmen als das Geschenk ihrer Liebe, ist das Merkmal des christlichen Ehepaares. Achtet den von Gott gegebenen Lebenszyklus! Diese Achtung gehört zu unserer Achtung Gott selbst gegenüber, der Mann und Frau geschaffen hat, nach seinem Abbild, indem er seine eigene lebenspendende Liebe sich widerspiegeln ließ in den Mustern ihres Sexualverhaltens.

Daher sage ich allen: Habt eine absolute und heilige Achtung vor der Heiligkeit des menschlichen Lebens vom ersten Augenblick seiner Empfängnis an. Die Abtreibung ist, wie das Konzil sagt, „*ein verabscheuungswürdiges Verbrechen*“¹⁸. Ungeborenes Leben zu irgendeinem Zeitpunkt nach der Empfängnis zu zerstören, muss zur Untergrabung der ganzen moralischen Ordnung führen, die der eigentliche Hüter des Wohls des Menschen ist. Die Verteidigung der absoluten Unverletzlichkeit ungeborenen Lebens ist Teil der Verteidigung menschlicher Rechte und menschlicher Würde. Möge Irland niemals schwach werden in dem Zeugnis, das es vor Europa und vor der ganzen Welt für die Würde und Heiligkeit jedes Menschenlebens von der Empfängnis bis zum Tod gibt!

Liebe Väter und Mütter Irlands! Glaubt an eure Berufung, die schöne Berufung zu Ehe und Elternschaft, die Gott euch geschenkt hat. Glaubt, dass Gott bei euch ist, denn jede Elternschaft im Himmel und auf Erden hat ihren Namen von ihm. Meint nicht, dass ihr Bedeutenderes in eurem Leben tun könntet, als gute christliche Väter und Mütter zu sein. Mögen die irischen Mütter, jungen Frauen und Mädchen nicht auf jene hören, die ihnen sagen, in einem weltlichen Beruf zu arbeiten, Berufserfolg zu haben, sei wichtiger als die Berufung, Leben zu schenken und für dieses Leben als Mutter zu sorgen. Die Zukunft der Kirche, die Zukunft der Menschheit hängen größtenteils von den Eltern und vom Familienleben ab, das sie in ihrem Heim entfalten. Die Familie ist das wahre Maß für die Größe einer Nation, so wie die Würde des Menschen das wahre Maß der Zivilisation ist.

Soprattutto tenete alta la stima per la meravigliosa dignità e grazia del sacramento del matrimonio. Preparatevi con zelo, adesso. Credete nel potere spirituale che questo sacramento di Gesù Cristo offre per rafforzare l'unione matrimoniale e superare tutte le crisi e i problemi della vita in due. Gli sposati devono credere nel potere del sacramento di renderli santi; devono credere nella loro vocazione a testimoniare attraverso il loro matrimonio la potenza dell'amore di Cristo. Un vero amore e la grazia di Dio mai potranno lasciare diventare un

¹⁸ *Gaudium et Spes*, 51

matrimonio il rapporto egoistico di due individui che vivono uno accanto all'altro per gli interessi propri di ciascuno.

E qui io voglio dire una specialissima parola a tutti i genitori irlandesi. Il matrimonio deve concludere la disponibilità al dono dei figli. Una generosa disponibilità ad accettare i figli da Dio. Ad accettare da Dio i figli come un dono al loro amore è il segno caratteristico del rapporto cristiano. Rispettare il ciclo della vita stabilito da Dio perché questo rispetto è una parte del nostro rispetto per Dio stesso che ha creato il maschio e la femmina, che li ha creati a propria immagine, riflettendo il suo proprio amore creatore di vita negli schemi del loro essere coppia. [...]

Cari padri e madri d'Irlanda, credete nella vostra vocazione, questa bella vocazione del matrimonio e della paternità che Dio vi ha donato. Credete che Dio è con voi, perché ogni paternità in cielo e sulla terra prende nome da Lui. Non crediate di poter fare nella vostra vita qualche cosa di più importante rispetto ad essere buoni padri e madri cristiani. Possano le madri irlandesi, le giovani e le ragazze, non ascoltare quelli che dicono loro che lavorare in una professione del mondo, avere successo in un lavoro esteriore, è più importante della vocazione di trasmettere la vita e di prendersi cura di questa vita come madre. Il futuro della Chiesa, il futuro dell'umanità dipende in gran parte dai genitori e dal tipo di vita familiare che essi dedicano nelle loro case. La famiglia è l'autentica misura della grandezza di una Nazione proprio come la dignità dell'uomo è la vera misura di una civiltà.

264. Johannes Paul II (28. 10. 1979), Ansprache beim Ad-Limina-Besuch der argentinischen Bischöfe, n. 3;¹⁹

Eine unerlässliche Hirtenpflicht besteht darin, die Lehre der Kirche über die Ehe und die Einrichtung der Familie zu lehren und zu verteidigen, um ihre wesentlichen Elemente, ihre Forderungen und unvergänglichen Werte zu schützen.

In eurem Volk ist, Gott sei Dank, der Sinn für die Familie noch tief verwurzelt; trotzdem dürfen wir nicht übersehen, dass die Neigung zu Laxismus und Libertinismus in der modernen Gesellschaft wachsenden Einfluss auf diesen Lebensbereich nimmt, den die Kirche mit all ihren Kräften schützen muss.

Die Ehe, auf die die Familie sich gründet, ist eine Lebens- und Liebesgemeinschaft, vom Schöpfer für das Fortbestehen des Menschengeschlechts eingerichtet. Ihr kommt nicht nur zeitliche, sondern auch ewige Bestimmung zu²¹. Bemüht euch daher, ihre Einheit und Unauflöslichkeit zu verteidigen, indem ihr auch auf das Familienleben den Leitgedanken der Konferenz von Puebla anwendet: Gemeinschaft und Teilnahme.

²⁰ *Insegnamenti di Giovanni Paolo II*, Libreria editrice Vaticana, II, 2 (1979) 9-982; OssRomdt 23. 11. 1979, S. 4-5

²¹ Vgl. *Gaudium et Spes*, 48;

„Gemeinschaft“, das heißt innere Verständnis- und Liebesbereitschaft der Eltern untereinander und zwischen ihnen und den Kindern. Teilnahme meint Achtung und Hingabe in den Stunden des Glückes wie in Augenblicken der Prüfung.

In dieser Einheit, die ihre Lebenskraft aus der Liebe schöpft, wird die Ehe zur Quelle des menschlichen Lebens und der Übereinstimmung mit Gottes Gesetzen. Das weist uns auf die Notwendigkeit hin, auf dem christlichen Verständnis der verantwortungsvollen Elternschaft zu bestehen, das in der Enzyklika *Humanae Vitae* Pauls VI umrissen ist. Zögert auch nicht, ein Grundrecht des Menschen zu verkünden: Das Recht, geboren zu werden²².

Eine entsprechende Familienpastoral wird deshalb drei Punkte in Betracht ziehen müssen, die zur Aufgabe der lateinamerikanischen Familien gehören: „*Zum Glauben erziehen, die menschliche Person heranbilden und Anstöße zur Entwicklung geben*“²³.

In der Tat muss das christliche Heim die erste Glaubenschule sein. Hier öffnet die Taufgnade den Menschen den Erkenntnis und Liebe Gottes, Jesu Christi und der seligen Jungfrau. Hier darf er immer tiefer in das Erlebnis der christlichen Wahrheiten eindringen, die für Eltern und Kinder zur Richtschnur ihres Verhaltens geworden sind. Der Familienkatechese kommt in allen Altersstufen und bei allen Erziehungsmethoden größte Bedeutung zu. Sie muss mit der christlichen Einführung schon vor der Erstkommunion beginnen und lässt sich durch gewissenhaften und verantwortungsbewussten Empfang der übrigen Sakramente in besonderer Weise entwickeln. So wird die Familie tatsächlich zur Hauskirche²⁴.

Mit der Heranbildung der menschlichen Person übernimmt die Familie eine einzigartige Rolle, die ihr einen gewissen sakralen Charakter gibt, mit Rechten, die sich letztlich auf die Würde der menschlichen Person gründen und deshalb immer beachtet werden müssen. Ich habe das kürzlich in meiner Ansprache an die Organisation der Amerikanischen Staaten zum Ausdruck gebracht: „Wenn wir vom Recht auf Leben, auf physische und moralische Integrität, auf Nahrung, auf Wohnung, auf Erziehung, auf Gesundheit, auf Arbeit und auf Beteiligung an der Verantwortung im Leben der Nation sprechen, sprechen wir von der menschlichen Person. Es ist der Mensch, den wir mit unserem Glauben als von Gott als sein Abbild geschaffen und für ein ewiges Ziel bestimmt erkennen“²⁵. Die Familienpastoral

²² Vgl. Eröffnungansprache in *Puebla*, III, 5

²³ Vgl. Predigt im Palafoxiano-Seminar vom 28. 1. 1979 in *Puebla*

²⁴ Vgl. *Lumen Gentium*, 11; *Apostolicam Actuositatem*, 11

muss also auf Verteidigung dieser Rechte bedacht sein. So trägt sie gleichzeitig dazu bei, die Familie zur echten und wirksamen Vertreterin der Entwicklung zu machen.

Es un preciso deber de los Pastores enseñar y defender la doctrina de la Iglesia acerca del matrimonio y de la institución familiar, para salvaguardar sus elementos constitutivos, sus exigencias y valores perennes.

Gracias a Dios, en vuestro pueblo se conserva muy arraigado el sentido de familia; pero no podemos desconocer que las tendencias permisivas de la sociedad moderna tienen un creciente impacto en ese vital sector, que la Iglesia debe tutelar con todas sus energías.

El matrimonio, sobre el que se basa la familia, es una comunidad de vida y de amor, instituida por el Creador para la continuación del género humano, y que tiene un destino no sólo terreno, sino también eterno. Esforzados, por ello, en defender su unidad e indisolubilidad, aplicando a la vida familiar el pensamiento central de la Conferencia de Puebla: comunión y participación.

Comunión, es decir, disposición interna de comprensión y amor de los padres entre sí y de éstos para con sus hijos. Participación, o sea, mutuo respeto y donación, tanto en los momentos felices como en los de prueba.

Dentro de esta unidad, vivificada por el amor, resplandece el matrimonio como fuente de la vida humana, de acuerdo con las leyes establecidas por el mismo Dios. Esto nos indica la necesidad de insistir en el sentido cristiano de la paternidad responsable, en la línea de la Encíclica „*Humanae Vitae*“ de Pablo VI. No vaciléis tampoco en proclamar un derecho fundamental del ser humano: el de nacer.

Una adecuada pastoral familiar habrá de tener muy en cuenta la triple función que ha de configurar a las familias latinoamericanas como „educadoras en la fe, formadoras de personas, promotoras de desarrollo“.

En efecto, el hogar cristiano debe ser la primera escuela de la fe, donde la gracia bautismal se abre al conocimiento y amor de Dios, de Jesucristo, de la Virgen, y donde progresivamente se va ahondando en la vivencia de las verdades cristianas, hechas normas de conducta para padres e hijos. La catequesis familiar, en todas las edades y con diversas pedagogías, es importantísima. Ha de hacerse operante con la iniciación cristiana desde antes de la Primera Comunión y deberá tener un especial desarrollo mediante una recepción consciente y responsable de los otros sacramentos. Así la familia será de veras una Iglesia doméstica.

Como formadora de personas, la familia tiene un papel singular que le confiere un cierto carácter sagrado, con derechos propios fundados en última instancia en la dignidad de la persona humana, y por ello deben ser siempre respetados. Acabo de expresarlo en mi discurso a la Organización de Estados Americanos: „Cuando hablamos de derecho a la vida, a la integridad física y moral, al alimento, a la vivienda, a la educación, a la salud, al trabajo, a la responsabilidad compartida en la vida de la nación, hablamos de la persona humana. Es esta persona humana la que la fe nos hace reconocer como creada a imagen de Dios y destinada a una meta eterna“. Una pastoral familiar debe velar, pues, por la defensa de estos derechos. Así se contribuye a la vez a hacer de la familia un verdadero y eficaz agente de desarrollo.

²⁵ OssRomdt. 26. 10. 79, S. 12

265. Johannes Paul II, (3. 11. 1979), Ansprache an die Delegierten des *Centre de Liaison des Equipes de Recherche* und den Verwaltungsrat der *Föderation zur Erforschung und Förderung natürlicher Methoden der Familienplanung*, n. 3-9²⁶.

[Ehe als Verwirklichung der Geschichte des Bundes Gottes mit seinem Volk].

[...] Für Christen ist es zunächst wichtig, die Debatte mit dem theologischen Aspekt der Familie zu beginnen und dann über die sakramentale Wirklichkeit der Ehe nachzudenken. Die Sakramentalität kann nur im Licht der Heilsgeschichte verstanden werden. Diese Geschichte aber stellt sich zunächst als Geschichte des Bundes und der Gemeinschaft zwischen Jahwe und Israel dar, dann zwischen Jesus Christus und der Kirche in der Zeit, in der die Kirche den eschatologischen Bund erwartet. So sagt auch das Konzil: „So begegnet nun der Erlöser der Menschen und der Bräutigam der Kirche durch das Sakrament der Ehe den christlichen Gatten“²⁷. Diese Ehe ist daher zugleich Gedenken, Verwirklichung und Prophetie der Geschichte des Bundes. „Sie ist ein großes Geheimnis“, sagt der hl. Paulus (Eph 5, 32). Christliche Ehegatten beginnen, wenn sie heiraten, nicht nur ihr eigenes Wagnis, auch wenn sie die Ehe im Sinne der Heiligung und Sendung begreifen; sie beginnen ein Wagnis, das sie in verantwortlicher Weise in das große Geschehen der universalen Heilsgeschichte hineinnimmt. Sie ist Gedenken: das Sakrament schenkt ihnen Gnade und verpflichtet sie, der großen Werke Gottes zu gedenken und sie vor ihren Kindern zu bezeugen; sie ist Verwirklichung: sie schenkt ihnen Gnade und verpflichtet sie, hier und jetzt gegenüber sich und ihren Kindern die Forderung einer verzeihenden und erlösenden Liebe in die Tat umzusetzen, sie ist Prophetie: das Sakrament schenkt ihnen Gnade und verpflichtet sie, die Hoffnung auf die künftige Begegnung mit Christus zu leben und zu bezeugen.

Gewiss, jedes Sakrament bringt eine Teilnahme an der hochherzigen Liebe Christi zu seiner Kirche mit sich. Aber in der Ehe sind Weise und Inhalt dieser Teilnahme von besonderer Art. Die Eheleute nehmen als Paar, zu zweit, soweit daran teil, dass die erste und unmittelbare Wirkung der Ehe (*res et sacramentum*) nicht die übernatürliche Gnade selbst ist, sondern der christliche Ehebund, eine typisch christliche Gemeinschaft zu zweit, weil sie das Geheimnis der Menschwerdung Christi und das Geheimnis seines

²⁶ JOHANNES PAUL II, Insegn II, 2 (1979), Libreria editr. Vaticana 1980, 1031-1035

²⁷ *Gaudium et Spes*, 48, 2

Bundes darstellt. Und auch der Inhalt der Teilhabe am Leben Christi ist von besonderer Art: Die eheliche Liebe bringt eine mit sich, die sämtliche Komponenten der Person erhält - Appell des Körpers und des Instinkts, Macht des Gefühls und der Affektivität, Erwartungen des Geistes und des Willens; sie zielt eine tiefe persönliche Einheit an, die über das Einswerden in einem Fleisch hinaus ein Herz und eine Seele werden will; sie fordert die Unauflöslichkeit und Treue in der ehelichen Hingabe, und sie öffnet sich der Fruchtbarkeit²⁸. Mit einem Wort, es handelt sich um die normalen Merkmale jeder natürlichen ehelichen Liebe, aber mit einer neuen Bedeutung, die diese nicht nur läutert und festigt, sondern zum Ausdruck wirklich christlicher Werte erhebt. Das ist die Perspektive, auf die die christlichen Eheleute zugehen müssen: dort liegt ihre Größe, ihre Kraft, ihr Anspruch, aber auch ihre Freude.

Unter diesem Gesichtspunkt muss auch ihre verantwortliche Elternschaft betrachtet werden. Auf diesem Gebiet können die Gatten, die Eltern, einer Reihe von Problemen begegnen, die ohne eine tiefe Liebe, eine Liebe, die auch das Bemühen um Enthaltsamkeit einschließt, nicht gelöst werden können. Diese beiden Tugenden, Liebe und Enthaltsamkeit wenden sich an eine gemeinsame Entscheidung der Ehegatten und ihren Willen, sich selbst der Lehre des Glaubens, den Weisungen der Kirche zu unterwerfen. Was dieses weite Thema angeht, will ich mich mit drei Bemerkungen begnügen.

Zunächst: Mit der Lehre der Kirche, wie sie vom Lehramt, vom Konzil, von meinen Vorgängern - ich denke vor allem an die Enzyklika *Humanae Vitae* Pauls VI, an seine Ansprache an die Notre-Dame-Gruppen vom 4. Mai 1970, an seine zahlreichen anderen Interventionen - mit aller Klarheit dargelegt wurde, darf man nicht mogeln. Am Ideal der beherrschten, Natur und Zweckbestimmung des ehelichen Aktes respektierenden Beziehungen der Ehegatten muss man unaufhörlich festhalten und darf daraus keine mehr oder weniger weitgehende, mehr oder weniger eingestandene Konzession an das Prinzip und die Praxis der Empfängnisverhütung machen. Gott ruft die Eheleute zur Heiligung der Ehe auf: zu ihrem eigenen Wohl und zum Wert ihres Zeugnisses.

So sicher dieser Punkt durch den Gehorsam gegen die Kirche feststeht - so gereicht euch zur Ehre, daran unter allen Umständen festzuhalten -, ist es nicht weniger wichtig, den christlichen und den anderen Ehepaaren dabei zu helfen, ihre eigenen Überzeugungen zu festigen, indem sie mit ihnen nach den tief menschlichen Gründen für ein solches Handeln suchen. Es ist gut, wenn sie einsehen, wie sehr diese natürliche Ethik einer richtig verstandenen Anthropologie entspricht, und so die Fallstricke permissiver Meinun-

²⁸ Vgl. PAUL VI, *Humanae Vitae*, 9

gen oder Gesetze vermeiden und selbst in jeder möglichen Weise zur Aufklärung der öffentlichen Meinungen beitragen. Viele Überlegungen können zur Ausbildung gesunder Überzeugungen beitragen, die dem Gehorsam des Christen oder der Haltung der Menschen guten Willens zu Hilfe kommen. Ich weiß, dass das auch ein wichtiger Teil eurer Erziehungsaufgabe ist. Was soll man zum Beispiel in einer Zeit, wo so viele Umweltschützer die Achtung der Natur verlangen, von einer wahren Invasion künstlicher Methoden und Mittel in diesem eminent persönlichen Bereich denken? Deutet es nicht auf den Verfall menschlichen Adels hin, wenn Techniker an die Stelle von Selbstbeherrschung, Selbstverzicht dem anderen zuliebe und gemeinsamen Bemühen der Ehegatten treten? Sieht man denn nicht, dass die Natur des Menschen der Sittlichkeit untergeordnet ist? Hat man die ganze Tragweite einer unaufhörlich betonten Kinderfeindlichkeit auf die Psyche der Eltern, wenn sie den natürlichen Wunsch nach einem Kind haben, wie auf die Zukunft der Gesellschaft erwogen? Und was soll man von einer Sexualerziehung der Jugend halten, die diese nicht vor der Suche nach einem ungebundenen, selbstsüchtigen Vergnügen, losgelöst von verantwortlicher ehelicher Liebe und Zeugung, warnt? Ja, es braucht geeignete Wege, um zur wahren Liebe zu erziehen, um zu vermeiden, dass durch trügerische und falsche Vorstellungen in diesem entscheidenden Punkt die sittliche und geistige Haltung der menschlichen Gemeinschaft herabsinkt.

Die Achtung vor dem einmal empfangenen menschlichen Leben gehört in besonderer Weise zu den Überzeugungen, die klar beleuchtet und gestärkt werden müssen. Es gibt einen Punkt, wo die Verantwortung von Mann und Frau sie veranlassen muss, das menschliche Wesen, das sie gezeugt haben und das auszulöschen sie kein Recht haben, anzunehmen und zu schützen. Das ist ein Bereich, in dem das Umfeld, Gesellschaft, Ärzte, Eheberater, Gesetzgeber, die Pflicht haben, es den Ehepartnern möglich zu machen, trotz aller Schwierigkeiten diese Verantwortung wahrzunehmen, im Sinne der Achtung des menschlichen Lebens und der Hilfeleistung in schwierigen Fällen. Das ist ein Punkt, zu dem sich die Kirche in allen Ländern übereinstimmend geäußert hat, so dass er nicht besonders hervorgehoben werden muss. Die Legalisierung der Abtreibung kann verhängnisvollerweise dazu führen, diese Achtung und diese Verantwortung gegenüber dem menschlichen Leben nicht mehr zu empfinden und leichthin einen schweren Fehler zu begehen.

Und man muss hinzufügen, dass auch die allgemeine Verbreitung der künstlichen Empfängnisverhütung zur Abtreibung hinführt, denn diese beiden Methoden wachsen, wenn auch auf verschiedener Ebene, aus der gleichen Furcht vor dem Kind, der Verweigerung des Lebens, des Mangels an Achtung vor dem Akt oder der Frucht der Vereinigung, so wie sie der

Schöpfer der Natur zwischen Mann und Frau gewollt hat. Diejenigen, die diese Probleme gründlich studieren, wissen das gut - im Gegensatz zu dem, was gewisse Redeweisen oder gewisse umlaufende Meinungen glauben machen. Ihr verdient Lob für das, was ihr tut und tun werdet, um in der Achtung vor dem Leben die Gewissen zu bilden.

Schließlich: Es muss alles aufgeboten werden, was den Ehepaaren konkret dabei helfen kann, ihre Elternschaft verantwortungsbewusst zu leben, und hier ist euer Beitrag unersetzlich. Die wissenschaftlichen Untersuchungen, die ihr durchführt und bekannt macht, um zu einer genaueren Kenntnis des weiblichen Zyklus zu gelangen und eine zufriedenstellendere Anwendung der natürlichen Methoden der Geburtenregelung zu ermöglichen, verdienen es, dass sie noch bekannter werden, dass man dazu ermutigt und sie wirksam zur Anwendung vorschlägt. Es freut mich zu wissen, dass eine wachsende Zahl von Personen und Organisationen auf internationaler Ebene die Bemühungen um eine natürliche Geburtenregelung würdigen. An diese Männer der Wissenschaft, an diese Ärzte, an diese Fachleute richten sich all meine Wünsche und meine Ermutigung, denn es geht um das Wohl der Familie und der Gesellschaft in der berechtigten Sorge, die menschliche Fruchtbarkeit mit den gegebenen Möglichkeiten in Einklang zu bringen; und vorausgesetzt, dass immer an die Tugenden der Liebe und der Enthaltsamkeit appelliert wird, kommt es zu einem Fortschritt der menschlichen Selbstdisziplin, die dem Plan des Schöpfers entspricht.

Ich ermutige auch alle qualifizierten Laien, die als Berater, Professoren oder Erzieher mitwirken, den Ehepaaren zu helfen, ihre eheliche Liebe und elterliche Verantwortung in würdiger Weise zu leben und die jungen Menschen darauf vorzubereiten.

3. D'abord, pour des chrétiens, il est capital d'élever le débat en envisageant d'emblée l'aspect théologique de la famille, en méditant par conséquent sur la réalité sacramentelle du mariage. La sacramentalité ne peut être comprise qu'à la lumière de l'histoire du salut. Or cette histoire du salut se qualifie comme une histoire d'alliance et de communion entre Yahvé et Israël d'abord, puis entre Jésus Christ et l'Église, dans ce temps de l'Église, en attendant l'alliance eschatologique. De même, précise le Concile, «*le Sauveur des hommes, Époux de l'Église, vient à la rencontre des époux chrétiens par le sacrement de mariage*»²⁹. Ce mariage constitue donc à la fois un mémorial, une actualisation et une prophétie de l'histoire de l'alliance. «Ce mystère est grand», dit saint Paul. En se mariant, les époux chrétiens ne commencent pas seulement leur aventure, même entendue au sens de sanctification et de mission; ils commencent une aventure qui les insère de façon responsable dans la grande aventure de l'histoire universelle du salut. Mémorial, le sacrement leur donne la grâce et le devoir de faire mémoire des grandes oeuvres de Dieu et d'en témoigner auprès de leurs enfants; actualisation, il leur donne la grâce et le devoir de mettre en oeuvre dans le présent, l'un envers l'autre et envers leurs enfants, les exigences d'un amour qui pardonne et

qui rachète; prophétie, il leur donne la grâce et le devoir de vivre et de témoigner l'espérance de la future rencontre avec le Christ.

4. Certes, tout sacrement comporte une participation à l'amour nuptial du Christ pour son Église. Mais, dans le mariage, la modalité et le contenu de cette participation sont spécifiques. Les époux y participent en tant qu'époux, à deux, comme couple, à tel point que l'effet premier et immédiat du mariage («res et sacramentum») n'est pas la grâce surnaturelle elle-même, mais le lien conjugal chrétien, une communion à deux typiquement chrétienne parce que représentant le mystère d'incarnation du Christ et son mystère d'alliance. Et le contenu de la participation à la vie du Christ est aussi spécifique: l'amour conjugal comporte une totalité, où entrent toutes les composantes de la personne - appel du corps et de l'instinct, force du sentiment et de l'affectivité, aspiration de l'esprit et de la volonté -; il vise une unité profondément personnelle, celle qui, au-delà de l'union en une seule chair, conduit à ne faire qu'un cœur et qu'une âme; il exige l'indissolubilité et la fidélité dans la donation réciproque définitive, et il s'ouvre sur la fécondité³⁰. En un mot il s'agit bien des caractéristiques normales de tout amour conjugal naturel, mais avec une signification nouvelle qui non seulement les purifie et les consolide, mais les élève au point d'en faire l'expression de valeurs proprement chrétiennes. Voilà la perspective à laquelle doivent se hausser les époux chrétiens: c'est là leur grandeur, c'est leur force, c'est leur exigence, c'est aussi leur joie.

5. C'est aussi dans cette perspective que doit s'envisager leur paternité responsable. Sur ce plan, les époux, les parents peuvent rencontrer un certain nombre de problèmes qui ne peuvent être résolus sans un amour approfondi, un amour qui comprend aussi un effort de continence. Ces deux vertus, amour et continence, font appel à une commune décision des époux et à leur volonté de se soumettre eux-mêmes à la doctrine de la foi, à l'enseignement de l'Église. Sur ce vaste sujet, je me contenterai de trois observations.

6. D'abord, il ne faut pas tricher avec la doctrine de l'Église, telle qu'elle a été clairement exposée par le Magistère, par le Concile, par mes prédécesseurs, je pense notamment à l'encyclique «*Humanae Vitae*», de Paul VI, à son discours aux Équipes Notre-Dame du 4 mai 1970, à ses nombreuses autres interventions. C'est sur cet idéal des relations conjugales, maîtrisées et respectueuses de la nature et des finalités de l'acte matrimonial, qu'il faut sans cesse maintenir le cap, et non pas sur une concession plus ou moins large, plus ou moins avouée, au principe et à la pratique des mœurs contraceptives. Dieu appelle les époux à la sainteté du mariage, pour leur propre bien et pour la qualité de leur témoignage.

7. Ce point étant ferme, par obéissance à l'Église - et c'est votre honneur d'y tenir coûte que coûte -, il n'est pas moins important d'aider les couples chrétiens, et les autres, à fortifier leurs propres convictions, en cherchant avec eux les raisons profondément humaines d'agir ainsi. Il est bon qu'ils entrevoient comment cette éthique naturelle correspond à l'anthropologie bien comprise, de manière à éviter les pièges d'une opinion publique ou d'une loi permissives, et même pour contribuer, dans toute la mesure du possible, à redresser cette opinion publique. Bien des éléments de réflexion peuvent contribuer à se forger de saines convictions qui viennent aider l'obéissance du chrétien ou l'attitude de l'homme de bonne volonté. Et je sais que c'est aussi une partie importante de votre tâche éducative. Par exemple, à l'époque où tant de courants écologiques demandent le respect de la nature, que penser d'une invasion de procédés et de substances artificiels en ce domaine éminemment personnel? Remplacer par des techniques la maîtrise de soi, le renoncement à soi-même pour l'autre, l'effort commun des époux, ne marque-t-il pas une régression de ce qui fait la noblesse de l'homme? Ne voit-on pas que la nature de l'homme est subordonnée à la morale?

²⁹ *Gaudium et Spes*, 48 § 2

³⁰ Cf. *Humanae Vitae*, 9

A-t-on mesuré toute la portée d'un refus, sans cesse accentué, de l'enfant sur la psychologie des parents, alors qu'ils portent le désir de l'enfant inscrit dans leur nature, et sur l'avenir de la société? Et que penser d'une éducation des jeunes à la sexualité qui ne les mettrait pas en garde contre la recherche d'un plaisir immédiat et égoïste, dissocié des responsabilités de l'amour conjugal et de la procréation? Qui, il faut de bien des manières éduquer à l'amour véritable, pour éviter que ne se dégrade, sur ce point capital, à partir de conceptions floues ou faussées, le tissu moral et spirituel de la communauté humaine.

8. Le respect de la vie humaine déjà conçue fait évidemment partie, à un titre particulier, des convictions à éclairer et à fortifier. C'est un point où la responsabilité de l'homme et de la femme doit les amener à accueillir et à protéger l'être humain dont ils ont été les procréateurs et qu'ils n'ont jamais le droit d'éliminer; c'est un domaine où l'entourage, la société, les médecins, les conseillers conjugaux, les législateurs ont le devoir de permettre à une telle responsabilité de s'exercer, toujours dans le sens du respect de la vie humaine, malgré les difficultés et en apportant une entraide pour le cas de détresse. C'est un point sur lequel l'Église s'est prononcée de façon unanime dans tous les pays, si bien qu'il n'est pas besoin d'insister. La légalisation de l'avortement pourra fatalement en amener beaucoup à ne plus ressentir ce respect et cette responsabilité concernant la vie humaine, en banalisant une faute grave.

Et il faut même ajouter que la généralisation de la pratique contraceptive par des méthodes artificielles conduit aussi à l'avortement, car les deux se situent, à des niveaux différents certes, dans la même ligne de la peur de l'enfant, du refus de la vie, du manque de respect de l'acte ou du fruit de l'union telle qu'elle est voulue entre l'homme et la femme par le Créateur de la nature. Ceux qui étudient à fond ces problèmes le savent bien, contrairement à ce que certains raisonnements ou certains courants d'opinion pourraient faire croire. Soyez loués de ce que vous faites et de ce que vous ferez pour former les consciences sur ce point du respect de la vie.

9. Enfin, il faut mettre en oeuvre tout ce qui est de nature à aider concrètement les couples à vivre cette paternité responsable, et là votre apport est irremplaçable. Les recherches scientifiques que vous poursuivez et mettez en commun pour acquérir une connaissance plus précise du cycle féminin et permettre une utilisation plus sereine des méthodes naturelles de régulation des naissances méritent d'être mieux connues, encouragées et effectivement proposées à l'application. Je me réjouis de savoir qu'un nombre croissant de personnes et d'organismes, au plan international, apprécient ces efforts de régulation naturelle. A ces hommes de science, à ces médecins, à ces spécialistes j'adresse tous mes vœux et mes encouragements, car il y va du bien des familles et des sociétés dans leur souci légitime d'harmoniser la fécondité humaine avec leurs possibilités, et, à condition de faire toujours appel aux vertus d'amour et de continence, il y va du progrès de la maîtrise humaine conforme au dessein du Créateur.

J'encourage de même tous les laïcs qualifiés, tous les foyers qui, comme conseillers, professeurs ou éducateurs, prêtent leur concours pour aider les couples à vivre leur amour conjugal et leur responsabilité parentale d'une façon digne, tout en aidant les jeunes à s'y préparer.

266. Johannes Paul II, (21. 11. 1979), Ansprache bei der Generalaudienz³¹

Die Würde der einen und unauflöslchen Ehe im Lichte der ersten Kapitel der Genesis.

Erinnern wir uns, dass Christus, als man ihn über die Einheit und Unauflöslchkeit der Ehe befragte, sich auf das berief, was „*am Anfang*“ war. Er zitierte die in den ersten Kapiteln der Genesis geschriebenen Worte. Lasst uns daher versuchen, im Lauf dieser Betrachtungen den eigentlichen Sinn dieser Worte und dieser Kapitel zu ergründen.

Die Bedeutung der ursprünglichen Einheit des Menschen, den Gott als „*Mann und Frau*“ geschaffen hat, erhält man, wenn man (besonders im Licht von Gen 2, 23) den Menschen in seinem ganzen Wesen erkennt, also in dem ganzen Reichtum jenes Schöpfungsgeheimnisses, auf das die theologische Anthropologie sich stützt. Diese Erkenntnis, das heißt die Suche nach der menschlichen Identität dessen, der am Anfang „*allein*“ ist, muss immer durch die Zweiheit, die „*Vereinigung*“ hindurchgehen.

Erinnern wir uns an den Abschnitt Gen 2, 23: „*Und der Mensch sprach: Das endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch. Frau soll sie heißen, vom Mann ist sie genommen.*“ Im Lichte dieses Textes begreifen wir, dass die Erkenntnis des Menschen von seiner Männlichkeit und seiner Weiblichkeit bestimmt wird. Sie sind wie zwei „*Inkarnationen*“ derselben metaphysischen Einsamkeit gegenüber Gott und der Welt - zwei sich ergänzende Arten, Leib und Mensch zu sein, zwei sich ergänzende Dimensionen des Selbstbewusstseins und der Selbstbestimmung und gleichzeitig zwei sich ergänzende Formen des Körperbewusstseins. So wie bereits Gen 2, 23 beweist, entdeckt die Frau in gewissem Sinne sich selbst angesichts des Mannes, während der Mann durch die Frau seine Bestätigung erfährt. Gerade die Funktion des Geschlechts, das ja in gewisser Hinsicht ein „*konstitutiver Bestandteil der Person*“ (nicht nur ein „*Attribut*“) ist, macht deutlich, wie tief der Mensch mit seiner ganzen geistigen Einsamkeit, mit der Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit seiner Person vom Körper als „*er*“ bzw. „*sie*“ geprägt wird. Das Vorhandensein des weiblichen Elementes neben und zusammen mit dem männlichen bedeutet eine Bereicherung für den Menschen in jeder Phase seiner Geschichte, einschließlich der Heilsgeschichte. Diese ganze Lehre über die Einheit hat bereits in Gen 2, 23 ihren ursprünglichen Ausdruck gefunden.

³¹ JOHANNES PAUL II, *Insegn II*, 2 (1979), Libreria editrice Vaticana 1980, 1212-1215 (italien.); *OssRomdt* 30. 11. 1979, Nr. 48, S. 1-2; JOHANNES PAUL II, *Wort und Weisung im Jahr 1979*, Città del Vaticano/Kevelaer 1981, 176-178

Die Einheit, von der Gen 2, 24 spricht, („sie werden ein Fleisch sein“), ist ohne Zweifel jene Einheit, die sich in der ehelichen Vereinigung vollzieht und in ihr Ausdruck findet. Die äußerst knappe und einfache biblische Formulierung weist das Geschlecht - weiblich und männlich - als jenes charakteristische Merkmal des Menschen - Mann und Frau - aus, das ihnen ermöglicht, wenn sie „*ein Fleisch werden*“, zugleich ihr ganzes Menschsein dem Segen der Fruchtbarkeit unterzuordnen. Doch der Gesamtzusammenhang der lapidaren Formulierung gestattet uns nicht, die menschliche Geschlechtlichkeit oberflächlich zu betrachten, Körper und Geschlecht außerhalb der Gesamtdimension des Menschen und der „Gemeinschaft der Personen“ zu behandeln, sondern er verpflichtet uns, von „Anfang“ an die Fülle und Tiefe dieser Einheit hervorzuheben, die Mann und Frau im Lichte der Offenbarung des Leibes bilden sollen.

Es ist also vor allem die Voraussage: „*Der Mann wird sich an seine Frau binden*“, und zwar so eng, dass „*die beiden ein Fleisch sein werden*“, die uns immer veranlasst, uns auf das zu beziehen, was der biblische Text unmittelbar vorher über die Einheit im Menschsein sagt, die Frau und Mann im Geheimnis der Schöpfung verbindet. Die Worte von Gen 2, 23, die wir bereits analysiert haben, erläutern diesen Begriff in besonderer Weise. Mann und Frau, die sich (im ehelichen Akt) so innig miteinander verbinden, dass sie ein Fleisch werden, entdecken sozusagen jedes Mal aufs neue und in besonderer Weise das Geheimnis der Schöpfung und kehren so zu jener Einheit im Menschsein („*Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch*“) zurück, die ihnen ermöglicht, sich gegenseitig zu erkennen und wie beim ersten Mal beim Namen zu nennen. Das bedeutet in gewissem Sinne, den ursprünglichen personalen Wert des Menschen wieder zu beleben, der sich aus dem Geheimnis seiner Einsamkeit gegenüber Gott und inmitten der Welt ergibt. Die Tatsache, dass sie „*ein Fleisch*“ werden, ist ein vom Schöpfer festgelegtes mächtiges Band, durch welches sie ihr eigenes Menschsein sowohl in seiner ursprünglichen Einheit wie auch in der Zweierheit einer geheimnisvollen wechselseitigen Anziehungskraft entdecken. Das Geschlecht ist jedoch mehr als die geheimnisvolle Kraft der menschlichen Leibhaftigkeit, die gleichsam instinktmäßig handelt. Auf der Ebene des Menschen und in der wechselseitigen Beziehung der Personen ist das Geschlecht Ausdruck einer immer neuen Überwindung der Grenze der Einsamkeit des Menschen, die seiner körperlichen Verfassung innewohnt und seine ursprüngliche Bedeutung ausmacht. Diese verlangt immer, die Einsamkeit des Leibes des anderen „Ich“ so wie die des eigenen „Ich“ anzunehmen.

Sie ist daher an eine Entscheidung gebunden. Die Formulierung von Gen 2, 24 selber weist nicht nur darauf hin, dass die als Mann und Frau geschaffenen Menschen für die Einheit geschaffen sind, sondern auch darauf, dass eben diese Einheit, durch welche sie „*ein Fleisch*“ werden, von Anfang an den Charakter einer Verbindung hat, die auf einer Entscheidung gründet. So lesen wir: „*Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau.*“ Wenn der Mensch der Natur“ nach, auf Grund der Zeugung, Vater und Mutter angehört, so „*bindet er sich*“ durch seine Entscheidung an die Frau (bzw. die Frau an den Mann). Der Text von Gen 2, 24 definiert diesen Charakter des Ehebundes in bezug auf den ersten Mann und die erste Frau, zugleich aber auch im Hinblick auf die gesamte irdische Zukunft des Menschen. Deshalb wird Christus sich zu seiner Zeit auf jenen Text berufen, der für seine Zeit eben die gleiche Aktualität besaß. Nach dem Abbild Gottes geschaffen, sollen der erste Mann und die erste Frau, auch insofern sie eine echte Personengemeinschaft bilden, Anfang und Beispiel für alle Männer und Frauen darstellen, die sich - wann auch immer - so innig miteinander vereinen werden, dass sie „*ein Fleisch*“ sind. Der Körper, der durch die Tatsache seiner Männlichkeit bzw. Weiblichkeit von Anfang an beiden hilft („*eine Hilfe, die ihm entspricht*“), einander in personenhafter Gemeinschaft zu begegnen, wird in besonderer Weise zum konstitutiven Element ihrer Verbindung, wenn sie Mann und Frau werden. Das aber erfolgt nach gegenseitigem Einverständnis. Dieses Einverständnis begründet den Ehebund zwischen zwei Personen³², die nur auf Grund dieser Entscheidung „*ein Fleisch*“ werden.

Ricordiamo che Cristo, interrogato sull'unità e indissolubilità del matrimonio, si è richiamato a ciò che era «al principio». Egli ha citato le parole scritte nei primi capitoli della Genesi. Cerchiamo perciò, nel corso delle presenti riflessioni, di penetrare il senso proprio di queste parole e di questi capitoli.

Il significato dell'unità originaria dell'uomo, che Dio ha creato «maschio e femmina», si ottiene (particolarmente alla luce di Genesi Gen 2, 23) conoscendo l'uomo nell'intera dotazione del suo essere cioè in tutta la ricchezza di quel mistero della creazione, che sta alla base dell'antropologia teologica. Questa conoscenza, la ricerca cioè dell'identità umana di colui che all'inizio è «solo», deve passare sempre attraverso la dualità, la «comunione».

Ricordiamo il passo di Genesi 2, 23: «Allora l'uomo disse: *Questa volta esse è carne dalla mia carne e osso dalle mie ossa. La si chiamerà donna perché dall'uomo è stata tolta*». Alla luce di questo testo, comprendiamo che la conoscenza dell'uomo passa attraverso la mascolinità e la femminilità, che sono come due «incarnazioni» della stessa metafisica solitudine, di fronte a Dio e al mondo - come due modi di «essere corpo» ed insieme uomo, che si completano reciprocamente - come due dimensioni complementari dell'autocoscienza e dell'autodeterminazione e, nello stesso tempo, come due coscienze complementari del significato del corpo. Così come già dimostra Genesi Gen 2, 23, la femminilità ritrova, in certo senso, se stessa di fronte alla mascolinità, mentre la mascolinità si conferma attraverso

³² *Gaudium et Spes*, 48

la femminilità. Proprio la funzione del sesso, che è, in un certo senso, «costitutivo della persona» (non soltanto «attributo della persona»), dimostra quanto profondamente l'uomo, con tutta la sua solitudine spirituale, con la unicità ed irripetibilità propria della persona, sia costituito dal corpo come «lui» o «lei». La presenza dell'elemento femminile, accanto a quello maschile ed insieme con esso, ha il significato di un arricchimento per l'uomo in tutta la prospettiva della sua storia, ivi compresa la storia della salvezza. Tutto questo insegnamento sull'unità è già stato espresso originariamente in Genesi 2, 23.

L'unità, di cui parla Genesi 2, 23 («*i due saranno una sola carne*»), è senza dubbio quella che si esprime e realizza nell'atto coniugale. La formulazione biblica, estremamente concisa e semplice, indica il sesso, femminilità e mascolinità, come quella caratteristica dell'uomo - maschio e femmina - che permette loro, quando diventano «*una sola carne*», di sottoporre contemporaneamente tutta la loro umanità alla benedizione della fecondità. Tuttavia, l'intero contesto della lapidaria formulazione non ci permette di soffermarci alla superficie della sessualità umana, non ci consente di trattare del corpo e del sesso al di fuori della piena dimensione dell'uomo e della «*comunione delle persone*», ma ci obbliga fin dal «principio» a scorgere la pienezza e la profondità proprie di questa unità, che uomo e donna debbono costituire alla luce della rivelazione del corpo. Quindi, prima di tutto, l'espressione prospettica che dice: «*l'uomo [...] si unirà a sua moglie*» così intimamente che «*i due saranno una sola carne*», ci induce sempre a rivolgerci a ciò che il testo biblico esprime precedentemente riguardo all'unione nell'umanità, che lega la donna e l'uomo nel mistero stesso della creazione. Le parole di Genesi 2, 23 or ora analizzate, spiegano questo concetto in modo particolare. L'uomo e la donna, unendosi tra loro (nell'atto coniugale) così strettamente da divenire «*una sola carne*», riscoprono, per così dire, ogni volta e in modo speciale, il mistero della creazione, ritornano così a quell'unione nell'umanità («*carne dalla mia carne e osso dalle mie ossa*»), che permette loro di riconoscersi reciprocamente e, come la prima volta, di chiamarsi per nome. Ciò significa rivivere, in certo senso, l'originario valore verginale dell'uomo, che emerge dal mistero della sua solitudine di fronte a Dio e in mezzo al mondo. Il fatto che divengano «*una sola carne*» è un potente legame stabilito dal Creatore attraverso il quale essi scoprono la propria umanità, sia nella sua unità originaria, sia nella dualità di una misteriosa attrattiva reciproca. Il sesso, però, è qualcosa di più della forza misteriosa della corporeità umana, che agisce quasi in virtù dell'istinto. A livello di uomo e nella reciproca relazione delle persone, il sesso esprime un sempre nuovo superamento del limite della solitudine dell'uomo insita nella costituzione del suo corpo, e ne determina il significato originario. Questo superamento contiene sempre in sé una certa assunzione della solitudine del corpo del secondo «io» come propria.

Perciò essa è legata alla scelta. La stessa formulazione di Genesi 2, 24 indica non solo che gli esseri umani creati come uomo e donna, sono stati creati per l'unità, ma pure che proprio questa unità, attraverso la quale diventano «*una sola carne*», ha fin dall'inizio un carattere di unione che deriva da una scelta. Leggiamo infatti: «*L'uomo abbandonerà suo padre e sua madre e si unirà a sua moglie*». Se l'uomo appartiene «*per natura*» al padre e alla madre, in forza della generazione, «*si unisce*» invece alla moglie (o al marito) per scelta. Il testo di Genesi 2, 24 definisce tale carattere del legame coniugale in riferimento al primo uomo e alla prima donna, ma nello stesso tempo lo fa anche nella prospettiva di tutto il futuro terreno dell'uomo. Perciò, a suo tempo, Cristo si richiamerà a quel testo, come ugualmente attuale nella sua epoca. Formati ad immagine di Dio, anche in quanto formano un'autentica

comunione di persone, il primo uomo e la prima donna debbono costituirne l'inizio e il modello per tutti gli uomini e donne, che in qualunque tempo si uniranno tra di loro così intimamente da essere «*una sola carne*». Il corpo, che attraverso la propria mascolinità o femminilità, fin dall'inizio aiuta ambedue («*un aiuto che gli sia simile*») a ritrovarsi in comunione di persone, diviene, in modo particolare, l'elemento costitutivo della loro unione, quando diventano marito e moglie. Ciò si attua, però, attraverso una reciproca scelta. È la scelta che stabilisce il patto coniugale tra le persone³³, le quali soltanto in base ad essa divengono «*una sola carne*».

267. Johannes Paul II, (25. 10. 1980), Ansprache zum Abschluss der 5. Vollversammlung der Bischofssynode in der Sixtinischen Kapelle, n. 8, 11³⁴

An die Ehe- und Familienseelsorger gewandt, wiesen die Synodenväter jegliche Doppelgleisigkeit oder Dichotomie ab zwischen einer Pädagogik, die von einer Art fortschreitendem Befolgen eines Rates Gottes ausgeht, und andererseits der von der Kirche verkündeten Lehre mit allen ihren Konsequenzen, in welchen das Gebot beschlossen ist, nach eben dieser Lehre zu leben. Es geht nicht um den Wunsch, das Gesetz als bloßes Ideal, das in der Zukunft zu erreichen sei, aufzufassen, sondern um das Gebot Christi, die Schwierigkeiten je neu zu überwinden. Tatsächlich kann es einen „graduellen Prozess“ nur in dem Falle geben, wo jemand mit aufrichtigem Herzen das göttliche Gebot beobachtet und die Güter sucht, die von eben diesem Gebot geschützt und gefördert werden. Daher kann das sogenannte „Gesetz der Gradualität“ oder der stufenweise Weg nicht mit einer „Gradualität des Gesetzes“ gleichgesetzt werden, so als ob es wirklich - je nach Menschen und Situation - verschiedene Abstufungen und verschiedene Weisen der Vorschriften im göttlichen Gesetz gäbe. Alle Eheleute sind nach dem göttlichen Plan zur Heiligkeit in der Ehe berufen. Diese hehre Berufung verwirklicht sich, insofern die menschliche Person fähig ist, auf das göttliche Gebot ruhigen Sinnes im Vertrauen auf die Gnade Gottes und den eigenen Willen zu antworten. Wenn also die einzelnen Eheleute nicht das gleiche religiöse Empfinden entwickeln, so genügt es nicht, sich einfach passiv und leicht den Umständen anzupassen, sondern sie müssen versuchen, sich mit Geduld und Ausdauer im gemeinsamen Willen der Treue zu einer christlichen Ehe zu finden. [...]

³⁴ *Insegnamenti di Giovanni Paolo II*, III, 2 (1980) 970-971; vgl. JOHANNES PAUL II, Wort und Weisung im Jahr 1980, Città del Vaticano 1981, 161-164

³³ *Gaudium et Spes*, 48; «L'intima comunità di ~~vita~~³⁹² d'amore coniugale, fondata dal Creatore e strutturata con leggi proprie, è stabilita dal patto coniugale, vale a dire dall'irrevocabile consenso personale»

Die Oberhirten mögen nach dem Beispiel der Synode mit gleicher Sorge und Entschlossenheit diese Probleme behandeln, wie sie sich in der Wirklichkeit des Ehe- und Familienlebens stellen, damit wir alle „die Wahrheit in Liebe tun“.

Ad eos mentes dirigentes, qui ministerium pastorale obeunt in bonum coniugum et familiarum, Patres Synodi omnem bipartitionem seu «dichotomiam» respuerunt inter paedagogiam, quae rationem ducit cuiusdam progressionis in consilio Dei exsequendo, et doctrinam, ab Ecclesia propositam, omnibus cum eius consecrariis, quibus praeceptum secundum eandem doctrinam vivendi continetur; qua in re non agitur de desiderio servandi legem tamquam mere «ideale», ut vulgodicatur, futuro tempore assequendum, sed de Christi Domini mandato ut difficultates constanter superentur. Re quidem vera «processus gradualitatis», qui dicitur, haberi non potest, nisi quis sincero animo obsequatur legi divinae et illa bona exquirat, quae eadem lege custodiuntur ac promoventur. Etenim sic dicta «lex gradualitatis» seu gradualis profectus idem esse non potest ac «gradualitas legis», quasi varii sint gradus seu praecepti formae pro variis hominibus et condicionibus in lege divina. Omnes coniuges in matrimonio ad sanctitatem secundum Dei consilium vocantur; atque huius vocationis praestantia ad effectum deducitur, quatenus persona humana praecepto Dei valet respondere, sereno animo gratiae divinae ac propriae voluntati confisa. Itaque, coniugibus, si singuli non eadem persuasione religiosa inter se coniunguntur, non satis erit modo passivo et facili se accommodare ad rei condicionem, sed conitentur, ut, cum patientia et benevolentia, in communem voluntatem fidelitatis erga officia matrimonii christiani conveniant. [...] Utinam, exemplum de Synodo capientes, pastores eadem cum cura et firma voluntate haec problemata aggrediantur, prout reapse sunt in vita coniugali et familiari, ea quidem mente, ut omnes «veritatem faciamus in caritate».

268. Johannes Paul II, (17. 11. 1980), Ansprache an die deutsche Bischofskonferenz in Fulda³⁵

Zwischen den Lebensgewohnheiten einer säkularisierten Gesellschaft und den Forderungen des Evangeliums tut sich eine tiefe Kluft auf. Viele wollen sich am kirchlichen Leben beteiligen, finden aber keinen Zusammenhang mehr zwischen ihrer Lebenswelt und den christlichen Prinzipien. Man glaubt, die Kirche halte nur aus Starrheit an ihren Normen fest, und dies verstoße gegen jene Barmherzigkeit, die uns Jesus im Evangelium vorlebt. Die harten Forderungen Jesu, sein Wort: „*Gehe hin und sündige nicht mehr!*“ (Mt 28, 20) werden übersehen. Oft zieht man sich auf das persönliche Gewissen zurück, vergisst aber, dass dieses Gewissen das Auge ist, welches das Licht nicht aus sich selber besitzt, sondern nur, wenn es zur authentischen Quelle des Lichtes hinblickt.

³⁵ Insegnamenti III, 2 (1980) 1293 (deutsch)

269. Johannes Paul II, (15. 1. 1981), Ansprache an die Teilnehmer am 1. internationalen Familienkongress Afrikas und Europas³⁶

2. [...] Ich möchte Ihnen die Worte in Erinnerung rufen, die ich kürzlich gerade über die Fragen, die sie beraten, an die Mitglieder des Kardinalskollegiums gerichtet haben. Sie fassen mein Pastoralprogramm, soweit es die Familie betrifft, zusammen, ein Thema, dem heute Vorrang zukommen muss, wenn die Kirche unserer zerrütteten Welt einen echten Dienst erweisen soll. Ich wiederhole diese Worte heute vor Ihnen als den Vertretern der Familien Afrikas und Europas: „Angesichts der Missachtung des Lebens als höchstem Wert, bis zur Billigung der Tötung menschlichen Lebens im Mutterschoß, angesichts der heutigen vielfachen Auflösung der Einheit der Familie als der einzigen Garantie für eine vollständige Heranbildung der Kinder und Jugendlichen, angesichts der Herabwürdigung der reinen und lauterer Liebe, angesichts eines zügellosen Hedonismus und der Pornographie gilt es, die Heiligkeit der Ehe, den Wert der Familie und die Unverletzlichkeit menschlichen Lebens hochzuhalten. Ich werde nicht aufhören, diese unaufschiebbare Sendung zu erfüllen“³⁷.

Diese Botschaft habe ich anlässlich meiner Pastoralreisen unter den Völkern Afrikas und Europas klar ausgesprochen. Es ist die Botschaft, die ich an jeden einzelnen von Ihnen richte, die Sie zwar aus verschiedenen Teilen dieser beiden Kontinente kommen, aber eins sind in dem Wunsch, der wahren Lehre Christi über die Familie und über das menschliche Leben zu folgen. Ihr Beitrag zur Entwicklung Ihrer Kultur, Ihrer Gesellschaft und Ihrer Nation hängt größtenteils davon ab, wie Sie Ihre Berufung als Familie leben und in welchem Maße Sie anderen Familien helfen, es ebenso zu tun. Diesen Punkt betonte ich, als ich zu den Familien von Kenia sprach und sagte: *„Die Stärke und Lebenskraft eines Landes wird nur so groß sein, wie die Stärke und Lebenskraft der Familie in diesem Land ist. ... Aus diesem Grund haben die christlichen Eheleute eine unersetzliche Sendung in der heutigen Welt. Die hochherzige Liebe und Treue von Mann und Frau bietet einer von Hass und Spaltung zerrissenen Welt Beständigkeit und Hoffnung. Durch die lebenslange Ausdauer in lebensspendender Liebe beweisen sie den unauflöselichen und heiligen Charakter des Ehesakramentes. Und zugleich*

³⁶ Insegn GP II, IV/1, 81-84; Deutsch in: Wort und Weisung im Jahr 1981, Città del Vaticano 1982, 139-141

³⁷ JOHANNES PAUL II, (22. 12. 1980), *Ansprache an das Kardinalskollegium*; (OssRomdt. vom 9. 1. 81, S. 8)

*ist es die christliche Familie, die schlicht und tief die Würde und den Wert menschlichen Lebens vom Augenblick der Empfängnis an fördert*³⁸.

3. Nur in diesem weitreichenden Zusammenhang des Planes Gottes hinsichtlich der Familie und der Zeugung neuen Lebens kann man die speziellere Frage der Geburtenregelung erwägen. Die Weisheit des Schöpfers hat die menschliche Sexualität mit großen Werten und einer besonderen Würde ausgestattet³⁹. Die Berufung christlicher Eheleute besteht darin, diese Werte in ihrem Leben zu verwirklichen.

Was heute vielleicht am dringendsten gefordert wäre, ist die Entwicklung einer authentischen Philosophie vom Leben und von der Weitergabe des Lebens, die wirklich als *pro-creatio*, das heißt Entdeckung des Schöpferplanes Gottes und Zusammenarbeit mit ihm zu verstehen ist.

Gottes Plan hat den menschlichen Organismus mit Strukturen und Funktionen ausgestattet, die den Eheleuten helfen sollten, zu einer verantwortlichen Elternschaft zu gelangen. *„In der Tat - davon zeugt die Erfahrung - folgt nicht jedem ehelichen Akt neues Leben. Gott hat in seiner Weisheit Naturgesetze und regelmäßig wiederkehrende Perioden der Fruchtbarkeit festgelegt, die von selbst eine Trennung in der Aufeinanderfolge von Geburten bewirken*⁴⁰.

Der Plan des Schöpfers ist nicht nur dem menschlichen Körper, sondern auch dem menschlichen Geist eingeprägt. Wie schmerzlich ist es, feststellen zu müssen, dass der Geist so vieler Männer und Frauen von diesem göttlichen Plan abgewichen ist! So viele Männer und Frauen unserer Zeit sehen in neuem Leben eine Bedrohung und etwas zu Fürchtendes; andere wollen, berauscht von den technischen Möglichkeiten, die der wissenschaftliche Fortschritt bietet, den Prozess der Weitergabe des Lebens manipulieren und sind, da sie einzig und allein den subjektiven Kriterien persönlicher Befriedigung folgen, selbst zur Tötung eben empfangenen Lebens bereit.

Die christliche Sicht und Haltung muss eine ganz andere sein: inspiriert von objektiven sittlichen Normen, die sich auf eine authentische und ganzheitliche Betrachtung der menschlichen Person gründen, empfindet der Christ tiefe Ehrfurcht vor allen Gesetzen, die Gott dem Körper und dem Geist des Menschen aufgeprägt hat. Ihre Aufgabe als christliche Experten besteht nun darin, diese Gesetze aufzuspüren, besser zu verstehen, ihren Wert zu schätzen und den Eheleuten wie allen Männern und Frauen guten Willens zu helfen, dass sie die Fähigkeit zur Weitergabe des Lebens - von

³⁸ JOHANNES PAUL II, (7. 5. 1980), Predigt im Uhuru Park, Nairobi; OssRomdt. vom 23. 5. 1980

³⁹ Vgl. *Gaudium et Spes*, 49

⁴⁰ *Humanae Vitae*, 11

Gott ihnen anvertraut, um seinem Plan entsprechend davon Gebrauch zu machen - richtig erkennen und würdigen.

In diesem tiefen Zusammenhang von Gottes Plan für die Ehe und der Berufung zum ehelichen Leben wird sich Ihre Aufgabe niemals auf eine Frage der Empfehlung der einen oder anderen biologischen Methode beschränken und schon gar nicht in der Verwässerung der eindeutigen Forderung des unendlichen Gottes bestehen. Ihre Aufgabe ist es vielmehr, im Hinblick auf die besondere Situation jedes Ehepaares herauszufinden, welche Methode oder Kombination von Methoden ihnen am besten hilft, dem Anruf Gottes so, wie es sein soll, zu entsprechen.

Vor allem ist es Ihre Aufgabe, die Männer und Frauen unserer Zeit zu jener Gemeinschaft des Lebens, der Liebe und der Gnade zu führen, die das kostbare Ideal einer christlichen Ehe bildet und die wesentliche Untrennbarkeit der die Vereinigung und Zeugung betreffenden Aspekte des ehelichen Aktes hochhält.

In seiner Enzyklika *Humanae Vitae*, auf die man sich während der jüngsten Synode so oft als auf eine „prophetische Enzyklika“ berief, hat *Paul VI* bemerkt, er glaube, „dass die Menschen unserer Zeit in besonderer Weise dazu fähig sind, den tief einsichtigen und humanen Charakter dieses Grundsatzes zu erfassen“⁴¹. Als Apostel menschlichen Lebens haben wir die Aufgabe, den Männern und Frauen unserer Zeit dabei zu helfen, durch eine solide und konsequente Lebenskatechese zu dieser authentischen Sicht zu gelangen.

Ich rufe auf Sie alle in Ihren Bemühungen die Gnade und Kraft unseres Herrn Jesus Christus herab.

Als Zeichen meiner Verbundenheit mit der katholischen Herz-Jesu-Universität, die diesen Kongress organisiert hat, und in Anbetracht der zahlreichen italienischen Teilnehmer möchte ich nun noch ein paar Worte in italienischer Sprache hinzufügen. Ich gebe vor allem meiner Genugtuung über die nützliche Initiative Ausdruck, die Personen zusammengeführt hat, die durch wissenschaftlichen Einsatz und hochherzigen Dienst am Leben in hohem Maße qualifiziert sind. Ich freue mich, meine lebhafteste Wertschätzung für die Tätigkeit zu bezeugen, die ein jeder von Ihnen, sehr geehrte Herren, auf diesem Gebiet entfaltet, und nehme gern die Gelegenheit wahr, zu jeder Bemühung zu ermutigen, die der Familie bei der erhabenen Aufgabe, Wiege neuen Lebens zu sein, Hilfe bringen will.

⁴¹ *Humanae Vitae*, 12

Das Zweite Vatikanische Konzil hat passender Weise daran erinnert, dass „die Kinder die vorzüglichste Gabe für die Ehe sind und zum Wohl der Eltern selbst sehr viel beitragen“⁴². Den Eltern müssen daher alle notwendigen Hilfen geboten werden, damit sie in entsprechender Weise ihrer Berufung nachkommen, nämlich der „Mitwirkung mit der Liebe des Schöpfers und Erlösers, der durch sie seine eigene Familie immer mehr vergrößert und bereichert“⁴³.

Das wird sie außerdem zur vollen Verwirklichung ihrer gegenseitigen Liebe führen: Wenn sie ihre Verbundenheit nicht nur für sich selbst leben, sondern auch für andere, nämlich für die Kinder, werden sie eine neue Weise des Verständnisses und des Daseins füreinander entdecken: Die Kinder werden zum Zeugnis ihrer Liebe werden, und jeder Ehepartner wird in ihnen die lebendige Gegenwart des anderen erkennen.

I wish to recall for you the words that I addressed recently to the members of the College of Cardinals concerning the very questions that you are considering. These words sum up my own pastoral programme concerning the family: a theme which must receive priority today, if the Church is to render an authentic service to our tormented world; and I repeat them to you today, as the representatives of the families of Africa and of Europe: „In the face of contempt for the supreme value of life, which goes so far as to ratify the suppression of the human being in the mother's womb; in the face of the disintegration of family unity, the only guarantee for the complete formation of children and young people; in the face of the devaluation of clear and pure love, unbridled hedonism, the spread of pornography, *it is necessary to recall emphatically the holiness of marriage, the value of the family and the inviolability of human life.* I will never tire of carrying out this mission, which I consider cannot be deferred“⁴⁴.

This is the message that I have taught clearly on the occasion of my pastoral visits to the nations of Africa and Europe. It is the message that I direct to each of you, who come from various parts of these two continents, but are united by your desire to follow the authentic teaching of Christ concerning the family and concerning human life. Your contribution to the development of your own culture, your own society and your own nation depends greatly on the manner in which you live your vocation as families and to the extent that you help other families to do likewise. I stressed this point in addressing the families of Kenya, when I said: „The strength and vitality of any country will only be as great as the strength and vitality of the family within that country. For this reason Christian couples have an irreplaceable role in today's world. The generous love and fidelity of husband and wife offer stability and hope to a world torn by hatred and division. By their lifelong perseverance in *life-giving love* they show the unbreakable and sacred character for the sacramental marriage bond. At the same time, *it is the Christian family that most simply and most profoundly promotes the dignity and worth of human life from the moment of its conception*“⁴⁵.

⁴² *Gaudium et Spes*, 50

⁴³ *Gaudium et Spes*, 50

⁴⁴ JOHANNES PAULUS II, (22. 12. 1980), *Allocutio ad Sacrum Cardinalium Collegium*, 13; (Insegnamenti di Giovanni Paolo II, III, 2 (1980) 1774)

⁴⁵ JOHANNES PAULUS II, (7. 5. 1980), *Homiliae Nairobiae, in magnis hortis v. d. Uhuru Park, habitata*, 7; (Insegnamenti di Giovanni Paolo II, III, 1 (1980) 1201)

3. It is only in this broad context of God's design for the family and for the creation of new life that one can consider the more specific question of the regulation of births. The wisdom of the Creator has enriched human sexuality with great values and a special dignity⁴⁶. The vocation of Christian couples is to realise these values in their lives.

Perhaps the most urgent need today is to develop an authentic philosophy of life and of the transmission of life, considered precisely as „procreation“, that is, as discovering and collaborating with the design of God the Creator.

The design of the Creator has provided the human organism with structures and functions to assist couples in arriving at responsible parenthood. „In fact, as experience bears witness, not every conjugal act is followed by new life. God has wisely disposed natural laws and rhythms of fecundity which, of themselves, cause a separation in the succession of births“⁴⁷.

The plan of the Creator is impressed not only on the human spirit. How sad it is to note that the spirit of so many men and women has drifted away from this divine plan! For so many men and women of our time new life is looked on as a threat and something to be feared; others, intoxicated with the technical possibilities offered by scientific progress, wish to manipulate the process of the transmission of life and, following only the subjective criteria of personal satisfaction, are prepared even to destroy newly conceived life.

The Christian vision and attitude must be quite different: inspired by objective moral standards based on an authentic and all embracing vision of the human person, the Christian stands in awe of all the laws that God has impressed on the body and spirit of man. Your task as Christian experts is to discover, understand better and treasure these laws, and to assist couples and all men and women of good will to *appreciate the life-giving faculty* which God has given them in trust, to be used according to his design.

Seen in this profound context of God's design for marriage and of the vocation to married life, your task will never be reduced to a question of presenting one or other biological method, much less to any watering down of the challenging call of the infinite God. Rather your task is, in view of the situation of each couple, to see which method or combination of methods best helps them to respond as they ought to the demands of God's call.

Your task then in above all to lead the men and women of our time to that true communion of life, love and grace which is the rich ideal of Christian marriage, appreciating the essential inseparability of the unitive and procreative aspects of the conjugal act.

In his Encyclical „*Humanae Vitae*“, referred to so often during the recent Synod as „a prophetic Encyclical“, Paul VI noted that he believed „that people of our day are particularly capable of grasping the deeply reasonable and human character of this principle“⁴⁸. It is our task, as *apostles of human life*, to assist the men and women of our time to arrive at this authentic vision through a solid and consistent *catechesis of life*. [...]

Il Concilio Vaticano II ha opportunamente ricordato che „i figli sono il preziosissimo dono del matrimonio e contribuiscono massimamente al bene dei genitori“⁴⁹. E necessario, pertanto, offrire ai coniugi tutti gli aiuti opportuni, perchè corrispondano in modo adeguato alla loro vocazione, quella cioè di „cooperare con l'amore del Creatore e del Salvatore, che attraverso di loro continuamente dilata ed arricchisce la sua famiglia“⁵⁰.

⁴⁶ Cf. *Gaudium et Spes*, 49

⁴⁷ *Humanae Vitae*, 11

⁴⁸ *Humanae Vitae*, 12

⁴⁹ *Gaudium et Spes*, 50

⁵⁰ *Gaudium et Spes*, 50

Ciò gioveà, altresì, alla realizzazione più piena del loro reciproco amore. Non vivendo, infatti, la loro unione semplicemente per se stessi, ma anche per altri, cioè per i figli, essi scopriranno un modo nuovo di intesa e di presenza reciproca: i figli diventeranno i testimoni del loro amore e ciascun coniuge potrà riconoscere in essi la presenza viva dell'altro.

270. Johannes Paul II, (19. 2. 1981), Homilie in Cebú (Philippinen), auf dem Flughafen von Lahung, beim Gottesdienst für die Familien, n. 3-5⁵¹

3. [...] Weil es der Wille des Schöpfers ist, dass das Leben seinen Ursprung hat in der Liebe eines Mannes und einer Frau, die sich zu einem Bund gegenseitigen Austausches in der Ehe verbinden, und weil Christus diese Vereinigung der Gatten zur Würde eines Sakramentes erhoben hat, müssen wir die Familie, ihre Natur und ihre Aufgabe im hellen Licht unseres christlichen Glaubens sehen. Mit berechtigtem Stolz können wir feststellen, dass alles, was die Kirche heute über Ehe und Familie lehrt, ihre beständige Lehre war in Treue zu Christus. Die katholische Kirche hat konsequent gelehrt - und ich wiederhole es hier mit der Überzeugung, die von meinem Amt als oberster Hirte und Lehrer herkommt -, dass Gott die Ehe eingesetzt hat, dass die Ehe ein Bund der Liebe zwischen Mann und Frau ist, dass das Mann und Frau einende Band nach Gottes Willen unauflöslich ist, dass die Ehe zwischen Christen ein Sakrament ist, Sinnbild der Einheit zwischen Christus und seiner Kirche, dass endlich die Ehe für die Weitergabe menschlichen Lebens offen sein muss.

4. Als Jesus umherzog, lehrte und heilte, wollten ihn eines Tages die Pharisäer mit einer Frage über die Ehe auf die Probe stellen. Jesus antwortete klar und fest. Er bekräftigte, was die Heilige Schrift schon gesagt hatte: *„Am Anfang der Schöpfung hat Gott sie als Mann und Frau geschaffen. Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die beiden werden ein Fleisch sein. Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen“* (Mk 10, 6-9).

Indem Gott sie als Mann und Frau schuf, bestimmte er, dass die Geschlechter sich gegenseitig ergänzen, denn der Mann verlässt Vater und Mutter, um sich an seine Frau zu binden in jener Liebesvereinigung, die alle Ebenen der menschlichen Existenz durchdringt. Dieser Liebesbund befähigt Mann und Frau gemeinsam zu wachsen und für ihre Kinder angemessen zu sorgen. Der Bund, durch den sie eins werden, kann von keiner menschlichen

⁵¹ AAS 73 (1981) 365-367; cf. Insegn GP II, IV/1 (1981) 411-413 (italien.); OssRomdt 27. 2. 1981; vgl. Wort und Weisung im Jahr 1981, Città del Vaticano\Kevelaer 1982, 245-246

Autorität gelöst werden, denn er steht für immer im Dienst der Kinder und der Eheleute selbst. Daher ist die Liebe zwischen Mann und Frau in der Ehe eine treue und zugleich fruchtbare Liebe. Es ist eine heilige Liebe, denn sie stellt sakramental den Liebesbund zwischen Christus und der Kirche dar, wie der hl. Paulus an die Epheser schrieb: „*Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und der Kirche*“ (Eph 5, 32).

5. Aus diesen Gründen wird die Kirche ihre Lehre über Ehe und Familie niemals aufgeben oder ändern. Aus diesen Gründen verurteilt die Kirche jeden Versuch, durch Praxis der Polygamie die Einheit der Ehe zu zerstören, ferner auch jeden Versuch, den Ehebund durch Scheidung zu lösen. Aus diesen Gründen hält die Kirche auch klar daran fest, dass die Ehe für die Weitergabe menschlichen Lebens offen sein muss. Gott wollte den Liebesbund von Mann und Frau zur Quelle neuen Lebens machen. Er wollte seine eigene Schöpferkraft mit Ehemännern und Ehefrauen teilen, indem er ihnen die Zeugungskraft schenkte. Gott wünscht, dass diese ungeheure Fähigkeit, neues menschliches Leben zu zeugen, in Freiheit und Liebe von den Brautleuten angenommen wird, die sich frei entscheiden, die Ehe zu schließen. Die Elternschaft besitzt eine ganz besondere Würde, die von Gott selbst kommt. Ich meinerseits schulde es meinem Apostolischen Amt, so klar und nachdrücklich wie möglich zu bekräftigen, was die Kirche Christi in diesem Punkt lehrt, und ferner erneut mit Nachdruck ihre Verurteilung der künstlichen Empfängnisverhütung und Abtreibung zu unterstreichen.

Because the Creator wills that life should take its origin from the love of a man and a woman joined in a covenant of sharing in marriage, and because Christ elevated this union of spouses to the dignity of sacrament, we must look at the family, at its nature and mission, in the bright light of our Christian faith. With legitimate pride one can state that whatever the Church teaches today on marriage and the family has been her constant teaching in fidelity to Christ. The Catholic Church has consistently taught - and I repeat here with the conviction that springs from my office as chief Pastor and Teacher - that *marriage was established by God*; that marriage is a covenant of love between one man and one woman; that the bond uniting husband and wife is by God's will indissoluble; that marriage between Christians is a sacrament symbolising the union of Christ and his Church; and that marriage must be open to the transmission of human life.

4. When Jesus was going about, teaching and healing, he was one day confronted by some Pharisees who wanted to test him about marriage. Jesus answered, clearly and firmly, by reaffirming what Scripture had said: „*From the beginning of creation, God made them male and female. For this reason a man shall leave his father and mother, and be joined to his wife, and the two shall become one. So they are no longer two but one. What therefore God has joined together, let not man put asunder*“ (Mc 10, 6-9). By making them male and female God established the complementarity of the sexes, for a man leaves his father and mother in order to be joined to his wife in that union of love that permeates all levels of human existence. This union of love enables man and woman to grow together and to care properly for their children. The union that makes them one cannot be broken by any human authority; it is permanently at the service of the children and of the spouses themselves. Thus the love between a man and a woman in marriage is a love that is both faithful and fruitful. It

is a holy love, *sacramentally symbolising the union of love between Christ and the Church*, as Saint Paul wrote to the Ephesians: „*This is a great mystery, and I mean in reference to Christ and the Church*“ (Eph 5, 32).

5. For these reasons, the Church will never dilute or change her teaching on marriage and the family. For these reasons, the Church rejects any attempt through the practice of polygamy to destroy the marriage bond. For these reasons also the Church states clearly that marriage should be open to the transmission of human life. God willed the loving union of husband and wife to be the source of new life. He wishes to share, as it were, his creative power with husbands and wives, endowing them with procreative power. God desires that this tremendous power to procreate a new human life should be willingly and lovingly accepted by the couple when they freely choose to marry. Parenthood has a dignity all of its own, guaranteed by God himself. On my part I owe it to my Apostolic Office to reaffirm as clearly and as strongly as possible what the Church of Christ teaches in this respect, and to reiterate vigorously her rejection of artificial contraception and abortion.

6. Yes, from the moment of conception and through all subsequent stages, *all human life is sacred*, for it is created in the image and likeness of God. Human life is precious because it is a gift of God, whose love knows no limit; and when God gives life, it is forever. Whoever attempts to destroy human life in the womb of the mother, not only violates the sacredness of a living, growing and developing human being, and thus opposes God, but also attacks society by undermining respect for all human life. I want to repeat here what I stated when visiting my homeland: „If a person’s right to life is violated at the moment in which he is first conceived in his mother’s womb, an indirect blow is struck also at the whole moral order, which serves to ensure the inviolable goods of man. Among those good, life occupies the first place. The Church defends the right to life, not only in regard to the majesty of the Creator, who is the first Giver of this life, but also in respect of the essential good of the human person“⁵².

271. Johannes Paul II, (19. 3. 1981), Homilie in Terni (Italien)⁵³

Josef, Sohn Davids, „*Fürchte dich nicht, Maria zu dir zu nehmen und was aus ihr geboren ist*“ (vgl. Mt 1, 20). So sagte Gott Vater zu dem Menschen, mit dem er in gewisser Weise seine Vaterschaft geteilt hat. Gott, liebe Brüder, teilt in gewissem Sinne seine Vaterschaft mit jedem von euch. Nicht in der geheimnisvollen und übernatürlichen Weise, in der er es mit Josef von Nazareth tat [...]. Und dennoch nimmt jede Vaterschaft auf Erden, jede menschliche Vaterschaft bei ihm ihren Anfang und findet in ihm ihr Beispiel. Eure menschliche Vaterschaft, liebe Brüder, verbindet sich immer mit der Mutterschaft. Und was im Schoß der Frau und Mutter empfangen ist, vereint euch Gatten, Ehemann und Ehefrau, mit einem besonderen Band, das Gott der Schöpfer des Menschen, „*von Anfang an*“ gesegnet hat. Das ist das Band der Vaterschaft und der Mutterschaft, das sich in dem Augenblick

⁵² 8. 6. 1979

⁵³ Insegnamenti GP II, IV/1 (1981) 718-720

bildet, in dem der Mann, der Ehemann, in der Mutterschaft der Frau den Ausdruck und die Bestätigung seiner menschlichen Vaterschaft findet.

Die Vaterschaft ist Verantwortlichkeit für das Leben: für das Leben, das zuerst im Schoß der Frau empfangen wird, dann ans Licht gebracht, damit sich in ihm ein neuer Mensch offenbart, der Blut von eurem Blut und Fleisch von eurem Fleisch ist. Gott, der sagt: „*Verlass nicht die Frau, deine Gattin*“, sagt zugleich: „*Bewahre das Leben, das in ihr empfangen ist*“! So wie er es Josef von Nazareth sagte, obwohl Josef nicht der leibliche Vater dessen war, der durch das Wirken des Heiligen Geistes in Maria der Jungfrau empfangen worden ist.

Gott sagt zu jedem Menschen: „*Bewahre das Leben, das durch dein Tun empfangen worden ist! Erlaube dir nicht, es zu unterdrücken*“! Gott spricht so mit der Stimme seiner Gebote, mit der Stimme der Kirche. Aber er spricht so vor allem mit der Stimme des menschlichen Gewissens. Diese Stimme ist eindeutig, was auch immer man tut, um ihr Gehör zu hindern und sie zu ersticken, d. h. weil der Mann nicht hört und die Frau nicht hört auf diese einfache und klare Stimme des Gewissens.

Die Männer der Arbeit, die Männer einer harten Arbeit kennen diese schlichte Stimme des Gewissens. Das, was sie in tiefster Weise spüren, ist gerade dieses Band, das Arbeit und Familie verbindet. Die Arbeit geschieht für die Familie, weil die Arbeit für den Menschen da ist, und nicht umgekehrt, und gerade die Familie und vor allem zuerst die Familie ist der spezifische Ort des Menschen. Das ist die Umgebung, in der er empfangen wird, geboren wird und heranwächst, die Umgebung, durch die er die ernstere Verantwortlichkeit übernimmt, in der er sich täglich verwirklicht; die Umgebung seines irdischen Glückes und seiner menschlichen Hoffnung. Und deshalb bringe ich heute am Tage des heiligen Josef - da ich die Herzen der Männer der Arbeit kenne, ihre Ehrenhaftigkeit und ihre Verantwortlichkeit - die Überzeugung zum Ausdruck, dass gerade sie diese zwei fundamentalen Güter des Menschen und der Gesellschaft sichern und festigen werden: die Festigkeit der Familie und den Respekt vor dem Leben, das unter dem Herzen der Mutter empfangen worden ist.

Giuseppe, figlio di Davide, non temere di prendere con te Maria e quel che è generato in lei (cfr. Mt 1, 20). Così dice Dio-Padre all'uomo, col quale, in un certo modo, ha condiviso la sua paternità. Dio, cari Fratelli, condivide in un certo senso la sua paternità con ciascuno di voi. Non nel modo misterioso e soprannaturale, in cui lo fece con Giuseppe di Nazaret [...]. E tuttavia ogni paternità sulla terra, ogni paternità umana da Lui prende il suo inizio, e in Lui trova il suo modello. La vostra paternità umana, cari Fratelli, si collega sempre con la maternità. E quel che è concepito nel seno della donna-madre unisce voi sposi, marito e moglie, con un particolare legame che Dio-Creatore dell'uomo ha benedetto fin „*dal principio*“. Questo è il vincolo *della paternità e della maternità*, che si forma dal momento in

cui l'uomo, il marito, trova nella maternità della donna l'espressione e la conferma della sua paternità umana.

La paternità è responsabilità per la vita: per la vita prima concepita nel seno della donna, poi data alla luce, perché si riveli in essa un nuovo uomo, che è sangue del vostro sangue e carne della vostra carne. Dio che dice: „*Non abbandonare la donna, tua sposa*“, dice contemporaneamente: „*Accogli la vita concepita in essa*“! Così come lo disse a Giuseppe di Nazaret, benché Giuseppe non fosse il padre carnale di Colui, che fu concepito per opera dello Spirito Santo in Maria Vergine.

Dio dice a ogni uomo: „*Accogli la vita concepita per tua opera! Non permetterti di sopprimerla!*“. Dio dice così con la voce dei suoi comandamenti, con la voce della Chiesa. Ma Egli dice così soprattutto con *la voce della coscienza*. La voce della coscienza umana. Questa voce è univoca, nonostante quanto si faccia per impedirne l'ascolto e per soffocarla, cioè perché l'uomo non ascolti e la donna non ascolti questa voce semplice e chiara della coscienza.

Gli uomini del lavoro, gli uomini del lavoro duro *conoscono* questa voce semplice della coscienza. Ciò che essi sentono nel modo più profondo è appunto quel legame che unisce il lavoro e la famiglia. Il lavoro è per la famiglia, poiché il lavoro è per l'uomo (e non viceversa), e proprio la famiglia e prima di tutto la famiglia è *il luogo specifico dell'uomo*. E l'ambiente in cui egli viene concepito, nasce e matura; l'ambiente per il quale egli assume la responsabilità più seria, nel quale egli si realizza quotidianamente; l'ambiente della sua felicità terrena e dell'umana speranza. E perciò oggi, nel giorno di San Giuseppe, conoscendo i cuori degli uomini del lavoro, la loro onestà e responsabilità, esprimo la convinzione che appunto essi assicureranno e consolideranno questi due beni fondamentali dell'uomo e della società: *la compattezza della famiglia e il rispetto della vita* concepita sotto il cuore della madre.

272. Johannes Paul II, (3. 5. 1981) Ansprache an die Mitglieder der Neuen Familien der Fokolar-Bewegung im Sportpalast in Rom-EUR, 2-5⁵⁴

2. Durch das Wirken des Heiligen Geistes seid ihr eine Einheit zu zweit geworden. Die Kraft, die euch verbindet und eint, ist die Liebe. Diese eure menschliche Liebe, im Herzen und im Entschluss gereift, wurde vor dem Altar offenbar, als ihr, vom Priester zu eurer hochherzigen und endgültigen Zustimmung aufgefordert, mit eurem gegenseitigen Ja geantwortet und euch den geweihten Ring als Symbol eurer immerwährenden Treue in der Liebe geschenkt habt.

Die Liebe wächst aus der Person des Menschen, sie umfasst Leib und Seele, sie reift im Herzen und im Willen; um menschlich zu sein, muss die Liebe die Person in ihrer physischen, psychischen und geistigen Ganzheit umfassen.

⁵⁴ Insegn IV, 1 (1981) 1093-1100; Wort und Weisung im Jahr 1981, 433-438

Zugleich „*ist die Liebe Gottes ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist*“ (Röm 5, 5).

Seit dem Tag eurer Eheschließung durchdringen sich die göttliche und die menschliche Liebe gegenseitig. Denn die göttliche Liebe dringt in die menschliche ein und verleiht ihr eine neue Dimension: Sie macht sie tief und großmütig; sie entfaltet sie bis zur Fülle, sie adelt und vergeistigt sie, sie macht sie bereit zu Opfer und Verzicht und zugleich auch fähig, als Frucht Frieden und Freude hervorzubringen.

Kraft dieser Liebe stellt ihr die Einheit in Gott dar: die „*communio personarum*“. Ihr stellt die Einheit der zwei dar, die in seinem Namen versammelt sind, und er ist mitten unter euch (vgl. Mt 18, 20).

Diese Einheit in Christus sucht in gewissem Sinn spontan ihren Ausdruck im Gebet. Die Liebe ist ja Geschenk und auch Gebot: ein Geschenk Gottes, weil er uns zuerst geliebt hat (vgl. 1 Joh 4, 10), und das grundlegende Gebot jeder sittlichen Ordnung. Wie ich in der Predigt bei der Messe für die Familien am 12. Oktober vergangenen Jahres gesagt habe: „*Das Liebesgebot erfüllen bedeutet, alle Aufgaben der christlichen Familie verwirklichen. Diese lassen sich zusammenfassen in der ehelichen Treue und Redlichkeit, der verantworteten Elternschaft und Kindererziehung. Die 'Kirche im Kleinen', die Hauskirche, ist die Familie, die im Geist des Liebesgebots lebt, ihre Wahrheit, ihre tägliche Mühe und Sorge, ihre geistige Schönheit und ihre Stärke*“⁵⁵.

Aber um dieses Epos der Liebe und Einheit so zu leben, braucht ihr unbedingt das Gebet. In diesem Sinn wird das Gebet wirklich wesentlich für die Liebe und für die Einheit: denn das Gebet gibt Kraft, es befreit, läutert, erhebt, es hilft Licht und Rat finden, es vertieft die Achtung, die besonders die Ehegatten füreinander hegen müssen, die Achtung des Herzens, des Gewissens, des Leibes, durch den sie einander so nahe sind. Mit Recht schreibt das Zweite Vatikanische Konzil in diesem Zusammenhang: „*Um die Pflichten dieser christlichen Berufung beständig zu erfüllen, ist ungewöhnliche Tugend erforderlich. Von daher müssen die Gatten, durch die Gnade zu heiligem Leben gestärkt, Festigkeit in der Liebe, Seelengröße und Opfergeist pflegen und im Gebet erbitten*“⁵⁶.

Ich wünsche euch heute, dass sich in eurem Leben ständig die Begebenheit von Emmaus wiederholen möge: dass ihr Christus am Brechen des Brotes immer wieder unter euch, in eurem Herzen gegenwärtig findet! Ich empfehle euch alle, jedes Ehepaar, Christus, der euch auf eurem Weg be-

⁵⁵ OssRomdt 24. 10. 1980, S. 10

⁵⁶ *Gaudium et Spes*, 49

gleiten will, so wie er die Jünger auf der Straße nach Emmaus begleitet hat. Ich vertraue euch alle Christus an, der die Herzen der Menschen kennt!

3. Als Jesus die Jünger zum erstenmal aussandte, die Frohbotschaft zu verkündigen, sandte er sie „jeweils zwei zusammen“ aus (vgl. Mk 6, 7). Auch ihr werdet durch jenes großartige Sakrament, das, indem es euch zu Ehegatten macht, euch zugleich zu Zeugen des gekreuzigten und auferstandenen Christus macht, paarweise ausgesandt.

In dem Sakrament empfangt ihr als Christen in der Tat eine neue Würde: die Würde des Ehemannes und der Ehefrau, und eine neue Sendung, nämlich die Teilnahme an der dem ganzen Gottesvolk eigenen Sendung, die sich in verschiedener Weise in die dreifache Sendung - *tria munera* - Christi selbst einfügt. Diese Sendung müsst ihr mit eurem ganzen Leben erfüllen, vor allem durch euer Zeugnis. Wiederum erläutert dies das Zweite Vatikanische Konzil knapp und überzeugend: „Die echte eheliche Liebe wird höher geschätzt werden, und es wird sich eine sachgerechte öffentliche Meinung über sie bilden, wenn die christlichen Gatten durch das Zeugnis der Treue und Harmonie in dieser Liebe und durch Sorge für die Kindererziehung sich hervortun und ihre Pflicht erfüllen bei einer notwendigen kulturellen, psychologischen und sozialen Erneuerung zugunsten von Ehe und Familie“⁵⁷.

Wie sehr kommt es auf euer Zeugnis an! Wie menschlich und zugleich wie tief christlich muss es sein! Aber eben dafür, diese wesentliche Aufgabe des Zeugnisses in Glaube und Liebe zu entfalten, besitzt ihr Eheleute ein eigenes Charisma, das vom Konzil so treffend beschrieben wurde: „Echte eheliche Liebe wird in die göttliche Liebe aufgenommen und durch die erlösende Kraft Christi und die Heilungsvermittlung der Kirche gelenkt und bereichert, damit die Ehegatten wirksam zu Gott hingeführt werden und in ihrer hohen Aufgabe als Vater und Mutter unterstützt und gefestigt werden. So werden die christlichen Gatten in den Pflichten und der Würde ihres Standes durch ein eigenes Sakrament gestärkt und gleichsam geweiht. In der Kraft dieses Sakrament erfüllen sie ihre Aufgabe in Ehe und Familie. Im Geist Christi, durch den ihr ganzes Leben mit Glaube, Hoffnung und Liebe durchdrungen wird, gelangen sie mehr und mehr zu ihrer eigenen Vervollkommnung, zur gegenseitigen Heiligung und so gemeinsam zur Verherrlichung Gottes“⁵⁸. Mit eurem ganzen Leben, durch das Zusammenleben, durch euren Lebensstil baut ihr die Kirche in ihrer kleinsten und zugleich grundlegenden Dimension auf: die „*Ecclesiola*“, „Kirche im Kleinen“!

⁵⁷ *Gaudium et Spes*, 49

⁵⁸ *Gaudium et Spes*, 48

Denn auch diese kleine „Hauskirche“ ist ausdrücklich von Gott gewollt, und sie wird von Christus und auf Christus gegründet: ihr wesentlicher Auftrag ist die Verkündigung des Evangeliums und die Vermittlung des ewigen Heils für ihre Glieder, und sie besitzt als innere Kraft das Licht und die Gnade des Heiligen Geistes.

Und da möchte ich heute anlässlich unserer Begegnung hier als Bischof und Hirte der Kirche erneut eure besondere Rolle in der großen Gemeinde des Gottesvolkes bestätigen. Ich möchte mich an diese kleinste Kirche, die ihr bildet, mit dem Ausdruck einer besonderen Liebe und einer besonderen Zärtlichkeit wenden, wie er auch in dem Begriff „Ecclesiola“ mitschwingt. Und ich möchte euch aufs neue der Kirche zurückgeben, dem großen göttlichen Mysterium, das sich in der Geschichte des Menschen erfüllt, dem Mysterium, in dem der Mensch sich selbst verwirklicht und seine Bestimmung und seine Berufung erfüllt.

Seid also die „Kirche“! Baut die Kirche auf! [...]

Eure Initiativen sind zweifellos zahlreich und eure vielfältigen Erfahrungen beeindruckend; aber der eigentliche Reichtum besteht und muss bestehen in der Idee und Kraft eurer Spiritualität: in der festen Überzeugung, dass Gott die Liebe und dass sein Wille der Ausdruck dieser Liebe ist. In diesem Sinne ist eure Spiritualität offen, positiv, optimistisch, fröhlich und bezwingend: ihr wollt durch die Liebe und in der Liebe in den Herzen die Kirche aufbauen, indem ihr in Christus lebt und mit Christus im täglichen Leben jedes einzelnen, besonders des verlassenenen, enttäuschten, ängstlichen, leidenden, verwirrten Menschen, gegenwärtig seid.

Verwirklicht auch weiterhin dieses euer Ideal in Verbindung mit den Initiativen der Diözesen und der anderen Bewegungen in der Kirche, um auf konkrete und wirksame Weise der Familie in allen ihren geistigen und materiellen Nöten und Bedürfnissen zu helfen.

4. Im Ehesakrament seid ihr als Mann und Frau dazu berufen, Vater und Mutter, Eltern, zu werden. Was für eine Berufung und was für eine Würde! Aber auch wie viel Verantwortung!

Ich möchte die treffendsten Worte gebrauchen, um der Schönheit dieser Würde und der Größe der Berufung Ausdruck zu verleihen, an der ihr durch die Macht des Heiligen Geistes teilhabt, wenn ihr als „ein Fleisch“ eure Verfügbarkeit als Eltern kundtut und so dem neuen Geschöpf einen Platz in eurem Leben gebt. Neuen menschlichen Personen! Jenes „neue Wesen“ wird euer Kind sein, euer Sohn oder eure Tochter: Fleisch von eurem Fleisch, Gebein von eurem Gebein (vgl. Gen 2, 23). Das Beste, was ihr an Leib und Seele habt, sollt ihr weitergeben! Zeugen heißt zugleich erziehen; und erziehen bedeutet zeugen. Das Leibliche und das Geistige in der

menschlichen Person durchdringen einander, und deshalb durchdringen sich auch gegenseitig die beiden großen Dimensionen der Elternschaft: Zeugung und Erziehung.

Erziehen hat eine vielfältige Bedeutung! Ihr wisst selbst, wie zahlreich die Aufgaben dieses großen, langen, geduldigen Prozesses sind, durch den ihr jene, die ihr als Eltern geboren habt, menschliches Verhalten lehrt. Und da in dieses Menschsein die Gotteskindschaft eingefügt wurde, müssen wir diese Person, die leiblich von den Eltern und im Hinblick auf den Geist von Gott geboren wurde, in die Fülle des Lebens einführen, jene Fülle, die sie durch den Heiligen Geist vom Vater im Sohn, in Christus, besitzt.

Auch in diesem Zusammenhang lohnt es sich, die Worte des Zweiten Vatikanum zu lesen: „Die wahre Erziehung erstrebt die Bildung der menschlichen Person in Hinordnung auf ihr letztes Ziel, zugleich aber auch auf das Wohl der Gemeinschaften, deren Glied der Mensch ist und an deren Aufgaben er als Erwachsener einmal Anteil erhalten soll. Unter Verwertung der Fortschritte der psychologischen, der pädagogischen und der didaktischen Wissenschaft sollen also die Kinder und Jugendlichen in der harmonischen Entfaltung ihrer körperlichen, sittlichen und geistigen Anlagen so gefördert werden, dass sie allmählich ein tieferes Verantwortungsbewusstsein erwerben für ihr eigenes Leben und seine im steten Streben zu leistende Entfaltung und für das Wachsen in der wahren Freiheit, in der tapferen und beharrlichen Überwindung der widerstreitenden Kräfte. Nach den jeweiligen Altersstufen sollen sie durch eine positive und kluge Geschlechtererziehung unterwiesen werden. Außerdem müssen sie für die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben so geformt werden, dass sie, versehen mit dem notwendigen und geeigneten Rüstzeug, sich in die verschiedenen Gruppen der menschlichen Gemeinschaft tätig einzugliedern vermögen, dem Gespräch mit anderen sich öffnen und bereitwillig für das Allgemeinwohl eintreten“⁵⁹.

O wie glühend möchte ich diese eure Aufgabe als Eltern, eure menschliche Vater- und Mutterschaft, dem Ewigen Vater empfehlen! Bleibt ihm mit Christus verbunden! Sprecht durch das Wirken des Heiligen Geistes immer wieder das Wort „Abba“, „Vater“, und betet das Vaterunser, um unaufhörlich von Gott selber zu lernen, was es bedeutet, Vater bzw. Mutter zu sein; was es bedeutet, den himmlischen Vater zu vertreten und seine Würde in sich zu tragen!

Euch, die ihr - als Väter und Mütter - dazu berufen seid, am Werk des Schöpfers selbst mitzuarbeiten, empfehle ich dem Vater!

⁵⁹ *Gravissimum Educationis*, 1; vgl. Nr. 3

5. Die Elternwürde wirft ein entscheidendes Licht auf das, was ihr als Gatten einander seid; sie erleuchtet eure Liebe, die sich durch den Leib und die Seele verwirklicht. Denn ihr seid zu einer ganz besonderen Liebe berufen. [...]

Diese Liebe gilt es mit Beharrlichkeit zu lernen. Es gilt, ihre echten Zeichen zu unterscheiden. Es gilt, ihre innere Wahrheit zu schützen. Ihr wisst gut, dass alles, was die Kirche in ihrem - um es so zu nennen - „Katechismus der ehelichen Liebe“ lehrt, genau das zum Ziel hat: jene innere Wahrheit der Liebe, zu welcher ihr als Gatten aufgerufen seid.

Diese Liebe muss unaufhörlich gelernt werden. Sie muss geduldig und auf den Knien gelernt werden. Nach und nach entdeckt man die ganze tiefe Schönheit dieser Einheit zweier Menschen. Diese Schönheit ist geistiger, nicht bloß sinnlicher Natur. Und die Schönheit der ehelichen Einheit ist zugleich die „Einheit im Leib“. Doch das Leibliche im Menschen schöpft aus dem Geist seine eigentliche Schönheit, sein Licht, seine Wahrheit.

Habt Mut, gerade in unserer heutigen Zeit, wo die wahre Schönheit der ehelichen Liebe und damit die Würde der Vater- und der Mutterschaft in vielfacher Weise bedroht sind! Habt den unbeugsamen Mut, diese Liebe zu suchen, um sie vor euch selbst gegenseitig zu bezeugen. Und vor der Welt. Seid Apostel der Würde der Vater- und Mutterschaft! Seid Apostel der schönen Liebe! So empfehle ich denn euch, liebe Brüder und Schwestern, der Gottesmutter - ihr, die die Kirche vor 1550 Jahren auf dem Konzil von Ephesus als „Theotokos“, „Gottesgebälerin“, bekannte, ein Ereignis, dessen wir auch in diesem Jahr gedenken.

2. Per opera dello Spirito Santo, voi siete diventati un'unità in due. La forza che vi unisce è l'amore. Questo vostro amore umano, che è maturato nei cuori e nelle decisioni, si è manifestato davanti all'altare, quando alle parole del Sacerdote che vi invitava a esprimere il vostro consenso, generoso e definitivo, avete risposto il vostro «sì» reciproco, e vi siete donati l'anello benedetto, simbolo della vostra perenne fedeltà nell'amore.

L'amore si forma nella persona umana, abbraccia il corpo e l'anima, matura nel cuore della volontà; l'amore per essere «umano» deve comprendere la persona nella sua totalità fisica, psichica, spirituale.

Contemporaneamente «l'amore di Dio è stato riversato nei nostri cuori per mezzo dello Spirito Santo, che ci è stato dato» (Rom 5, 5).

Dal giorno del vostro matrimonio perdura la reciproca compenetrazione dell'amore divino e dell'amore umano. Infatti l'amore divino penetra in quello umano, donandogli una dimensione nuova: lo rende profondo, puro e generoso; lo sviluppa verso la pienezza, lo nobilita, lo spiritualizza, lo fa pronto anche ai sacrifici e alle rinunce, e al tempo stesso gli dà modo di produrre come frutto la pace e la gioia.

Per mezzo di questo amore voi costituite l'unità in Dio: la «communio personarum». Voi costituite l'unità dei due riuniti nel Suo nome ed Egli è in mezzo a voi (cfr. Mt 18, 20).

Questa unità in Cristo cerca, in un certo senso, spontaneamente l'espressione nella preghiera. Infatti l'amore è dono ed è comandamento: è un dono di Dio, perché egli per primo ci ha amati (cfr. 1 Joh 4, 10) ed è anche il comandamento fondamentale di tutto l'orientamento morale. Come dissi nell'Omelia alla Messa per le Famiglie, il 12 ottobre dello scorso anno: «Adempiere il comandamento dell'amore vuol dire realizzare tutti i doveri della famiglia cristiana: la fedeltà e l'onestà coniugale, la paternità responsabile e l'educazione. La „piccola Chiesa“ - la Chiesa domestica - vuol dire la famiglia vivente nello spirito del comandamento dell'amore; la sua verità interiore, la sua fatica quotidiana, la sua bellezza spirituale e la sua forza». Ma per vivere in tal modo questo poema di amore e di unità avete bisogno assolutamente di pregare. In questo senso la preghiera diventa veramente essenziale per l'amore e per l'unità: infatti, la preghiera rafforza, solleva, purifica, sublima, aiuta a trovare la luce e il consiglio, approfondisce il rispetto che particolarmente i coniugi devono nutrire reciprocamente verso il loro cuore, verso la coscienza, verso il corpo, mediante il quale essi sono così vicini l'uno all'altro. Giustamente a questo proposito il Concilio Vaticano II scrive: «*Per far fede costantemente agli impegni di questa vocazione cristiana si richiede una virtù fuori del comune; ed è per questo che i coniugi, resi forti dalla grazia per una vita santa, coltiveranno assiduamente la fermezza dell'amore, la grandezza d'animo, lo spirito di sacrificio e l'impetreranno con la preghiera*»⁶⁰.

Vi auguro oggi che costantemente si ripeta nella vostra vita l'avvenimento di Emmaus: che conosciate il Cristo allo spezzare del pane e che lo ritroviate sempre presente in mezzo a voi, nei vostri cuori, dopo questo «spezzare il pane»!

E raccomando Voi tutti, ogni coppia, a Cristo, il quale vuole accompagnarvi nel vostro cammino, così come ha accompagnato i discepoli sulla strada di Emmaus. Affido voi tutti a Cristo, conoscitore dei cuori umani!

3. Quando Gesù mandò per la prima volta i discepoli ad annunziare la Buona Novella, li mandò «a due a due» (cfr. Marc. 6, 7). Anche Voi siete mandati in coppia mediante quel grande Sacramento, che facendo di voi marito e moglie, vi fa nello stesso tempo testimoni del Cristo Crocifisso e Risorto.

Infatti, nel Sacramento ricevete, come cristiani, una nuova dignità: la dignità di marito e di moglie ed una nuova missione, e cioè la partecipazione alla missione che è propria di tutto il Popolo di Dio e che, in diversi modi, si inserisce nella triplice missione - tria munera - di Cristo stesso.

Dovete adempiere questa missione con tutta la vostra vita, realizzandola specialmente mediante la testimonianza. E ancora il Concilio Vaticano II che a questo proposito illumina con forza sintetica e persuasiva: «*L'autentico amore coniugale godrà più alta stima e si formerà al riguardo una sana opinione pubblica, se i coniugi cristiani danno testimonianza della fedeltà e dell'armonia nell'amore oltre che nella sollecitudine dell'educazione dei figli, e se fanno la loro parte nel necessario rinnovamento culturale, psicologico e sociale a favore del matrimonio e della famiglia*»⁶¹.

Quanto fondamentale è questa vostra testimonianza! Quanto umana essa deve essere e nello stesso tempo quanto profondamente cristiana! Ma proprio per svolgere questo essenziale compito di testimonianza di fede e di amore, voi coniugi avete un proprio «carisma», così descritto dal Concilio: «*L'autentico amore coniugale è assunto nell'amore divino ed è sostenuto e arricchito dalla forza redentiva del Cristo e dall'azione salvifica della Chiesa,*

⁶⁰ *Gaudium et Spes*, 49 d

⁶¹ *Gaudium et Spes*, 49 e

perché i coniugi, in maniera efficace, siano condotti a Dio e siano aiutati e rafforzati nello svolgimento della sublime missione di padre e di madre. Per questo motivo i coniugi cristiani sono corroborati e quasi consacrati da uno speciale sacramento per i doveri e la dignità del loro stato. Ed essi, compiendo in forza di tale sacramento il loro dovere coniugale e familiare, nello spirito di Cristo, per mezzo del quale tutta la loro vita è pervasa di fede, di speranza e carità, tendono a raggiungere sempre più la propria perfezione e la mutua santificazione, ed assieme rendono gloria a Dio»⁶².

Con tutta la vostra vita, con la convivenza, con lo stile della vostra esistenza, voi costruite la Chiesa nella sua dimensione più piccola ed insieme fondamentale: la «Ecclesiola»!

Infatti, anche la piccola «Chiesa domestica» è voluta espressamente da Dio ed è fondata da Cristo e su Cristo; ha come missione essenziale l'annuncio del Vangelo, la trasmissione della salvezza eterna dei suoi membri e possiede come forza interiore la luce e la grazia dello Spirito Santo.

Ed ecco oggi, in occasione di questo nostro incontro, come Vescovo e come Pastore della Chiesa, desidero riconfermare il vostro particolare «posto» nella grande Comunità del Popolo di Dio; desidero indirizzare a questa Chiesa più piccola, che voi costituite, l'espressione di un particolare amore e di una speciale tenerezza, che si manifesta anche nello stesso termine: «Ecclesiola». E desidero ridarvi di nuovo alla Chiesa, intesa come il grande Mistero Divino, che si compie nella storia dell'uomo, e nella quale l'uomo realizza se stesso e adempie il suo destino e la sua vocazione.

Siate dunque la «Chiesa»! Costruite la Chiesa! [...]

Molte indubbiamente sono le vostre iniziative e commoventi le tante vostre esperienze; ma la ricchezza sta e deve stare nella idea-forza della vostra spiritualità, che è la certezza su Dio-Amore e sulla sua volontà, espressione di amore. In questo senso la vostra spiritualità è aperta, positiva, ottimistica, serena, conquistatrice: voi volete costruire la Chiesa negli animi, con l'amore e nell'amore, vivendo in Cristo e con Cristo presente nella storia quotidiana di ogni persona, specialmente nella persona abbandonata, delusa, impaurita, sofferente, smarrita.

Continuate a realizzare questo vostro ideale, in unione con le iniziative delle Diocesi e degli altri movimenti ecclesiali, per aiutare in modo concreto ed efficace l'istituto familiare in tutte le sue necessità spirituali e materiali.

4. Nel Sacramento del Matrimonio siete chiamati a diventare, come marito e moglie, i genitori: padre e madre.

Quale vocazione e quale dignità! Ma anche quanto responsabilità!

Vorrei adoperare le parole più perspicaci per esprimere la bellezza di questa dignità e la grandezza della vocazione che a voi viene partecipata per la potenza dello Spirito Santo, quando come «una sola carne» manifestate la vostra disponibilità di genitori e date così un posto nella vostra vita alla nuova creatura. A nuove persone umane!

Quel «nuovo» sarà il vostro figlio: carne della vostra carne e osso delle vostre ossa (cfr. Gen 2, 23). Dovete trasmettere ciò che avete di migliore nella carne e nell'anima! Generare vuol dire al tempo stesso educare; ed educare significa generare. Nella persona umana ciò che è carnale e ciò che è spirituale si compenetrano reciprocamente e perciò si compenetrano anche in modo reciproco le due grandi dimensioni della paternità e della maternità: procreazione ed educazione.

Educare significa molto! Voi stessi sapete quanti sono i compiti di questo processo grande, lungo, paziente, attraverso il quale insegnate semplicemente il comportamento um-

⁶² *Gaudium et Spes*, 48 d

ano a coloro che sono nati da voi, genitori. E poiché sul terreno di questa umanità è stata innestata la figliolanza divina, dobbiamo insegnare a questa persona, nata dai genitori in quanto al corpo e da Dio in quanto allo spirito, la pienezza della vita, quella pienezza che si ha dal Padre nel Figlio, in Cristo, per mezzo dello Spirito Santo.

A tal proposito conviene di nuovo leggere le parole del Vaticano II: «La vera educazione deve promuovere la formazione della persona umana sia in vista del suo ultimo fine sia per il bene delle varie società, di cui l'uomo è membro ed in cui, divenuto adulto, avrà missioni da svolgere. Pertanto i fanciulli ed i giovani, tenuto conto del progresso della psicologia, della pedagogia e della didattica, debbono essere aiutati a sviluppare armonicamente le loro capacità fisiche, morali e intellettuali, ad acquistare gradualmente un più maturo senso di responsabilità nell'elevazione ordinata ed incessantemente attiva della propria vita e nella ricerca della vera libertà, superando con coraggio e perseveranza tutti gli ostacoli. Debbono anche ricevere, man mano che cresce la loro età, una positiva e prudente educazione sessuale. Debbono inoltre essere avviati alla vita sociale, in modo che, forniti dei mezzi ad essa necessari ed adeguati, possano attivamente inserirsi nelle diverse sfere della umana convivenza, siano disponibili al dialogo con gli altri e contribuiscano di buon grado all'incremento del bene comune»⁶³.

Oh, quanto ardentemente desidero raccomandare questa vostra funzione di genitori, questa vostra umana paternità e maternità allo stesso Eterno Padre! Siate uniti a Lui con Cristo! Per opera dello Spirito Santo, pronunciate spesso la parola «Abbà» e recitate il «Padre nostro», per imparare incessantemente da Dio stesso che cosa vuol dire essere padre e madre; che cosa vuol dire sostituire il Padre celeste e portare in sé la sua autorità!

Voi, che siete chiamati a collaborare all'opera dello stesso Creatore - padri e madri - vi raccomando al Padre!

5. La dignità di «genitori» getta luce fondamentale su ciò che siete per voi stessi, reciprocamente, come coniugi; illumina, cioè, tutto il vostro amore, che si realizza mediante il corpo e l'anima. Voi, infatti, siete chiamati ad un amore del tutto speciale. [...]

Bisogna imparare con costanza questo amore. Bisogna discernere i suoi segni autentici. Bisogna tutelare la sua verità interiore. Voi sapete bene che tutto ciò che la Chiesa insegna nel suo per così dire «Catechismo dell'amore coniugale» ha come scopo proprio questo: quell'interiore verità dell'amore, alla quale siete chiamati come coniugi.

Bisogna costantemente imparare questo amore. Bisogna impararlo pazientemente, in ginocchio. Bisogna scavare a poco a poco in tutta la bellezza profonda della unione dei due. Questa bellezza è di natura spirituale, non soltanto di natura sensuale. Ed è nello stesso tempo la bellezza dell'unità coniugale «l'unità nel corpo». Eppure quel che è corporale nell'uomo attinge in definitiva dallo Spirito la sua bellezza, la sua luce, la sua verità.

In questi nostri tempi, nei quali la bellezza autentica dell'amore coniugale viene minacciata in tanti modi - minacciata insieme con la dignità della paternità e della maternità - abbiate coraggio! Abbiate coraggio inflessibile per cercarlo, per rendere testimonianza ad esso dinanzi a voi stessi reciprocamente. E dinanzi al mondo. Siate apostoli della dignità della paternità e maternità. Siate apostoli del bell'amore. Raccomando quindi voi, cari Fratelli e Sorelle, alla Genitrice di Dio - a Colei che la Chiesa professò come Theotokos 1550 anni fa nel Concilio di Efeso e che ricordiamo anche quest'anno.

⁶³ *Gravissimum Educationis*, 1; cfr. *ibid.* 3

273. Johannes Paul II, (11. 8. 1981), Botschaft zum Weltmissionstag⁶⁴

3. Bei meinem Appell an die Zusammenarbeit aller für das Missionswerk möchte ich mich vor allem an die christlichen Familien wenden. Unsere Zeit hat es nötig, dass die Bedeutung der Familie, ihrer Lebenskraft und ihrer Ausgeglichenheit wieder neu gewertet wird. Das gilt auf menschlicher Ebene, denn die Familie ist die Urzelle der Gesellschaft, die Grundlage ihrer tiefsten Werte. Und das gilt auch für den mystischen Leib Christi, die Kirche. Deshalb hat das Konzil der Familie den schönen Titel „Hauskirche“ gegeben⁶⁵. Die Evangelisierung der Familie bildet daher den Hauptgegenstand seelsorglichen Aktivität; und diese ihrerseits erreicht ihr Ziel nicht voll, wenn die christlichen Familien nicht selbst evangelisierend und missionarisch werden: Die Vertiefung des persönlichen geistlichen Bewusstseins bewirkt, dass jeder, Eltern und Kinder, seine eigene Rolle und seine eigene Bedeutung für das christliche Leben aller übrigen Familienmitglieder hat.

Es gibt keinen Zweifel, dass auf religiöser wie auf menschlicher Ebene das Wirken der Familie von den Eltern abhängt, von ihrem Verantwortungsbewusstsein und von ihrer christlichen Tüchtigkeit. Und daher sind sie es, an die ich mich besonders wenden möchte. Durch ihre Worte und durch das Zeugnis ihres Lebens sind die Eltern - wie das apostolische Mahnschreiben *Catechesi Tradendae* lehrt -, die ersten Katecheten ihrer Kinder⁶⁶. Bei diesem Wirken muss das Gebet die erste Stelle einnehmen, und man möge mir gestatten, auf diesen Punkt Nachdruck zu legen. Denn das Gebet bleibt trotz der schönen Erneuerung, die man hier und da feststellen kann, weiterhin schwierig für viele Christen, die selten beten. Sie fragen sich: Wozu nützt das Gebet? Passt es zu unserem modernen Leistungsdenken? Liegt nicht vielleicht etwas Armseliges darin, mit Gebet auf die materiellen und geistigen Nöte der Welt antworten zu wollen?

Gegenüber diesen Schwierigkeiten können wir unaufhörlich darauf hinweisen, dass das christliche Gebet untrennbar ist von unserem Glauben an Gott den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, von unserem Glauben an

⁶⁴ *Enchiridion Familiae* IV, (1981-82) Insegnamenti di Giovanni Paolo II, IV, 2, (1981) 74-76; vgl. die Übersetzung in: Johannes Paul II, Wort und Weisung 1981, 568-569

⁶⁵ *Lumen Gentium*, 11

⁶⁶ Vgl. *Catechesi Tradendae*, 68

seine Liebe und an seine erlösende Macht, die in der Welt wirkt. Deshalb gilt für uns vor allem das Gebet: „*Herr, vermehre unseren Glauben*“ (Lk 17, 5). Sein Ziel ist unsere Umkehr, das heißt, wie schon der heilige *Cyprian* erklärt hat, die innere und äußere Verfügbarkeit, der Wille, sich dem umgestaltenden Wirken der Gnade zu öffnen. „Wenn wir sagen: *‘Geheiligt werde dein Name’* ..., bitten wir, denn wir sind mit der Taufe geheiligt worden, inständig darum, in dem zu verharren, was wir zu sein angefangen haben ... *‘Dein Reich komme’*: Wir bitten, dass sich das Reich Gottes in dem Sinne in uns verwirkliche, in dem wir darum flehen, dass sein Name in uns geheiligt werde ... Dann fügen wir hinzu: *‘Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden’*, damit wir das tun können, was Gott will ... Der Wille Gottes ist das, was Christus getan und gelehrt hat“⁶⁷. Die Wahrhaftigkeit des Gebetes schließt die Wahrhaftigkeit des Lebens mit ein; das Gebet ist zugleich Ursache und Ergebnis einer Lebensführung im Lichte des Evangeliums. In diesem Sinn wird das Gebet der Eltern wie auch das der christlichen Gemeinschaft für die Kinder eine Einführung in die Suche nach Gott und in das Hinhören auf seine Einladungen. Das Zeugnis des Lebens gewinnt dann seinen ganzen Wert. Das bedeutet, dass die Kinder in der Familie es als normale Konsequenz des Gebetes lernen, die Welt christlich nach dem Evangelium zu betrachten. Das bedeutet auch, dass sie in der Familie konkret lernen, dass es im Leben wichtigere Sorgen gibt als Geld, Urlaub oder Vergnügen! Dann kann die den Kindern erteilte Erziehung sie auch zu missionarischer Dynamik führen als einer integrierenden Dimension des christlichen Lebens, weil die Eltern und die anderen Erzieher selber vom missionarischen Geist durchdrungen sein werden, der vom Sinn der Kirche nicht zu trennen ist. Mit ihrem Beispiel noch mehr als durch ihre Worte werden sie ihre Kinder lehren, großzügig zu den Schwächeren zu sein, ihren Glauben und ihre materiellen Güter mit den kleinen Kindern oder Jugendlichen zu teilen, die Christus noch nicht kennen oder Opfer der Armut und Unwissenheit sind. Dann werden die christlichen Eltern auch fähig werden, das Aufbrechen einer missionarischen Priester- oder Ordensberufung als eine der schönsten Beweise der Authentizität der ihnen übertragenen christlichen Erziehung zu bewerten und werden beten, dass der Herr eines ihrer Kinder beruft. Der missionarische Eifer erweist sich so als ein Wesenselement der Heiligkeit der christlichen Familie. Wie mein verehrter Vorgänger *Johannes Paul I* erklärte: Durch das Familiengebet wird die Hauskirche Wirklichkeit und führt zur Umgestaltung der Welt. Und alle Bemühungen der Eltern, ihren Kindern die Liebe zu Gott einzuprägen und ihnen durch das Beispiel ihres Glaubens zu helfen, bilden ein Apostolat, das zu den wichtigsten des 20. Jahrhunderts gehört“⁶⁸.

⁶⁷ CYPRIANUS, *De oratione*, c. 20.

⁶⁸ JOHANNES PAUL I, Ansprache vom 21. 9. 1978 an die mittelamerikanischen Bischöfe beim Adlimina-Besuch (AAS 70 (1978) 765-767)

Bei dieser Gelegenheit möchte ich den Eltern und allen katholischen Erziehern ein wichtiges Werk empfehlen, das vor mehr als einem Jahrhundert errichtet wurde (1843), um ihnen bei der missionarischen Erziehung ihrer Kinder zu helfen, und das ihnen auch die geeigneten Mittel zur Verfügung stellt. Ich meine das Päpstliche Werk der heiligen Kindheit, dessen Ziel es ist, die Verbreitung missionarischen Geistes unter den Kindern zu fördern.

3. La funzione evangelizzatrice della famiglia.

Facendo appello alla collaborazione di tutti per l'opera missionaria, vorrei indirizzarmi innanzitutto alle famiglie cristiane. Il nostro tempo ha bisogno che si rimetta in valore l'importanza della famiglia, della sua vitalità e del suo equilibrio. Ciò è vero sul piano umano: la famiglia è la cellula di base della società, il fondamento delle sue qualità profonde. E ciò è vero anche per il Corpo mistico di Cristo, che è la Chiesa; è per questo che il Concilio ha dato alla famiglia il bel titolo di „Chiesa domestica“⁶⁹. L'evangelizzazione della famiglia costituisce dunque l'obiettivo principale dell'azione pastorale, e questa a sua volta non raggiunge pienamente il proprio scopo, se le famiglie cristiane non diventano esse stesse evangelizzatrici e missionarie: l'approfondimento della coscienza spirituale personale fa sì che ciascuno, genitori e figli, abbia il proprio ruolo e la propria importanza per la vita cristiana di tutti gli altri membri della famiglia.

Non c'è alcun dubbio che, sul piano religioso come sul piano umano, l'azione della famiglia dipende dai genitori, dalla coscienza che hanno delle proprie responsabilità, dal loro valore cristiano. E ad essi, pertanto, che vorrei particolarmente indirizzarmi. Con le loro parole e con la testimonianza della loro vita, come insegna l'esortazione apostolica „Catechesi Tradendae“, i genitori sono i primi catechisti dei loro figli⁷⁰. In questa azione, la preghiera deve occupare il primo posto, e mi si permetterà di insistere su questo punto. La preghiera, infatti, malgrado il bel rinnovamento costatato qua e là, continua a essere difficile per molti cristiani, che pregano poco. Essi si chiedono: a che cosa serve la preghiera? E compatibile col nostro senso moderno dell'efficienza? Non c'è forse qualcosa di meschino nel rispondere con la preghiera ai bisogni materiali e spirituali del mondo?

Davanti a queste difficoltà, sappiamo mostrare incessantemente che la preghiera cristiana è inseparabile dalla nostra fede in Dio, Padre, Figlio e Spirito Santo, dalla nostra fede nel suo amore e nella sua potenza redentrice, che è all'opera nel mondo. Perciò la preghiera vale innanzitutto per noi: Signore, „aumenta la nostra fede (Lc 17, 5)!“. Essa ha come scopo la nostra conversione, cioè, come spiegava già S. Cipriano, la disponibilità interiore ed esteriore, la volontà di aprirsi all'azione trasformante della Grazia. „Dicendo: *Sia santificato il tuo nome ...*, noi domandiamo insistentemente, poiché siamo stati santificati col battesimo, di perseverare in ciò che abbiamo cominciato ad essere ... *Venga il tuo regno*: domandiamo che il Regno di Dio si realizzi in noi nel senso in cui imploriamo che il suo nome sia santificato in noi ... Aggiungiamo poi: *Sia fatta la tua volontà come in cielo così in terra*, perché noi possiamo fare ciò che Dio vuole ... La volontà di Dio è ciò che Cristo ha fatto ed insegnato“⁷¹. La verità della preghiera implica la verità della vita; la preghiera è insieme la causa ed il risultato di un modo di vivere, che si colloca alla luce del Vangelo. In questo

⁶⁹ *Lumen Gentium*, 11

⁷⁰ Cf. *Catechesi Tradendae*, 68

senso, la preghiera dei genitori, come quella della comunità cristiana, sarà per i figli una iniziazione alla ricerca di Dio ed all'ascolto dei suoi inviti. La testimonianza di vita trova allora tutto il suo valore. Essa suppone che i figli apprendano in famiglia, come conseguenza normale della preghiera, a guardare cristianamente il mondo, secondo il Vangelo! Ciò suppone anche che essi in famiglia, imparino concretamente che nella vita ci sono preoccupazioni più fondamentali del denaro, delle vacanze o del divertimento! Allora l'educazione impartita ai figli potrà aprirli al dinamismo missionario come ad una dimensione integrante della vita cristiana, poiché i genitori e gli altri educatori saranno essi stessi impregnati di spirito missionario, inseparabile dal senso della Chiesa. Col loro esempio, ancor più che con le loro parole, essi insegneranno ai propri figli ad essere generosi verso i più deboli, a partecipare la loro fede ed i loro beni materiali con i bambini ed i giovani che ancora ignorano Cristo o che sono le prime vittime della povertà e dell'ignoranza. Allora, i genitori cristiani diventeranno capaci di considerare lo sbocciare di una vocazione sacerdotale o religiosa missionaria come una delle più belle prove dell'autenticità dell'educazione cristiana da loro impartita, e pregheranno che il Signore chiami uno dei loro figli. La sollecitudine missionaria si manifesta così come un elemento essenziale della santità della famiglia cristiana. Come affermava il mio venerato Predecessore Giovanni Paolo I: „*Con la preghiera familiare, l'Ecclesia domestica diventa una realtà effettiva e porta alla trasformazione del mondo. E tutti gli sforzi dei genitori per impregnare i loro figli dell'amore di Dio e per sostenerli con l'esempio della loro fede, costituiscono un apostolato tra i più importanti del XX secolo*“⁷².

In questa occasione, vorrei raccomandare ai genitori e a tutti gli educatori cattolici un'opera importante, istituita più di un secolo fa (1843), per aiutarli nella educazione missionaria, dei propri figli, la quale mette a loro disposizione i mezzi adeguati. Intendo riferirmi alla Pontificia Opera della Santa Infanzia, che ha per scopo di favorire la diffusione dello spirito missionario tra i fanciulli.

274. Johannes Paul II, (14. 9. 1981), Enz. *Laborem Exercens*, 19⁷³

Die gerechte Entlohnung für die Arbeit eines Erwachsenen, der Verantwortung für eine Familie trägt, muss dafür ausreichen, eine Familie zu gründen, angemessen zu unterhalten und für die Zukunft zu sichern. Eine solche Entlohnung kann entweder durch eine sogenannte familiengerechte Bezahlung zustande kommen - das heißt durch einen dem Familienvorstand für seine Arbeit ausbezahlten Gesamtlohn, der für die Erfordernisse der Familie ausreicht, ohne dass die Gattin einem außerhäuslichen Erwerb nachgehen muss - oder durch besondere Sozialleistungen, wie Familienbeihilfen oder Zulagen für die Mutter, die sich ausschließlich der Familie

⁷¹ CYPRIANUS, *De oratione Dominica*

⁷² Ioannis Pauli I *Allocutio ad Episcopos Americae Septentrionalis habita*, die 21 sept. 1978 (Insegnamenti di Giovanni Paolo I, p. 78)

⁷³ Insegnamenti di Giovanni Paolo II, IV, 2 (1981) p. 250-252; deutsch in: *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls*, 32, S. 43-44). Längere Abschnitte von n. 19 zitierte der Papst auch am (8. 5. 1988), *Ansprache an die Welt der Arbeit in Melo (Uruguay)*, n. 8; Insegnamenti, XI, 2, p. 1205)

widmet; diese Beihilfen müssen im Einklang mit den tatsächlichen Notwendigkeiten der Familie stehen, also der Zahl der zu versorgenden Personen entsprechen, solange diese nicht in der Lage sind, die Verantwortung für ihr Leben auf angemessene Weise in eigene Hände zu nehmen.

Die Erfahrung bestätigt, dass man sich für die soziale Aufwertung der mütterlichen Aufgaben einsetzen muss, für die Aufwertung der Mühen, die mit ihnen verbunden sind, und des Bedürfnisses der Kinder nach Pflege, Zuwendung und Herzlichkeit, damit sie sich zu verantwortungsbewussten, sittlich und religiös reifen und psychisch ausgeglichenen Persönlichkeiten entwickeln können. Es wird einer Gesellschaft zur Ehre gereichen, wenn sie es der Mutter ermöglicht, sich ohne Behinderung ihrer freien Entscheidung, ohne psychologische oder praktische Diskriminierung und ohne Benachteiligung gegenüber ihren Kolleginnen der Pflege und Erziehung ihrer Kinder je nach den verschiedenen Bedürfnissen ihres Alters zu widmen. Der notgedrungene Verzicht auf die Erfüllung dieser Aufgaben um eines außerhäuslichen Verdienstes willen ist im Hinblick auf das Wohl der Gesellschaft und der Familie unrecht, wenn er jenen vorrangigen Zielen der Mutterschaft widerspricht oder sie erschwert⁷⁴.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass, allgemeiner gesprochen, der ganze Arbeitsprozess so organisiert und angepasst werden muss, dass die Erfordernisse der Person und ihrer Lebensweise, vor allem ihres häuslichen Lebens, gebührende Beachtung finden, wobei dem Alter und Geschlecht eines jeden Rechnung zu tragen ist. Es ist eine Tatsache, dass in vielen Ländern die Frauen in fast allen Lebensbereichen tätig sind. Sie sollten aber diese Tätigkeiten ihrem eigenen Wesen gemäß verrichten können, ohne Diskriminierungen und ohne Ausschluss von Stellungen, für die sie befähigt sind, aber zugleich auch, ohne wegen ihrer familiären Wünsche oder wegen ihrer spezifischen Rolle bei der Aufgabe, an der Seite der Männer zum Wohl der Gesellschaft beizutragen, weniger geachtet zu werden. Die wahre Aufwertung der Frau erfordert eine Arbeitsordnung, die so strukturiert ist, dass sie diese Aufwertung nicht mit dem Aufgeben ihrer Eigenheit bezahlen muss und zum Schaden der Familie, wo ihr als Mutter eine unersetzliche Rolle zukommt.

Neben dem Lohn kommen hier noch verschiedene Sozialleistungen in Betracht, deren Zweck es ist, das Leben und die Gesundheit des Arbeitnehmers und seiner Familie zu sichern. Die mit der nötigen Sorge für die Gesundheit verbundenen Ausgaben, besonders bei Arbeitsunfällen, machen es notwendig, dem Arbeitnehmer einen leichteren Zugang zu ärztlicher Hilfe

⁷⁴ Vgl. II. VATIKANISCHES KONZIL, Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et Spes*, 67; AAS 58 (1966) 1089

zu verschaffen, und zwar zu einem möglichst geringen Preis oder auch ganz unentgeltlich. Ein anderer Bereich solcher Leistungen steht im Zusammenhang mit dem Recht auf Ruhe und Erholung: Es handelt sich hier vor allem um die regelmäßige wöchentliche Ruhezeit, die zumindest den Sonntag umfassen sollte, ferner um eine längere Erholungszeit, den sogenannten Urlaub, einmal im Jahr oder eventuell mehrmals im Jahr in kürzeren Zeitschnitten. Schließlich geht es um das Recht auf Ruhestandsgeld, auf Alterssicherung und auf Versicherung bei Arbeitsunfällen.

Una giusta remunerazione per il lavoro della persona adulta, che ha responsabilità di famiglia, è quella che sarà sufficiente per fondare e mantenere degnamente una famiglia e per assicurarne il futuro. Tale remunerazione può realizzarsi sia per il tramite del cosiddetto salario familiare - cioè un salario unico dato al capo-famiglia per il suo lavoro, e sufficiente per il bisogno della famiglia, senza la necessità di far assumere un lavoro retributivo fuori casa alla coniuge -, sia per il tramite di altri provvedimenti sociali, come assegni familiari o contributi alla madre che si dedica esclusivamente alla famiglia, contributi che devono corrispondere alle effettive necessità, cioè al numero delle persone a carico per tutto il tempo che esse non siano in grado di assumersi degnamente la responsabilità della propria vita.

L'esperienza conferma che bisogna adoperarsi per la rivalutazione sociale dei compiti materni, della fatica ad essi unita e del bisogno che i figli hanno di cura, di amore e di affetto per potersi sviluppare come persone responsabili, moralmente e religiosamente mature e psicologicamente equilibrate. Tornerà ad onore della società rendere possibile alla madre - senza ostacolarne la libertà, senza discriminazione psicologica o pratica, senza penalizzazione nei confronti delle sue compagne - di dedicarsi alla cura e all'educazione dei figli secondo i bisogni differenziati della loro età. L'abbandono forzato di tali impegni, per un guadagno retributivo fuori della casa, è scorretto dal punto di vista del bene della società e della famiglia, quando contraddica o renda difficili tali scopi primari della missione materna⁷⁵.

In tale contesto si deve sottolineare che, in via più generale, occorre organizzare e adattare tutto il processo lavorativo in modo che vengano rispettate le esigenze della persona e le sue forme di vita, innanzitutto della sua vita domestica, tenendo conto dell'età e del sesso di ciascuno. È un fatto che in molte società le donne lavorano in quasi tutti i settori della vita. Conviene, però, che esse possano svolgere pienamente le loro funzioni secondo l'indole ad esse propria, senza discriminazioni e senza esclusione da impieghi dei quali sono capaci, ma anche senza venire meno al rispetto per le loro aspirazioni familiari e per il ruolo specifico che ad esse compete nel contribuire al bene della società insieme con l'uomo. La vera promozione della donna esige che il lavoro sia strutturato in tal modo che essa non debba pagare la sua promozione con l'abbandono della propria specificità e a danno della famiglia, nella quale ha come madre un ruolo insostituibile.

Accanto al salario, qui entrano in gioco ancora varie prestazioni sociali, aventi come scopo quello di assicurare la vita e la salute dei lavoratori e quella della loro famiglia. Le spese riguardanti le necessità della cura della salute, specialmente in caso di incidenti sul lavoro, esigono che il lavoratore abbia facile accesso all'assistenza sanitaria, e ciò, in quanto possibile, a basso costo, o addirittura gratuitamente. Un altro settore, che riguarda le prestazioni, è quello collegato al diritto al riposo: prima di tutto, si tratta qui del regolare riposo settimanale, comprendente almeno la Domenica, ed inoltre un riposo più lungo, cioè le cosiddette ferie una volta all'anno, o eventualmente più volte durante l'anno per periodi più

⁷⁵ Cf. *Gaudium et Spes*, 67

brevi. Infine, si tratta qui del diritto alla pensione e all'assicurazione per la vecchiaia ed in caso di incidenti collegati alla prestazione lavorativa.

«Será un honor para la sociedad - señalaba en mi Encíclica sobre el trabajo humano - hacer posible a la madre - sin obstaculizar su libertad, sin discriminación psicológica o práctica, sin dejarla en inferioridad ante sus compañeras - dedicarse al cuidado y a la educación de los hijos. ... La verdadera promoción de la mujer exige que el trabajo se estructure de manera que no deba pagar su promoción con el abandono del carácter específico propio y en perjuicio de la familia en la que como madre tiene un papel insustituible».

275. Johannes Paul II, (22. 11. [15. 12] 1981), Apostolisches Schreiben 'Familiaris Consortio' über die Aufgaben der christlichen Familie in der Welt von heute⁷⁶

[n. 13] Die Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen findet ihre endgültige Erfüllung in Jesus Christus, dem liebenden Bräutigam, der sich hingibt als Erlöser der Menschheit und sie als seinen Leib mit sich vereint. Er offenbart die Urwahrheit über die Ehe, die Wahrheit des „Anfangs“ (vgl. Gen 2, 24; Mt 19, 5), und macht den Menschen fähig, sie vollends zu verwirklichen, indem er ihn von seiner Herzenshärte befreit. Diese Offenbarung gelangt zur endgültigen Vollendung in der Liebesgabe, die das göttliche Wort der Menschheit macht, indem es die menschliche Natur annimmt, und im Opfer, mit dem Jesus Christus sich am Kreuz für seine Braut, die Kirche, darbringt. In diesem Opfer wird der Plan vollständig enthüllt, den Gott dem Menschsein des Mannes und der Frau seit ihrer Schöpfung eingeprägt hat (vgl. Eph 5, 32 f.); die Ehe der Getauften wird so zum Realsymbol des neuen und ewigen Bundes, der im Blut Christi geschlossen wurde. Der Geist, den der Herr ausgießt, macht das Herz neu und befähigt Mann und Frau, einander zu lieben, wie Christus uns geliebt hat. Die eheliche Liebe erreicht dadurch jene Fülle, auf die sie von innen her ausgerichtet ist, die übernatürliche Gattenliebe, in welcher die Vermählten auf die ihnen eigene und spezifische Art an der sich am Kreuz schenkenden Liebe Christi teilnehmen und sie zu leben berufen sind.

An einer zu Recht berühmten Stelle hat Tertullian die Größe und Schönheit dieses ehelichen Lebens in Christus und seiner Kirche gut zum Ausdruck gebracht: „Wie vermag ich das Glück jener Ehe zu schildern, die von

⁷⁶ Insegn IV, 2 (1981) 948-1045; Enchiridion Vaticanum, t. 7, n. 1522-1602 [1565-1570, 1579-1581, 1611-1612, 1620-1624, 1697-1700]; Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, hrsg. vom Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz, Nr. 33, S. 16-18, 21, 31-32, 34-36, 58-59

der Kirche geeint, vom Opfer gestärkt und vom Segen besiegelt ist, von den Engeln verkündet und vom Vater anerkannt? [...] Welches Joch: zwei Gläubige mit einer Hoffnung, mit einem Verlangen, mit einer Lebensform, in einem Dienste; Kinder eines Vaters, Diener eines Herrn! Keine Trennung im Geist, keine im Fleisch, sondern wahrhaft zwei in einem Fleisch. Wo das Fleisch eines ist, dort ist auch der Geist eins“⁷⁷.

In treuem Annehmen und Bedenken des Wortes Gottes hat die Kirche feierlich gelehrt - und lehrt es heute, dass die Ehe zwischen Getauften eines der sieben Sakramente des Neuen Bundes ist⁷⁸.

Denn durch die Taufe wurden Mann und Frau endgültig in den neuen und ewigen Bund, in den bräutlichen Bund Christi mit seiner Kirche, hineingenommen, und aufgrund dieses unzerstörbaren Hineingenommenseins wird die vom Schöpfer begründete innige Lebens- und Liebesgemeinschaft der Ehe⁷⁹ erhoben und mit der bräutlichen Liebe Christi verbunden - bestärkt und bereichert von seiner erlösenden Kraft.

Dank des sakramentalen Charakters ihrer Ehe haben sich Mann und Frau auf zutiefst unlösbare Weise aneinander gebunden. Ihr gegenseitiges Sichgehören macht die Beziehung Christi zur Kirche sakramental gegenwärtig.

Die Eheleute sind daher für die Kirche eine ständige Erinnerung an das, was am Kreuz geschehen ist; sie sind füreinander und für die Kinder Zeugen des Heils, an dem sie durch das Sakrament teilhaben. Wie jedes andere Sakrament ist die Ehe Gedächtnis, Vollzug und *Prophetie des Heilsgeschehens*. „*Als Gedächtnis befähigt und verpflichtet sie das Sakrament, der Großtaten Gottes eingedenk zu sein und für sie vor ihren Kindern Zeugnis abzulegen; als Vollzug befähigt und verpflichtet es sie, einander und den Kinder gegenüber im Jetzt zu verwirklichen, was eine verzeihende und erlösende Liebe verlangt; als Prophetie befähigt und verpflichtet es sie, die Hoffnung auf die künftige Begegnung mit Christus zu leben und zu bezeugen*“⁸⁰.

⁷⁷ TERTULLIANUS, *Ad uxorem*, II, VIII, 6-8; (CChr, I, 393)

⁷⁸ Vgl. KONZIL VON TRIENT, 24. Session, Kan. 1. I. D. Mansi, *Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio*, 33, 149 f.

⁷⁹ Vgl. *Gaudium et Spes*, 48

⁸⁰ JOHANNES PAUL II, (3. 11. 1979), Ansprache an die Delegierten des „*Centre de Liaison des Equipes de Recherche*“, 3; (Insegn II, 2 [1979] 1032)

Wie jedes der sieben Sakramente, so ist auch die Ehe ein Realsymbol des Heilsgeschehens, jedoch auf eigene Weise. „Die Eheleute haben daran als Eheleute Anteil, zu zweit, als Paar - so sehr, dass die erste und unmittelbare Wirkung der Ehe (res et sacramentum) nicht die übernatürliche Gnade selbst ist, sondern das christliche Eheband, eine Gemeinschaft zu zweit, die als Darstellung des Geheimnisses der Menschwerdung Christi und seines Bundesgeheimnisses spezifisch christlich ist. Auch der Inhalt dieser Teilhabe am Leben Christi ist spezifischer Natur: Die eheliche Liebe hat etwas Totales an sich, das alle Dimensionen der Person umfasst; sie betrifft Leib und Instinkt, die Kraft des Gefühls und der Affektivität, das Verlangen von Geist und Willen; sie ist auf eine zutiefst personale Einheit hingeeordnet, die über das leibliche Einswerden hinaus dazu hinführt, ein Herz und eine Seele zu werden; sie fordert Unauflöslichkeit und Treue in der endgültigen gegenseitigen Hingabe und ist offen für die Fruchtbarkeit⁸¹. In einem Wort, es handelt sich um die normalen Merkmale jeder natürlichen ehelichen Liebe, jedoch mit einem neuen Bedeutungsgehalt, der sie nicht nur läutert und festigt, sondern so hoch erhebt, dass sie Ausdruck spezifisch christlicher Werte werden“⁸².

13. Dei hominumque communio perficitur postremum in Christo Jesu, Sponso, qui amat seque donat ut humani generis Salvatorem, cum illud corpori suo adnectit.

Primigenam matrimonii veritatem Ipse patefacit, veritatem «principii» (cfr. Gen 2, 24; Mt 19, 5), et hominem a cordis durtia liberando idoneum efficit ut eam veritatem integre exsequatur.

Revelatio haec ad ultimam suam adducitur plenitudinem tum in amoris dono, quod hominibus defert Verbum Dei sumpta natura humana, tum in sacrificio sui ipsius, quod Jesus Christus in Cruce pro Sponsa sua Ecclesia offert. Eo in sacrificio plane reseratur consilium illud, quod Deus humana impressit in viri ac mulieris natura iam inde ab eorum creatione (cfr. Eph 5, 32 s.); baptizatorum itaque matrimonium efficitur solidum signum novi aeternique Foederis, Christi sanguine firmati. Spiritus autem, quem Dominus effundit, cor novum largitur aptosque facit virum ac mulierem ad se amandos, quemadmodum nos Christus amavit. Coniugalis amor illam attingit plenitudinem, ad quam intrinsecus ordinatur, caritatem scilicet coniugalem, quae peculiaris propriusque est modus, quo coniuges participant ipsam Christi caritatem, qui se donat in Cruce, et vocantur ut vivant ex ea.

Verbis merito celebribus *Tertullianus* luculenter testatus est huius vitae coniugalis in Christo excelsitatem eiusque venustatem: «Unde sufficiamus ad enarrandum felicitatem eius matrimonii, quod Ecclesia conciliat, et confirmat oblatio, et obsignat benedictio, angeli renuntiant, Pater rato habet? [...] Quale iugum fidelium duorum unius spei, unius disciplinae,

⁸¹ Vgl. *Humanae Vitae*, 9

⁸² JOHANNES PAUL II, (3. 11. 1979), Ansprache an die Delegierten des „Centre de Liaison des Equipes de Recherche“, 4; (Insegn II, 2 [1979] 1032). Der Abs. „Die eheliche Liebe ... - werden“ findet sich gleichlautend im KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE, Wien 1993, n. 1653

eiusdem servitutis! ambo fratres, ambo conservi, nulla spiritus carnisve discretio. At quin vere duo in carne una; ubi caro una, unus et spiritus»⁸³.

Ecclesia verbum Dei amplexata fideliterque meditata docuit solemniter modo et docet baptizatorum matrimonium unum esse septem sacramentorum Novi Testamenti⁸⁴.

Nam per baptismum vir et femina semel et in perpetuum inseruntur in Novum Aeternumque Foedus, in sponsale Foedus Christi cum Ecclesia; et ob hanc indelebilem insertionem extollitur intima vitae amorisque coniugalis communitas condita a Creatore⁸⁵ assumiturque in sponsalem Christi caritatem, firmatam ac ditatam redemptrice Ipsius virtute.

Propter sacramentalem matrimonii sui indolem coniuges inter se vincuntur maxime indissolubili ratione. Quoniam mutuo ad se pertinent, iam revera per signum sacramentale commonstrant ipsam Christi coniunctionem cum Ecclesia.

Coniuges igitur sunt pro Ecclesia recordatio perpetua illius rei, quae in Cruce evenit; sibi vicissim et filiis sunt testes salutis, cuius eos effecit consortes sacramentum. Illius salutiferi eventus matrimonium, sicut quodvis sacramentum, est memoriale et executio et vaticinium: «hoc in memoriali sacramentum illis gratiam tribuit et officium memoriae agenda magnorum Dei operum ac de illis testimonii reddendi coram filiis; uti salutis executio tribuit iis gratiam et officium implendi iam nunc inter se et erga filios postulata amoris ignoscentis redimentisque; uti vaticinium gratiam tribuit iis et officium vivendi e spe futurae congressionis cum Christo eamque testandi»⁸⁶.

Quemadmodum singula septem sacramenta, matrimonium verum est signum salutis eventus, tamen proprio modo. «Coniuges id participant, quatenus sunt mariti, quatenus duo, quatenus par efficiunt, adeo ut primus proximusque matrimonii effectus (*res et sacramentum*) non ipsa sit gratia supernaturalis, sed coniugale vinculum christianum, communitio duorum proprie christiana, quandoquidem mysterium refert Incarnationis Christi eiusque mysterium Foederis. Elementa autem participationis vitae Christi sunt etiam peculiaria: coniugalis amor secum infert universalitatem, in quam ingrediuntur omnes partes ipsius personae - postulationes corporis et instinctus, vires sensuum et affectuum, desideria spiritus et voluntatis -; spectat ille ad unitatem quam maxime personalem, quae videlicet ultra communionem in una carne sola nihil aliud efficit nisi cor unum et animam unam; poscit vero indissolubilitatem ac fidelitatem extremae illius donationis mutuae et patet fecunditati⁸⁷. Paucis verbis de communibus agitur proprietatibus naturalis cuiuslibet amoris coniugalis, atqui nova cum significatione, quae non tantum purificat eas et confirmat, sed etiam tantopere extollit ut fiat declaratio bonorum proprie christianorum»⁸⁸. [...]

[n. 17] Im Plan Gottes, des Schöpfers und Erlösers, findet die Familie nicht nur ihre „Identität“, das, was sie „ist“, sondern auch ihre „Sendung“, das, was sie „tun“ kann und muss. Die Aufgaben, zu deren Erfüllung in der

⁸³ TERTULLIANUS, *Ad uxorem*, II, VIII, 6-8; (CChr 1, 393)

⁸⁴ Cf. Conc. *Tridentinum*, Sessio 24, Can. 1; (ed. Mansi, *Sacrorum Conciliorum Nova et Amplissima Collectio*, 33, 149 s.)

⁸⁵ Cf. *Gaudium et Spes*, 48

⁸⁶ JOHANNES PAULUS II, Allocutio ad Delegatos instituti appellati «Centre de Liaison des Equipes de Recherche», 3, die 3 nov. 1979; (Insegn II, 2 [1979] 1032)

⁸⁷ Cf. Paulus VI, *Humanae Vitae*, 9

⁸⁸ JOHANNES PAULUS II, (3. 11. 1979), Allocutio ad Delegatos instituti appellati «Centre de Liaison des Equipes de Recherche», 4 (Insegn II, 2 [1979] 1032)

Geschichte die Familie von Gott berufen ist, ergeben sich aus ihrem eigenen Wesen und stellen dessen dynamische und existentielle Entfaltung dar. Jede Familie entdeckt und findet in sich selbst den unüberhörbaren Appell, der gleichzeitig ihre Würde und ihre Verantwortung angibt: Familie, „werde“, was du „bist“! Es ist also für die Familie eine Notwendigkeit, auf den „Anfang“ des göttlichen Schöpfungsaktes zurückzugehen, wenn sie nicht nur ihr Wesen, sondern auch ihr geschichtliches Handeln in seiner inneren Wahrheit erkennen und verwirklichen will. Und da die Familie nach Gottes Plan als „*innige Gemeinschaft des Lebens und der Liebe*“ gegründet ist⁸⁹, hat sie die Sendung, immer mehr das zu werden, was sie ist, also Gemeinschaft des Lebens und der Liebe - in einer Spannung, die wie bei jeder geschaffenen und erlösten Wirklichkeit ihre Erfüllung im Reich Gottes finden wird. In einer Perspektive sodann, welche die Grundlagen dieser Wirklichkeit voll einbezieht, muss man sagen, dass das Wesen und die Aufgaben der Familie letztlich von der Liebe her bestimmt sind. Deshalb empfängt die Familie die *Sendung, die Liebe zu hüten, zu offenbaren und mitzuteilen* als lebendigen Widerschein und wirkliche Teilhabe an der Liebe Gottes zu den Menschen und an der Liebe Christi, unseres Herrn, zu seiner Braut der Kirche. [...]

Secundum Dei creatoris et redemptoris propositum familia non solum suam agnoscit «identitatem», id videlicet quod ipsa «est», sed etiam suam «missionem», id quod ipsa valet ac debet «agere». Munera, quae familiae ex Dei voluntate sunt implenda in cursu rerum humanarum, ex ipsa eius oriuntur natura eiusque ostendunt progressionem dynamicam atque existentialem. Quaevis familia comperit invenitque in se ipsa vocationem, quae numquam potest auferri quaque pariter eius definitur dignitas et officium: familia, id «evade», quod «es»!

Familia tunc necesse est se revocet ad «principium» actionis creatricis Dei, si vult se agnoscere et ad effectum adduci iuxta interiorem veritatem non tantum existentiae suae, verum etiam agendi rationis suae historicae. Quoniam ex Dei consilio constituitur tamquam «*intima communitas vitae et amoris*»⁹⁰, munus est familiae magis magisque fieri id quod est, scilicet communitas vitae et amoris, in quadam contentione, quae, sicut omnia, quae sunt creata et redempta, in regno Dei perficietur. Insuper in quodam veluti prospectu, qui ad ipsas rei radices pertingit, dicendum est essentiam et munera familiae amore ad extremum definiri. Hanc ob causam familia accipit missionem custodiendi, declarandi et communicandi amorem tamquam vivam quasi repercussionem veramque participationem amoris Dei cum humano genere et amoris Christi Domini cum ecclesia eius sponsa.

[n. 28] Mit der Erschaffung von Mann und Frau nach seinem Bild und Gleichnis krönt und vollendet Gott das Werk seiner Hände: Er beruft sie zu einer besonderen Teilhabe an seiner Liebe und zugleich an seiner Macht als Schöpfer und Vater durch ihre freie und verantwortliche Mitwirkung bei der Weitergabe des Geschenkes des menschlichen Lebens: „*Gott segnet sie,*

⁸⁹ *Gaudium et Spes*, 48

⁹⁰ *Gaudium et Spes*, 48

und Gott sprach zu ihnen: *Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde und unterwerft sie euch*“ (Gen 1, 28).

So ist es die grundlegende Aufgabe der Familie, dem Leben zu dienen, im Laufe der Geschichte den Ursegen des Schöpfers zu verwirklichen, in der Zeugung das Gottebenbild von Mensch zu Mensch weiterzugeben (vgl. Gen 5, 1-3).

Die Fruchtbarkeit ist Ausfluss und Zeichen der ehelichen Liebe, das lebendige Zeugnis der gegenseitigen Ganzhingabe der Ehegatten: *„Ohne Hintansetzung der übrigen Eheziele sind deshalb die echte Gestaltung der ehelichen Liebe und die ganze sich daraus ergebende Natur des Familienlebens dahin ausgerichtet, dass die Gatten von sich aus entschlossen bereit sind zur Mitwirkung mit der Liebe des Schöpfers und Erlösers, der durch sie seine eigene Familie immer mehr vergrößert und bereichert“*⁹¹.

Die Fruchtbarkeit der ehelichen Liebe beschränkt sich aber nicht allein auf die Zeugung, auch wenn diese in ihrer spezifisch menschlichen Dimension verstanden und angezielt wird. Sie wird noch weiter und reicher durch all die Früchte sittlichen, geistigen und übernatürlichen Lebens, die Vater und Mutter ihren Kindern und durch ihre Kinder der Kirche und der Welt zu schenken berufen sind. [...]

Viro et muliere ad imaginem eius ac similitudinem factis Deus absolvit et perficit manuum suarum opus: eos dein vocat peculiarem ad sui amoris communicationem necnon suae potentiae ut Creatoris et Patris per liberam et consciam ipsorum adiutricem operam in vitae humanae dono transmittendo: «Benedixitque illis Deus et ait illis Deus: *„Crescite et multiplicamini et replete terram et subicite eam“*» (Gen 1, 28).

Princeps ergo familiae officium est vitae ipsius ministerium, progredientibus aetatibus pristinae Creatoris benedictionis impletio, cum per generationem divina imago homini ab homine traditur (Gen 5, 1 ss.).

Fecunditas est fructus signumque amoris coniugalis, viva testificatio coniuges mutuo sese ac plene tradidisse: «verus amoris coniugalis cultus totaque vitae familiaris ratio inde oriens, non posthabitis ceteris matrimonii finibus, eo tendunt ut coniuges forti animo dispositi sint ad cooperandum cum amore Creatoris atque Salvatoris, qui per eos suam familiam in dies dilatat et ditat»⁹².

Amoris autem coniugalis fecunditas non sola circumscribitur filiorum procreatione, licet haec intellegatur modo suo proprie humano: nam dilatat ac ditatur illis omnibus vitae moralis, spiritualis, supernaturalis fructibus, quos pater et mater invitantur ut liberis suis imperant ac per eos ecclesiae et mundo.

[n. 32] Angesichts einer Kultur, welche die wahre Bedeutung der menschlichen Sexualität schwer entstellt oder sogar völlig verliert, weil sie diese aus ihrem wesentlichen Bezug auf die Person löst, empfindet die Kirche ihren Auftrag, die Sexualität als Wert und Aufgabe der ganzen Person,

⁹¹ *Gaudium et Spes*, 50

⁹² *Gaudium et Spes*, 50

die als Mann und Frau nach dem Bild Gottes geschaffen wurde, darzustellen, immer dringender und unersetzlicher.

In dieser Hinsicht hat das II. Vatikanische Konzil deutlich festgestellt, dass „wo es sich um den Ausgleich zwischen ehelicher Liebe und verantwortlicher Weitergabe des Lebens handelt, die sittliche Qualität der Handlungsweise nicht allein von der guten Absicht und der Bewertung der Motive abhängt, sondern auch von *objektiven Kriterien, die sich aus dem Wesen der menschlichen Person und ihrer Akte ergeben* und die sowohl den vollen Sinn gegenseitiger Hingabe als auch den einer wirklich humanen Zeugung in wirklicher Liebe wahren. Das ist nicht möglich ohne aufrichtigen Willen zur Übung der Tugend ehelicher Keuschheit⁹³.

Ausgehend von dieser „ganzheitlichen Sicht des Menschen und seiner Berufung⁹⁴, seiner natürlichen und irdischen wie auch seiner übernatürlichen und ewigen Berufung“, hat Paul VI. betont, dass die Lehre der Kirche „beruht auf der untrennbaren Verbindung der zweifachen Bedeutung des ehelichen Aktes, die von Gott gewollt ist und die der Mensch nicht eigenmächtig aufheben kann, nämlich die liebende Vereinigung und die Fortpflanzung“⁹⁵, und er stellt schlussfolgernd fest, dass jede Handlung als in sich unerlaubt auszuschließen ist, „die sich entweder in Voraussicht oder während des Vollzuges des ehelichen Aktes oder beim Ablauf seiner natürlichen Auswirkungen die Verhinderung der Fortpflanzung zum Ziel oder Mittel zum Ziel setzt“⁹⁶.

Wenn die Ehegatten durch Empfängnisverhütung diese beiden Sinngehalte, die der Schöpfergott dem Wesen von Mann und Frau und der Dynamik ihrer sexuellen Vereinigung eingeschrieben hat, auseinanderreißen, liefern sie den Plan Gottes ihrer Willkür aus; sie „manipulieren“ und erniedrigen die menschliche Sexualität - und damit sich und den Ehepartner -, weil sie ihr den Charakter der Ganzhingabe nehmen. Während die geschlechtliche Vereinigung ihrer ganzen Natur nach ein vorbehaltloses gegenseitiges Sichschenken der Gatten zum Ausdruck bringt, wird sie durch die Empfängnisverhütung zu einer objektiv widersprüchlichen Gebärde, zu einem Sich-nicht-ganz-Schenken. So kommt zur aktiven Zurückweisung der Offenheit für das Leben auch eine Verfälschung der inneren Wahrheit ehelicher Liebe, die ja zur Hingabe in personaler Ganzheit berufen ist.

⁹³ *Gaudium et Spes*, 51

⁹⁴ *Humanae Vitae*, 7 (AAS 60 (1968) 485)

⁹⁵ *Humanae Vitae*, 12 (AAS 60 [1968] 488 f.)

⁹⁶ *Humanae Vitae*, 14 (AAS 60 [1968] 490)

Wenn dagegen die Ehegatten durch die Zeitwahl den untrennbaren Zusammenhang von Begegnung und Zeugung in der menschlichen Sexualität respektieren, stellen sie sich unter Gottes Plan und vollziehen die Sexualität in ihrer ursprünglichen Dynamik der Ganzhingabe, ohne Manipulationen und Verfälschungen⁹⁷.

Im Licht der Erfahrung so vieler Ehepaare und der Ergebnisse der verschiedenen Humanwissenschaften kann und muss die Theologie den anthropologischen und gleichzeitig moralischen Unterschied erarbeiten und vertiefen, der zwischen der Empfängnisverhütung und dem Rückgriff auf die Zeitwahl besteht. Es handelt sich um einen Unterschied, der größer und tiefer ist, als man gewöhnlich meint, und der letzten Endes mit zwei sich gegenseitig ausschließenden Vorstellungen von Person und menschlicher Sexualität verknüpft ist. Die Entscheidung für die natürlichen Rhythmen beinhaltet ein Annehmen der Zeiten der Person, der Frau, und damit auch ein Annehmen des Dialoges, der gegenseitigen Achtung, der gemeinsamen Verantwortung, der Selbstbeherrschung. Die Zeiten und den Dialog annehmen heißt, den zugleich geistigen und körperlichen Charakter der ehelichen Vereinigung anerkennen und die personale Liebe in ihrem Treueanspruch leben. In diesem Zusammenhang macht das Ehepaar die Erfahrung, dass die eheliche Vereinigung um jene Werte der Zärtlichkeit und Affektivität bereichert wird, die die Seele der menschlichen Geschlechtlichkeit bilden, auch in ihrer leiblichen Dimension. Auf diese Weise wird die Sexualität in ihrer echt und voll menschlichen Dimension geachtet und gefördert, sie wird nicht „benutzt“ wie ein Gegenstand, was die personale Einheit von Seele und Leib auflösen und so die Schöpfung Gottes in ihrer intimsten Verflechtung von Natur und Person verletzen würde. [...]

In adiunctis cultus humani, qui graviter deformat, quin immo etiam amisit veram significationem sexualitatis humanae, quoniam eam ab essentiali coniunctione sua cum persona ipsa divellit, ecclesia sentit magis urgere nec substitui posse officium suum exhibendi sexualitatem velut bonum opusque totius personae, quae ut mas ac femina ad imaginem creata est Dei.

His de rebus concilium Vaticanum secundum manifesto edixit: «moralis [...] indoles rationis agendi, ubi de componendo amore coniugali cum responsabili vitae transmissione agitur, non a sola sincera intentione et aestimatione motivorum pendet, sed *obiectivis criteriis, ex personae eiusdemque actuum natura desumptis*, determinari debet, quae integrum sensum mutuae donationis ac humanae procreationis in contextu veri amoris observant; quod fieri nequit nisi virtus castitatis coniugalis sincero animo colatur»⁹⁸.

⁹⁷ Vgl. Enzyklika *Humanae Vitae*, 12 (AAS 60 [1868] 489)

⁹⁸ *Gaudium et Spes*, 51

Admonens quidem Paulus VI, pontifex maximus: «totum hominem totumque, ad quod is vocatus est, munus complectitur, quod non tantum ad naturalia et terrena sed etiam ad supernaturalia et aeterna pertinet»⁹⁹. Hoc affirmavit super ecclesiae doctrina: «in nexu indissolubili nititur, a Deo statuto, quem homini sua sponte infringere non licet, inter significationem unitatis et significationem procreationis, quae ambae in actu coniugali insunt»¹⁰⁰. Et concludens id denique inculcavit: tamquam suapte natura inhonestus «quavis respuendus est actus qui, cum coniugale commercium vel praevideatur vel efficitur vel ad suos naturales exitus ducit, id tamquam finem obtinendum aut viam adhibendam intendat, ut procreatio impediatur»¹⁰¹.

Quotiens vero coniuges, methodis contra conceptionem utentes, disiungunt ambas illas significationes, quas creator Deus in naturam ipsam inseruit viri ac mulieris atque in dynamicam actionem eorum communionis sexualis, sese gerunt tamquam «arbitri» divini consilii et «detorquent» deiciuntque sexualitatem humanam et cum ea propriam personam atque personam coniugis, immutato momento donationis «totalis». Sic naturali verbo, quod reciprocam plenamque coniugum donationem declarat, conceptuum impeditio verbum opponit obiectivae contradictionis videlicet nullius plenae sui donationis alteri factae: hinc procedit non sola recusatio certa ac definita mentis ad vitam apertae, verum simulatio etiam interioris veritatis ipsius amoris coniugalis, qui secundum totam personam dirigitur ad sese donandum.

Cum coniuges, contra, per usum temporum infecundorum observant nexum indissolubilem significationum unitatis ac procreationis, quae in sexualitate humana insunt, sese gerunt tamquam «ministros» divini consilii et «utuntur» sexualitate secundum pristinam virtutem dynamicam «totalis» donationis sine fallaciis aut mutationibus¹⁰².

Praeluente experientia tot coniugum ac suppetentibus variarum scientiarum humanarum indicibus, theologica consideratio percipere potest atque altius perspicere debet discrimen anthropologicum simulque morale, quod inter conceptuum impeditio et observationem intervallorum temporis intercedit: de differentia enim agitur longe ampliore ac profundiore quam plerumque cogitatur, quae tandem aliquando implicat duas personae ac sexualitatis species, quae inter se nequeunt conciliari. Usus cyclorum naturalium secum infert etiam acceptionem temporum ipsius personae, id est mulieris, pariterque acceptionem dialogi, mutuae observantiae, communis officii, dominatus sui ipsius. Sed agnoscere tempus et colloquium idem valet ac cognoscere indolem simul spiritalem et corpoream communionis coniugalis; significat quoque vivendo personalem amorem servare secundum eius postulatum fidelitatis. Itaque coniuges experiuntur communionem coniugalem locupletari bonis illis teneritatis affectionisque, quibus intima anima constat sexualitatis humanae etiam quod ad eius rationem attinet corpoream. Hoc modo sexualitas observatur et adiuvatur secundum naturam suam vere pleneque humanam, neque umquam «usurpatur» velut «obiectum», quod, dissuens animae corporisque coniunctionem, tangit ipsam Dei creaturam in nexu omnino intimo naturae ac personae.

[n. 56] Ureigenste Quelle und Hilfe zur Heiligung ist für die Gatten und die christlichen Familien das Sakrament der Ehe. In ihm wird die heiligmachende Gnade der Taufe aufgegriffen und bekommt sie eine neue, eigene

⁹⁹ Litt. enc. *Humanae Vitae*, 7; (AAS 60 [1968] 485)

¹⁰⁰ *Humanae Vitae* 12

¹⁰¹ *Humanae Vitae*, 14

¹⁰² *Humanae Vitae*, 13

Prägung. Kraft des Geheimnisses von Christi Tod und Auferstehung, in das die christliche Ehe die Getauften in neuer Weise einwurzelt, wird die eheliche Liebe geläutert und geheiligt: „Diese Liebe hat der Herr durch eine besondere Gabe seiner Gnade und Liebe geheiligt, vollendet und erhöht“¹⁰³.

Die Gabe Jesu Christi erschöpft sich nicht in der Feier des Ehesakramentes, sondern begleitet die Gatten durch ihr ganzes Leben. Ausdrücklich weist das II. Vatikanische Konzil darauf hin, wenn es sagt, dass Jesus Christus „*fernerhin bei ihnen bleibt, damit die Gatten sich in gegenseitiger Hingabe und ständiger Treue lieben, so wie er selbst die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat. [...] So werden die christlichen Gatten in den Pflichten und der Würde ihres Standes durch ein eigenes Sakrament gestärkt und gleichsam geweiht. In der Kraft dieses Sakramentes erfüllen sie ihre Aufgabe in Ehe und Familie. Im Geist Christi, durch den ihr ganzes Leben von Glaube, Hoffnung und Liebe durchdrungen wird, gelangen sie mehr und mehr zu ihrer eigenen Vervollkommnung, zur gegenseitigen Heiligung und so gemeinsam zur Verherrlichung Gottes*“ (vgl. 1 Petr 2, 5).

Die allgemeine Berufung zur Heiligkeit gilt auch den christlichen Gatten und Eltern. Sie bekommt für sie eine eigene Prägung durch das empfangene Sakrament und verwirklicht sich im besonderen Rahmen ehelichen und familiären Lebens¹⁰⁴. Hieraus ergeben sich die Gnade und die Verpflichtung zu einer echten und tiefen Spiritualität der Ehe und Familie mit den Themen von Schöpfung, Bund, Kreuz, Auferstehung und Zeichen, die von der Bischofssynode mehrmals berührt wurden.

Wie alle Sakramente, die „hingeordnet sind auf die Heiligung der Menschen, auf den Aufbau des Leibes Christi und schließlich auf die Gott geschuldete Verehrung“¹⁰⁵ ist die christliche Eheschließung in sich selbst ein liturgischer Akt der Gottesverherrlichung in Jesus Christus und in der Kirche. Durch die Feier der Trauung bekennen die christlichen Gatten ihre Dankbarkeit gegen Gott für das ihnen zuteil gewordene hohe Geschenk, dass sie in ihrem Ehe- und Familienleben die Liebe Gottes selbst nachvollziehen dürfen, die Liebe Gottes zu den Menschen und die Liebe Christi zu seiner Braut, der Kirche. Und wie sich aus dem Sakrament für die Gatten die Gabe und die Aufgabe ergeben, täglich die empfangene Heiligung zu leben, so kommt aus diesem Sakrament auch die Gnade und die Verpflichtung, ihr ganzes Leben in ein geistliches Opfer¹⁰⁶ ohne Unterlass um-

¹⁰³ *Gaudium et Spes*, 49

¹⁰⁴ Vgl. *Lumen Gentium*, 41

zuwandeln. Auch für die christlichen Gatten und Eltern gelten besonders auf Grund der irdischen und zeitlichen Wirklichkeiten, die ihr Leben prägten, die Worte des Konzils: „So weihen auch die Laien die Welt an Gott, wenn sie im Geist der Anbetung allenthalben heiligmäßig wirken“¹⁰⁷.

Proprius fons et singulare instrumentum sanctificationis coniugum familiaeque christianae est matrimonii sacramentum, quod sanctificantem baptismi gratiam resumit et perficit propter mortis et resurrectionis Christi mysterium, in quod christianum matrimonium homines denuo immittit, purificatur coniugalis amor et sanctificatur: «*Hunc amorem Dominus, speciali gratiae et caritatis dono, sanare, perficere elevare dignatus est*»¹⁰⁸.

Jesu Christi donum minime totum positum est in sacramenti matrimonii celebratione, verum coniuges fulcit in vitae eorum perpetuitate. Istud nominatim memorat concilium Vaticanum secundum, cum docet: Iesus Christus «manet porro cum eis, ut quemadmodum ipse dilexit ecclesiam et semetipsum pro ea tradidit, ita et coniuges, mutua deditioe, se invicem perpetua officia et dignitatem peculiari sacramento roborantur et veluti consecrantur; cuius virtute munus suum coniugale et familiare explentes, spiritu Christi imbuti, quo tota eorum vita, fide, spe et caritate pervaditur, magis ac magis ad propriam suam perfectionem mutuaque sanctificationem, ideoque communiter ad Dei glorificationem accedunt»¹⁰⁹.

Universalis ad sanctitatem vocatio ad coniuges similiter et ad christianos pertinet parentes: pro illis definitur e sacramento celebrato et modo concreto transfertur in res ipsas coniugalis ac familiaris vitae proprias¹¹⁰. Hinc gratia enascitur et necessitas verae altaeque *spiritualitatis coniugalis et familiaris*, quae ad argumenta revocatur creationis, foederis, crucis, resurrectionis necnon signi, in quibus saepenumero synodus est immorata.

Christianum matrimonium, perinde ac sacramenta cuncta, quae «ordinantur ad sanctificationem hominum, ad aedificationem corporis Christi, ad cultum denique Deo reddendum»¹¹¹ in se ipso est liturgicus actus glorificationis Dei in Christo Jesu et in ecclesia: eo celebrando profitentur coniuges christiani gratum erga Deum animum suum de praecelso dono sibi concesso ut iterum vivere valeant sua in exsistentia coniugali ac familiari ex ipso Dei amore in omnes homines et in Domini Iesu ecclesiam, ipsius sponsam.

Et sicut ex sacramento in coniuges derivatur donum et obligatio, unde sanctificationem acceptam vivendo cotidie experiantur, ita eodem ex sacramento gratia profluit et morale officium universae eorum vitae transformandae in perpetuas «spiritalis hostias»¹¹². Etiam ad coniuges et parentes christianos, praesertim in terrenis his temporariisque rebus, quae eos denotant, verba concilii adhibentur: «*Sic et laici, qua adoratores ubique sancte agentes, ipsum munus Deo consecrant*»¹¹³.

¹⁰⁵ *Sacrosanctum Concilium*, 59

¹⁰⁶ Vgl. 1 Petr 2, 5; *Lumen Gentium*, 34

¹⁰⁷ *Lumen Gentium*, 34; 1 Petr 2, 5

¹⁰⁸ *Gaudium et Spes*, 49

¹⁰⁹ *Gaudium et Spes*, 48

¹¹⁰ Cf. *Lumen Gentium*, 41

¹¹¹ *Sacrosanctum Concilium*, 59

¹¹² Cf. 1 Petr 2, 5; *Lumen Gentium*, 34

¹¹³ *Lumen Gentium*, 34

276. Johannes Paul II, (25. 8. 1982), Ansprache bei der Generalaudienz¹¹⁴

“Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn (Christus); denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Kirche ist; er hat sie gerettet, denn sie ist sein Leib. Wie aber die Kirche sich Christus unterordnet, sollen sich die Frauen in allem den Männern unterordnen. Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat [...]“ (Eph 5, 22-25). Infolge dieser zusätzlichen Analogie „Haupt - Leib“ erkennen wir an dieser Stelle des Epheserbriefes (Eph 5, 22-23) zwei verschiedene Subjekte, die aufgrund einer besonderen gegenseitigen Beziehung in gewissem Sinn zu einem einzigen Subjekt werden: Das Haupt bildet zusammen mit dem Leib ein Subjekt (im physischen und im metaphysischen Sinn), einen Organismus, eine menschliche Person, ein Wesen. Ohne Zweifel ist Christus ein „Subjekt“, das sich von der Kirche unterscheidet, und doch verbindet er sich kraft einer besonderen Beziehung mit ihr wie in einer organischen Einheit von Haupt und Leib: Die Kirche ist so wesentlich sie selbst nur aufgrund ihrer Einheit mit dem mystischen Christus. Kann man das auch von den Ehegatten, von Mann und Frau sagen, die das Eheband eint? Wenn der Verfasser des Briefes an die Epheser die Analogie der Einheit von Haupt und Leib auch in der Ehe sieht, dann scheint sich diese Analogie in gewissem Sinn auf die Ehe zu beziehen im Hinblick auf die Einheit, die Christus mit der Kirche und die Kirche mit Christus bildet. Daher betrifft die Analogie vor allem die Ehe selbst als jene Einheit, durch welche „die zwei ein Fleisch sein“ werden (Eph 5, 31; vgl. Gen 2, 24).

Diese Analogie trübt aber nicht die Eigenständigkeit der Personen, der Person des Mannes und der Person der Frau, das heißt, die wesentliche doppelte Subjektivität, die dem Bild des „einen Leibes“ zugrunde liegt. Vielmehr geht die wesentliche doppelte Subjektivität, die des Mannes und die der Frau - in der Ehe in gewissem Sinn zu „einem Leib“ geworden -, in unserem Text, den wir untersuchen (Eph 5, 22-23), in das Bild der Kirche über, die als Leib Christus, dem Haupt, verbunden ist. Das sieht man besonders in den weiteren Aussagen, in denen der Autor die Beziehung zwischen Christus und der Kirche gerade mit Hilfe des Bildes der Beziehung zwischen Ehemann und Ehefrau beschreibt. In dieser Beschreibung erscheint die Kirche, der Leib Christi, klar als das zweite Subjekt der ehelichen Einheit, dem das erste Subjekt, Christus, die Liebe erweist, mit der er

¹¹⁴JOHANNES PAUL II, Insegn V, 3 (1982) 285-286; deutsch in: Der Apostolische Stuhl 1982, S. 156-157

die Kirche liebte, als er „sich für sie hingeeben hat“. Diese Liebe ist das Bild und vor allem das Modell der Liebe, die der Mann der Frau in der Ehe erweisen muss, wenn sich beide einander unterordnen „in der Ehrfurcht vor Christus“.

Le mogli siano sottomesse ai mariti, come al Signore; il marito infatti è capo della moglie, come Cristo è capo della Chiesa, lui che è il Salvatore del suo corpo. E come la Chiesa sta sottomessa a Cristo, così anche le mogli siano soggette ai loro mariti in tutto. E voi, mariti, amate le vostre mogli, come Cristo ha amato la Chiesa e ha dato se stesso per lei [...] (Eph 5, 22-25). Questa analogia supplementare "capo-corpo" fa sì che nell'ambito dell'intero brano della Lettera agli Efesini 5, 22-23 abbiamo a che fare con due soggetti distinti, i quali, in virtù di un particolare rapporto reciproco, diventano in certo senso un solo soggetto: il capo costituisce insieme al corpo un soggetto (nel senso fisico e metafisico), un organismo, una persona umana, un essere. Non vi è dubbio che Cristo è un soggetto diverso dalla Chiesa, tuttavia, in virtù di un particolare rapporto, si unisce con essa, come in una unione organica del capo e del corpo: la Chiesa è così fortemente, così essenzialmente se stessa in virtù di una unione con Cristo (mistico). E possibile dire lo stesso dei coniugi, dell'uomo e della donna, uniti in un legame matrimoniale? Se l'Autore della Lettera agli Efesini vede l'analogia dell'unione del capo con il corpo anche nel matrimonio, questa analogia, in un certo senso, sembra rapportarsi al matrimonio in considerazione dell'unione che Cristo costituisce con la Chiesa e la Chiesa con Cristo. Quindi l'analogia riguarda soprattutto il matrimonio stesso come quell'unione per cui "due formeranno una carne sola" (Eph 5, 31; cfr. Gen 2, 24).

Questa analogia, tuttavia, non offusca l'individualità dei soggetti: quella del marito e quella della moglie, cioè l'essenziale bisoggettività che sta alla base dell'immagine di „un solo corpo“, anzi, l'essenziale bi-soggettività del marito e della moglie nel matrimonio, che fa di loro in un certo senso „un solo corpo“, passa, nell'ambito di tutto il testo che stiamo esaminando (Eph 5, 22-33), all'immagine della Chiesa-Corpo, unita con Cristo come Capo. Ciò si vede specialmente nel seguito di questo testo dove l'Autore descrive il rapporto di Cristo con la Chiesa appunto mediante l'immagine del rapporto del marito con la moglie. In questa descrizione la Chiesa-Corpo di Cristo appare chiaramente come il soggetto secondo dell'unione coniugale, al quale il soggetto primo, Cristo, manifesta l'amore di cui l'ha amato dando „se stesso per lei“. Quell'amore è immagine e soprattutto modello dell'amore che il marito deve manifestare alla moglie nel matrimonio, quando ambedue sono sottomessi l'un l'altro „nel timore di Cristo“.

277. Johannes Paul II, (27. 10. 1982), Ansprache bei der Generalaudienz¹¹⁵

Christus spricht mit den Pharisäern, die ihn fragen: „*Darf man seine Frau aus jedem beliebigen Grund aus der Ehe entlassen?*“ (Mt 19, 3); sie fragen so, weil das dem Mose zugeschriebene Gesetz den sogenannten „Scheidungsbrief“ zuließ (Dtn 24, 1). Die Antwort Christi lautet: „*Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer die Menschen am Anfang als Mann und*

¹¹⁵JOHANNES PAUL II, Insegn V, 3 (1982) 938-939; deutsch in: Der Apostolische Stuhl 1982, S. 196-197

Frau geschaffen hat und dass er gesagt hat: Darum wird der Mann Vater und Mutter verlassen und sich an seine Frau binden, und die zwei werden ein Fleisch sein? Sie sind also nicht mehr zwei, sondern eins. Was aber Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen“ (Mt 19, 4-6). Wo es sich um die „Scheidungsurkunde“ handelt, antwortet Christus wie folgt: „Nur weil ihr so hartherzig seid, hat Mose euch erlaubt, eure Frauen aus der Ehe zu entlassen. Am Anfang war das nicht. Ich sage euch: Wer seine Frau, obwohl kein Fall von Eheungültigkeit [wie im Falle des Herodes wegen Blutsverwandtschaft] vorliegt, entlässt, und eine andere heiratet, der begeht Ehebruch“ (Mt 19, 8-9). „Wer eine von ihrem Mann aus der Ehe entlassene Frau heiratet, begeht Ehebruch“ (Lk 16, 18).

Mit diesen Worten, die die Antwort auf eine konkrete Frage juristisch-moralischen Charakters bilden, öffnet sich der Horizont der „Erlösung des Leibes“; er öffnet sich vor allem aufgrund der Tatsache, dass Christus sich auf die Ebene jenes Ursakraments stellt, das seine Gesprächspartner in einzigartiger Weise erben, weil sie auch die in den ersten Kapiteln der Genesis enthaltene Offenbarung des Schöpfungsgeheimnisses erben.

Diese Worte enthalten zugleich eine universale Antwort, die sich an den Menschen der Geschichte aller Zeiten und Orte richtet, weil sie für die Ehe und ihre Unauflöslichkeit entscheidend sind; sie weisen in der Tat auf das hin, was der als Mann und Frau geschaffene Mensch ist, was er in nicht mehr rückgängig zu machender Weise dadurch geworden ist, dass er „als Bild und Gleichnis Gottes“ geschaffen wurde: der Mensch, der auch nach der Ursünde nicht aufhört, Mensch zu sein, auch wenn ihn diese Ursünde der ursprünglichen Unschuld und Gerechtigkeit beraubt hat. Christus, der sich in seiner Antwort auf die Frage der Pharisäer auf den „Anfang“ bezieht, scheint so insbesondere die Tatsache unterstreichen zu wollen, dass er aus der Tiefe des Geheimnisses der Erlösung und der Erlösung des Leibes spricht. Denn Erlösung bedeutet gleichsam eine „neue Schöpfung“ - sie bedeutet die Annahme alles Geschaffenen: um in der Schöpfung die von Gott für sie bestimmte Fülle an Gerechtigkeit, Beständigkeit und Heiligkeit auszudrücken und um jene Fülle vor allem in dem als Mann und Frau „als Ebenbild Gottes“ geschaffenen Menschen zum Ausdruck zu bringen.

Cristo colloquia con i Farisei, che gli chiedono: „*E lecito ad un uomo ripudiare la propria moglie per qualsiasi motivo?*“ (Mt 19, 3); essi lo interrogano in tale modo, appunto perché la legge attribuita a Mosè ammetteva la cosiddetta „*lettera di ripudio*“ (Dn 24, 1). La risposta di Cristo è questa: „*Non avete letto che il Creatore da principio li creò maschio e femmina e disse: Per questo l'uomo lascerà suo padre e sua madre e si unirà a sua moglie i due saranno una carne sola? Così che non sono più due, ma una carne sola. Quello dunque che Dio ha congiunto, l'uomo non lo separi*“ (Mt 19, 4-6). Se poi si tratta della „*lettera di ripudio*“, Cristo risponde così: „*Per la durezza del vostro cuore Mosè vi ha permesso di ripudiare le vostre mogli, ma da principio non fu così. Perciò io vi dico: chiunque ripudia la*

propria moglie, se non in caso di concubinato, e ne sposa un'altra, commette adulterio“ (Mt 19, 8-9). *„Chi sposa una donna ripudiata dal marito, commette adulterio*“ (Lc 16, 28).

L'orizzonte della „redenzione del corpo“ si apre con queste parole, che costituiscono la risposta a una concreta domanda di carattere giuridico-morale; si apre, anzitutto, per il fatto che Cristo si colloca sul piano di quel sacramento primordiale, che i suoi interlocutori ereditano in modo singolare, dato che ereditano anche la rivelazione del mistero della creazione, racchiusa nei primi capitoli del Libro della Genesi.

Queste parole contengono ad un tempo una risposta universale, indirizzata all'uomo „storico“ di tutti i tempi e luoghi, poiché sono decisive per il matrimonio e per la sua indissolubilità; infatti si richiamano a ciò che è l'uomo, maschio e femmina, quale è divenuto in modo irreversibile per il fatto di esser creato „*ad immagine e somiglianza con Dio*“: l'uomo, che non cessa di essere tale anche dopo il peccato originale, benché questo l'abbia privato dell'innocenza originaria e della giustizia. Cristo, che nel rispondere alla domanda dei Farisei fa riferimento al „principio“, sembra in tal modo sottolineare particolarmente il fatto che Egli parla dalla profondità del mistero della Redenzione, e della redenzione del corpo. La Redenzione significa, infatti, quasi una „*nuova creazione*“ - significa l'assunzione di tutto ciò che è creato: per esprimere nella creazione la pienezza di giustizia, di equità e di santità, designata da Dio, e per esprimere quella pienezza soprattutto nell'uomo, creato come maschio e femmina „*ad immagine di Dio*“.

278. Johannes Paul II, (2. 11. 1982), Predigt bei der Messe für die christlichen Familien in Madrid¹¹⁶

Erlaubt mir, dass ich, dem in der heutigen Liturgie verkündeten Gotteswort folgend, euch an den Augenblick erinnere, in dem ihr durch das Sakrament der Kirche vor Gott und vor den Menschen Mann und Frau geworden seid. In einem so bedeutenden Augenblick hat die Kirche vor allem den Heiligen Geist feierlich auf euch herabgerufen, damit er entsprechend der Verheißung, die die Apostel von Christus empfangen haben, bei euch bleibe: *„Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“* (Joh 14, 26).

Er bringt die Liebe und den Frieden mit sich, und darum sagt Christus: *„Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch“* (Joh 14, 27).

Er, der Heilige Geist, ist der Geist der Stärke, und eben deshalb sagt Christus: *„Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht“* (Joh 14, 27). So seid ihr also durch die Anrufung des Heiligen Geistes und kraft des Sakramentes der Kirche Mann und Frau geworden - und in diesem Sakrament werdet ihr während der Tage, Wochen und Jahre eures Lebens bleiben. In diesem Sakrament werdet ihr, Eheleute, zu Eltern und bildet die grundle-

¹¹⁶JOHANNES PAUL II, OssRom 4. 11. 82; OssRomdt 19.11.82 S. 8; Insegn V, 3 (1982) 1072-1075, 1077-1979; deutsch in: Der Apostolische Stuhl 1982, S. 710-713, 714-716

gende, aus Eltern und Kindern bestehende menschliche und christliche Gemeinschaft, eine Gemeinschaft des Lebens und der Liebe. Heute wende ich mich vor allem an euch; ich will mit euch beten, euch segnen und euch neu in der Gnade bestärken, an der ihr durch das Ehesakrament teilhabt.

Vor dem sichtbaren Verlassen dieser Welt hat Christus uns seinen Geist verheißen und geschenkt, damit wir seine Worte nicht vergessen. Wir wurden dem Geist anvertraut, damit die Worte des Herrn in bezug auf die Ehe immer im Herzen jedes Mannes und jeder Frau blieben, die in der Ehe miteinander verbunden sind.

Heute ist diese Präsenz des Geistes nötiger denn je: eine Präsenz, die den traditionellen Sinn für die Familie unter euch weiterhin stärken möge. Sie lasse euch zutiefst und voll Glück die ständige Anregung erfahren, Ehe und Familienleben nach den Worten und der Gabe Christi auszurichten. Auch dieser innere Impuls des Geistes erweist sich heute als notwendiger denn je. Ihr christlichen Eheleute sollt ja mit seiner Hilfe ein christlich ausgerichtetes Familienleben führen, auch wenn ihr in einer Umwelt lebt, in der die Regeln des christlichen Lebens nicht gebührende Beachtung bzw. im gesellschaftlichen Leben und in den für den häuslichen Bereich leicht zugänglichen Massenmedien nicht den entsprechenden Widerhall finden. Ihr müsst mit der Dynamik eures Glaubens jedem möglichen Gegendruck standhalten und ihn überwinden, müsst imstande sein, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden und dürft nicht müde werden, den Geboten des Herrn, an die der Geist euch durch das Lehramt der Kirche ständig erinnert, den gebührenden Gehorsam zu erweisen.

Als Jesus, unser Herr, von der Ehe sprach, nahm er Bezug auf den „Anfang“, das heißt auf den ursprünglichen Plan Gottes, auf die Wahrheit von der Ehe (vgl. Mt 19, 8).

Nach diesem Plan ist die Ehe eine unauflösliche Gemeinschaft der Liebe. „Diese innige Vereinigung als gegenseitiges Sich-Schenken zweier Personen wie auch das Wohl der Kinder verlangen die unbedingte Treue der Gatten und fordern ihre unauflösliche Einheit“¹¹⁷. Deshalb steht jeder Angriff auf die Unauflöslichkeit der Ehe zugleich im Gegensatz zum ursprünglichen Plan Gottes und auch im Gegensatz zur Würde und zur Wahrheit der ehelichen Liebe. Man kann also verstehen, dass der Herr, wenn er eine für alle gültige Norm verkündet, lehrt, dass es dem Menschen nicht gestattet ist zu trennen, was Gott verbunden hat (vgl. Mt 19, 6).

Mit eurem Vertrauen in den Geist, der euch ständig an all das erinnert, was Christus uns gesagt hat, seid ihr, christliche Eheleute aufgerufen,

¹¹⁷ *Gaudium et Spes*, 48

Zeugnis zu geben von den Worten Christi. „*Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen*“.

Ihr seid aufgerufen, vor den anderen die innere Fülle eurer treuen und beständigen Verbundenheit zu leben, auch angesichts gesetzlicher Bestimmungen, die in andere Richtung weisen können. So werdet ihr zum Wohl der Institution Familie beitragen; und ihr werdet - im Gegensatz zu dem, was mancher denken mag - den Beweis dafür liefern, dass Mann und Frau die Fähigkeit besitzen, einander sich für immer zu schenken und dass die wahre Vorstellung von Freiheit kein Hindernis ist für eine freiwillige und immerwährende Hingabe. Deshalb wiederhole ich für euch, was ich in dem Apostolischen Schreiben *Familiaris Consortio* gesagt habe: „*Den unschätzbaren Wert der Unauflöslichkeit und der ehelichen Treue zu bezeugen, ist eine der wichtigsten und dringlichsten Pflichten der christlichen Ehepaare in unserer Zeit*“¹¹⁸.

Außerdem ist nach dem Plan Gottes die Ehe eine unauflösbare Gemeinschaft der Liebe, hingeordnet auf das Leben, das ein Fortbestehen und eine Erfüllung für die Ehegatten ist. Es besteht eine untrennbare Beziehung zwischen der ehelichen Liebe und der Weitergabe des Lebens, auf Grund welcher - wie Paul VI lehrte - „*jeder eheliche Akt offen bleiben muss für die Weitergabe des Lebens*“¹¹⁹.

Hingegen - so schrieb ich in dem Apostolischen Schreiben *Familiaris Consortio* - „während die geschlechtliche Vereinigung ihrer ganzen Natur nach ein vorbehaltloses gegenseitiges Sich-Schenken der Gatten zum Ausdruck bringt, wird sie durch die Empfängnisverhütung zu einer objektiv widersprüchlichen Gebärde, zu einem Sich-nicht-ganz-Schenken. So kommt zur aktiven Zurückweisung der Offenheit für das Leben auch die Verfälschung der inneren Wahrheit ehelicher Liebe“¹²⁰.

Aber es gibt noch einen anderen, schwerer wiegenden und grundlegenden Aspekt, der sich auf die eheliche Liebe als Quell des Lebens bezieht: Ich spreche von der absoluten Achtung vor dem menschlichen Leben, die keine Person und keine Institution, sei sie privat oder öffentlich, ignorieren darf. Wer der unschuldigsten und schwächsten menschlichen Person, der menschlichen Person, die bereits empfangen, aber noch nicht geboren wurde, den Schutz verweigern würde, beginge daher eine schwere Verletzung der moralischen Ordnung. Der Tod eines Unschuldigen lässt sich niemals rechtfertigen. Das Fundament der Gesellschaft wäre bedroht.

¹¹⁸ *Familiaris Consortio*, 20

¹¹⁹ *Humanae Vitae*, 11 (AAS 60 (1968) 448)

¹²⁰ *Familiaris Consortio*, 32

Welchen Sinn hätte es, von der Würde des Menschen, von seinen Grundrechten zu reden, wenn man einen Unschuldigen nicht schützt oder sogar die Mittel bzw. private oder öffentliche Dienste zur Zerstörung ungeschützten menschlichen Lebens liefert? Liebe Eheleute! Christus hat euch seinen Geist anvertraut, damit ihre seine Worte nicht vergesst. In diesem Sinne sind seine Worte sehr ernst: *„Hütet euch davor, einen von diesen Kleinen zu verachten! Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen stets das Angesicht meines himmlischen Vaters“* (Mt 18, 10). Er wollte zum ersten Mal von einem Kind erkannt werden, das noch im Schoße seiner Mutter lebte, ein Kind, das sich freute und vor Freude über seine Anwesenheit im Mutterleib aufhüpfte.

Euer Dienst am Leben beschränkt sich aber nicht auf seine physische Weitergabe. Ihr seid die ersten Erzieher eurer Kinder. Wie das zweite Vatikanische Konzil lehrt, *„haben die Eltern, da sie ihren Kindern das Leben schenken, die überaus schwere Verpflichtung zur Kindererziehung. Daher müssen sie als die ersten und bevorzugten Erzieher ihrer Kinder anerkannt werden. Ihr Erziehungswirken ist so entscheidend, dass es dort, wo es fehlt, kaum zu ersetzen ist“*¹²¹.

Da es sich um eine auf die ursprüngliche Berufung der Ehegatten gegründete Verpflichtung handelt, am Schöpfungswerk Gottes teilzuhaben, steht ihnen das entsprechende Recht zu, ihre Kinder zu erziehen. Seinem Ursprung nach ist es eine vorrangige Verpflichtung und ein vorrangiges Recht im Vergleich zur erzieherischen Aufgabe anderer; es ist unersetzlich und unveräußerlich, das heißt, es lässt sich nicht vollständig an andere abgeben, noch können andere es sich aneignen. [...]

Es bedarf einer ständigen Umkehr des Herzens, einer dauernden Offenheit des menschlichen Geistes, damit jedes Leben sich mit dem von der Autorität des Gesetzes gehüteten Gut identifiziert. Darum haben wir in der heutigen Liturgie aus dem Munde des Propheten Ezechiel die folgenden Worte vernommen: *„Ich schenke euch ein neues Herz und gebe euch einen neuen Geist. Ich nehme das Herz von Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch. Ich lege meinen Geist in euch hinein und bewirke, dass ihr nach meinen Gesetzen lebt und meine Gebote achtet und erfüllt“* (Ez 36, 26-27).

Der Geist schreibt in eure Herzen das Gesetz Gottes über die Ehe. Es steht nicht nur draußen geschrieben: in der Heiligen Schrift, in den Dokumenten der Überlieferung und des Lehramtes der Kirche. Es steht auch in euch geschrieben. Es ist der Neue und Ewige Bund, von dem der Prophet

¹²¹ *Gravissimum Educationis*, 3

spricht, der an die Stelle des Alten Bundes tritt und dem ursprünglichen Bund mit der schöpferischen Weisheit, der in das Menschsein jedes Mannes und jeder Frau eingeschrieben ist, seinen anfänglichen Glanz wiedergibt. Es ist der Bund im Geist, von dem der hl. Thomas sagt, dass, „*das Neue Gesetz die Gnade des Heiligen Geistes selbst ist*“¹²².

Das Leben der Ehegatten, die Berufung der Eltern erfordern ein fortgesetztes und dauerndes Zusammenwirken mit der Gnade des Geistes, die euch durch das Sakrament der Ehe geschenkt worden ist, damit sie ständig Frucht bringt und nicht wegen unseres Kleinmutes, unserer Untreue oder Gleichgültigkeit erlischt. [...]

Wenn die Eheleute in der Wahrheit des Planes Gottes bezüglich der Ehe ihren Weg gehen, kommt es zu jener Einheit des Geistes und der Gemeinschaft in der Liebe, von der der hl. Paulus zu den Christen von Philippi spricht.

Ich mache mir jetzt die Worte des Apostels zu eigen: „*Tut nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei. Sondern in Demut schätze einer den anderen höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das des anderen*“ (Phil 2, 3-4).

Ja, der Gatte soll nicht nur seine eigenen Interessen suchen, sondern auch die seiner Frau und sie die ihres Gatten; die Eltern sollen die Interessen ihrer Kinder suchen und diese ihrerseits die Interessen ihrer Eltern. Die Familie ist die einzige Gemeinschaft, in der jeder Mensch „*um seiner selbst willen geliebt wird*“ aufgrund dessen, was er ist, und nicht dessen, was er hat. Die Grundnorm der ehelichen Gemeinschaft ist nicht die des eigenen Nutzens und der eigenen Befriedigung. Der andere wird nicht um des Nutzens und der Befriedigung willen geliebt, die er verschafft: Er wird geliebt als der, der er ist und um seiner selbst willen. Die Grundnorm ist also die personalistische Norm; jede Person (die Person des Gatten, der Ehefrau, der Kinder, der Eltern) wird in ihrer Würde als solche bestätigt und um ihrer selbst willen geliebt.

Die Achtung dieser Grundregel erklärt, wie der Apostel lehrt, dass nichts aus Ehrgeiz oder Prahlerei getan wird, sondern in Demut, aus Liebe. Und diese Liebe, die sich den anderen öffnet, bewirkt, dass die Familienmitglieder echte Diener der „Hauskirche“ sind, in der jeder auf das Wohl und das Glück des anderen bedacht ist und wo alle und jeder die Liebe dadurch verwirklichen, dass sie sich eifrig um dieses Wohl und dieses Glück bemühen.

Ihr begreift, warum die Kirche auf die Ehe und die Familie als einen Bereich blickt, den es mit allem nur möglichen Einsatz zu pflegen gilt. Wie

¹²²THOMAS, S. th., I, II q 108 a 1

großartig ist die Wahrheit der Berufung und des Ehe- und Familienlebens nach den Worten Christi und nach dem Vorbild der Heiligen Familie! Seien wir diesen Worten und diesem Vorbild treu! Zugleich kommt darin die wahre Liebe zu Christus zum Ausdruck, die Liebe, von der er im heutigen Evangelium spricht: „*Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen[...] Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat*“ (Joh 14, 23-24).

Queridos hermanos y hermanas, esposos y padres,

1. Permitidme que, siguiendo la Palabra de Dios proclamada en la liturgia de hoy, os recuerde el momento en que, mediante el sacramento de la Iglesia, os habéis convertido en esposos ante Dios y ante los hombres. En momento tan importante, la Iglesia sobre todo invitó e invocó solemnemente al Espíritu Santo para que esté con vosotros, conforme a la promesa que los Apóstoles recibieron de Cristo: «*El Consolador, el Espíritu Santo que el Padre enviará en mi nombre, os lo enseñará todo y os recordará todo lo que yo os he dicho*» (Io 14, 26).

El trae consigo el amor y la paz, y por esto dice Cristo: «*La paz os dejo, mi paz os doy. No como la da el mundo, os la doy yo*» (Io 14, 27).

El, el Espíritu Santo, es el Espíritu de fortaleza y por esto mismo dice Cristo: «*No se turbe vuestro corazón ni se atemorice*» (Io 14, 27).

Así, pues, al mismo tiempo que por la oración al Espíritu Santo os habéis convertido en cónyuges en virtud del sacramento de la Iglesia - y en este sacramento permaneceréis durante los días, las semanas y los años de vuestra vida -, en este sacramento, en cuanto cónyuges, os convertís en padres y formáis la comunidad fundamental, humana y cristiana, compuesta por padres e hijos, comunidad de vida y de amor. Hoy me dirijo ante todo a vosotros, quiero orar con vosotros y también bendeciros, renovando la gracia en la que participáis mediante el sacramento del matrimonio.

2. Antes de dejar visiblemente este mundo, Cristo nos prometió y nos hizo don de su Espíritu, para que no olvidásemos sus palabras. Hemos sido confiados al Espíritu, para que no olvidásemos sus palabras. Hemos sido confiados al Espíritu, para que las palabras del Señor acerca del matrimonio quedasen para siempre en el corazón de todo hombre y de toda mujer unidos en matrimonio.

Hoy más que nunca es necesaria esta presencia del Espíritu: una presencia que siga corroborando entre vosotros el tradicional sentido de familia que os haga experimentar dichosamente, en lo más profundo de vuestro ser, un impulso constante a orientar el matrimonio y la misma vida de familia según las palabras y el don de Cristo.

Hoy más que nunca se hace también necesario este impulso interior del Espíritu. Para que con él, vosotros, los esposos cristianos, aun viviendo en ambientes donde las normas de vida cristiana no sean tenidas en la justa consideración o puedan no hallar el debido eco en la vida social o en los medios de comunicación más accesibles al hogar, seáis capaces de realizar el proyecto cristiano de la vida familiar. Resistiendo y superando con el dinamismo de vuestra fe cualquier presión contraria que pueda presentarse. Sabiendo discernir entre el bien y el mal: no faltando a la obediencia debida a los preceptos del Señor, continuamente recordados por el Espíritu a través del Magisterio de la Iglesia.

Hablando del matrimonio, Jesús nuestro Señor hizo referencia «*al principio*», es decir, al proyecto original de Dios, a la verdad del matrimonio (cfr. Mt 19, 8):

Según este proyecto, el matrimonio es una comunión de amor indisoluble. «Esta íntima unión, como mutua entrega de dos personas, lo mismo que el bien de los hijos, exigen plena fidelidad conyugal y urgen su indisoluble unidad» (Gaudium et Spes, 48). Por ello cualquier ataque a la indisolubilidad conyugal, a la par que es contrario al proyecto original de Dios, va también contra la dignidad y la verdad del amor conyugal. Se comprende, pues, que el Señor, proclamando una norma válida para todos, enseñe que no le es lícito al hombre separar lo que Dios ha unido (cfr. Matth 19, 6).

Confiados como estáis al Espíritu, que os recuerda continuamente todo lo que Cristo nos dejó dicho, vosotros, esposos cristianos, estáis llamados a dar testimonio de estas palabras del Señor: «*No separe el hombre lo que Dios ha unido*».

Estáis llamados a vivir ante los demás la plenitud interior de vuestra unión fiel y perseverante, aun en presencia de normas legales que puedan ir en otra dirección. Así contribuiréis al bien de la institución familiar; y daréis prueba - contra lo que alguno pueda pensar - de que el hombre y la mujer tienen la capacidad de donarse para siempre; sin que el verdadero concepto de libertad impida una donación voluntaria y perenne. Por esto mismo os repito lo que ya dije en la Exhortación Apostólica «*Familiaris Consortio*»: «*Testimoniar el valor inestimable de la indisolubilidad y de la fidelidad matrimonial es uno de los deberes más preciosos y urgentes de las parejas cristianas de nuestro tiempo*»¹²³.

Además, según el plan de Dios, el matrimonio es una comunidad de amor indisoluble ordenado a la vida como continuación y complemento de los mismos cónyuges. Existe una relación inquebrantable entre el amor conyugal y la transmisión de la vida, en virtud de la cual, como enseñó Pablo VI, «*todo acto conyugal debe permanecer abierto a la transmisión de la vida*»¹²⁴. Por el contrario -como escribí en la Exhortación Apostólica «*Familiaris Consortio*»- «*al lenguaje natural que expresa la recíproca donación total de los esposos, el anticoncepcionismo impone un lenguaje objetivamente contradictorio, es decir, el de no darse al otro totalmente: se produce no sólo el rechazo positivo de la apertura a la vida, sino también una falsificación de la verdad interior del amor conyugal*»¹²⁵.

Pero hay otro aspecto, aún más grave y fundamental, que se refiere al amor conyugal como fuente de la vida: hablo del respeto absoluto a la vida humana, que ninguna persona o institución, privada o pública, puede ignorar. Por ello, quien negara la defensa a la persona humana más inocente y débil, a la persona humana ya concebida aunque todavía no nacida, cometería una gravísima violación de orden moral. Nunca se puede legitimar la muerte de un inocente. Se minaría el mismo fundamento de la sociedad.

¿Qué sentido tendría hablar de la dignidad del hombre, de sus derechos fundamentales, si no se protege a un inocente, o se llega incluso a facilitar los medios o servicios, privados o públicos, para destruir vidas humanas indefensas? ¡Queridos esposos! Cristo os ha confiado a su Espíritu para que no olvidéis sus palabras. En este sentido sus palabras son muy serias: «*¡Ay de aquel que escandaliza a uno de estos pequeñuelos! [...] sus ángeles en el cielo contemplan siempre el rostro del Padre*». El quiso ser reconocido, por primera vez, por un niño que vivía aún en el vientre de su madre, un niño que se alegró y saltó de gozo ante su presencia.

3. Pero vuestro servicio a la vida no se limita a su transmisión física. Vosotros sois los primeros educadores de vuestros hijos. Como enseñó el Concilio Vaticano II, «*los padres,*

¹²³ *Familiaris Consortio*, 20

¹²⁴ *Humanae Vitae*, 11

¹²⁵ *Familiaris Consortio*, 32

puesto que han dado la vida a los hijos, tienen la gravísima obligación de educar a la prole y, por tanto, ellos son los primeros y obligados educadores. Este deber de la educación familiar es de tanta trascendencia que, cuando falta, difícilmente puede suplirse»¹²⁶.

Tratándose de un deber fundado sobre la vocación primordial de los cónyuges a cooperar con la obra creadora de Dios, le compete el correspondiente derecho de educar a los propios hijos. Dado su origen, es un deber-derecho *primario* en comparación con la incumbencia educativa de otros; *insustituible e inalienable*, esto es, que no puede delegarse totalmente en otros ni otros pueden usurparlo. [...]

Es necesaria una constante *conversión del corazón*, una constante apertura del espíritu humano, para que toda la vida se identifique con el bien custodiado por la autoridad de la ley. Por esto, en la liturgia de hoy, hemos escuchado de labios del Profeta Ezequiel estas palabras: «*Os daré un corazón nuevo y pondré en vosotros un espíritu nuevo; os arrancaré ese corazón de piedra y os daré un corazón de carne. Pondré dentro de vosotros mi espíritu y os haré ir por mis mandamientos y observar mis preceptos*» (Ez 36, 26-27).

El Espíritu escribe en vuestros corazones la ley de Dios sobre el matrimonio. No está escrita solamente fuera: en la Sagrada Escritura, en los documentos de la Tradición y del Magisterio de la Iglesia. Está escrita también dentro de vosotros. Es ésta la Nueva y Eterna Alianza, de la que habla el Profeta, que sustituye a la Antigua y devuelve a su primitivo esplendor a la Alianza original con la Sabiduría creadora, inscrita en la humanidad de todo hombre y de toda mujer. Es la Alianza *en el Espíritu*, de la que dice Santo Tomás que la Ley Nueva es la misma gracia del Espíritu Santo¹²⁷.

La vida de los cónyuges, la vocación de los padres exige una perseverante y permanente *cooperación con la gracia* del Espíritu que os ha sido donada mediante el sacramento del matrimonio; para que esta gracia pueda fructificar en el corazón y en las obras; para que puedan dar frutos sin cesar y no marchitarse a causa de nuestra pusilanimidad, infidelidad o indiferencia.

En la Iglesia de España son numerosos los movimientos de espiritualidad familiar. Su cometido es precisamente el de ayudar a sus miembros a ser fieles a la gracia del sacramento del matrimonio; para realizar su comunidad conyugal y familiar según el proyecto de Dios, custodiado por su ley, escrita por el Espíritu en los corazones de los esposos. Esta propia finalidad ha de conjugarse en todo momento con la tarea más amplia de colaborar a hacer real y operante la comunión eclesial; en este sentido se hace necesario que toda actividad de apostolado sepa asimilar y poner en práctica los criterios pastorales emanados de la Iglesia, y a los que todo agente de la pastoral debe ser fiel.

5. Cuando los esposos caminan en la verdad del proyecto de Dios sobre su matrimonio, se obtiene la *unidad de espíritus*, de *comunión en la caridad*, de que habla San Pablo a los cristianos de Filipo.

Hago ahora más las palabras del Apóstol: «No hagáis nada por espíritu de rivalidad o por vanagloria, sino que cada uno de vosotros, con toda humildad, considere a los demás superiores a sí mismo. Que no busque cada uno solamente su interés, sino también el de los demás» (Phil 2, 3-4).

Sí, el marido no busque únicamente sus intereses, sino también los de su mujer, y ésta los de su marido; los padres busquen los intereses de sus hijos, y éstos a su vez busquen los intereses de sus padres. La familia es la única comunidad en la que todo hombre «*es amado por sí mismo*», por lo que es y no por lo que *tiene*. La norma fundamental de la comunidad

¹²⁶ *Gravissimum Educationis*, 3

¹²⁷ Cf. S. THOMAE *Summa Theologiae*, I-IIae, q. 108, a. 1

conyugal no es la de la propia utilidad y del propio placer. El otro no es querido por la utilidad o placer que puede procurar: es querido *en sí mismo y por sí mismo*. La norma fundamental es pues la norma personalística; toda persona (la persona del marido, de la mujer, de los hijos, de los padres) es afirmada en su dignidad en cuanto tal, es querida por sí misma.

El respeto de esta norma fundamental explica, como enseña el mismo Apóstol, que no se haga nada por espíritu de rivalidad o por vanagloria, sino con humildad, por amor. Y este amor, que se abre a los demás, hace que los miembros de la familia sean auténticos servidores de la Iglesia «doméstica», donde todos desean el bien y la felicidad a cada uno; donde todos y cada uno dan vida a ese amor con la premurosa búsqueda de tal bien y tal felicidad.

6. Comprendéis por qué la Iglesia ve ante sí, como un campo a cultivar con todo el empeño posible, la institución del matrimonio y de la familia. ¡Cuán grande es la verdad de la vocación y de la vida matrimonial y familiar, según las palabras de Cristo y *según el modelo de la Sagrada Familia!* Que sepamos ser fieles a esta palabra y a este modelo. Se expresa contemporáneamente el verdadero amor a Cristo, el amor de que El nos habla en el Evangelio de hoy: «*Si alguno me ama guardará mi palabra y mi Padre le amará y vendremos a él y en él haremos morada [...] la palabra que oís no es mía, sino del Padre que me ha enviado*» (Io 14, 23-24).

279. Johannes Paul II, (5. 1. 1983), Ansprache bei der Generalaudienz¹²⁸

1. „*Ich nehme dich an als meine Frau*“ [...] „*Ich nehme dich an als meinen Mann*“. Diese Worte stehen im Mittelpunkt des Trauritus der Kirche. Diese Worte sprechen die Brautleute und kleiden sie in den folgenden Vermählungsspruch: „*[...] ich [...] verspreche dir die Treue in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit. Ich will dich lieben, achten und ehren, solange ich lebe*“. Mit diesen Worten schließen die Brautleute die Ehe, und zugleich empfangen sie sie als Sakrament, dessen Spender beide sind. Beide, Mann und Frau, spenden das Sakrament. Sie tun das vor Zeugen. Bevollmächtigter Zeuge ist der Priester, der zugleich die Ehe segnet und bei der gesamten Liturgie des Sakramentes den Vorsitz führt. Darüber hinaus sind gewissermaßen alle Teilnehmer am Trauritus Zeugen, einige von ihnen (gewöhnlich zwei) sind eigens dazu berufene „offizielle“ Trauzeugen. Sie müssen bezeugen, dass die Ehe vor Gott geschlossen und von der Kirche bestätigt worden ist. Unter normalen Gegebenheiten ist die sakramentale Eheschließung ein öffentlicher Akt, durch den zwei Personen, ein Mann und eine Frau, vor der Gemeinschaft der Kirche Ehemann und Ehefrau werden, das heißt wirkliche Träger der ehelichen Berufung und des Ehelebens.

Die Ehe als Sakrament wird durch das Wort geschlossen, das aufgrund seines Inhalts sakramentales Zeichen ist: „*Ich nehme dich an als meine Frau / meinen Mann und verspreche dir die Treue in guten und bösen Tagen, in*

¹²⁸Insegn VI, 1 (1983) 41; deutsch in: Der Apostolische Stuhl 1983, S. 5

Gesundheit und Krankheit. Ich will dich lieben, achten und ehren, solange ich lebe.“ [...]

Die Ehe als Sakrament der Kirche wird durch die Worte der Spender dieses Sakraments, also der Brautleute, geschlossen: Worte, die ihrer Intention nach bedeuten und anzeigen, was die beiden von jetzt an füreinander und miteinander zu sein beschlossen haben. Die Worte der Brautleute gehören zur Gesamtstruktur des sakramentalen Zeichens nicht nur durch das, was sie bedeuten, sondern gewissermaßen auch mit dem, was sie bestimmen. Das sakramentale Zeichen besteht in der intentionalen Ordnung, insofern es gleichzeitig in der realen Ordnung besteht.

Folglich wird das Zeichen des Ehesakraments durch die Worte der Brautleute gesetzt, insofern ihnen die Wirklichkeit entspricht, die sie selbst darstellen. Beide, Mann und Frau, stellen, da sie im Augenblick der Eheschließung Spender des Sakraments sind, das vollgültige und tatsächliche sichtbare Zeichen eben dieses Sakraments dar. Ihre Worte würden nicht in sich das sakramentale Zeichen der Ehe bilden, entspräche ihnen nicht die menschliche Subjektivität und zugleich das an ihr Mann- und Frausein gebundene Körperbewusstsein von Bräutigam und Braut. [...]

Die Spendung des Sakraments besteht darin: Im Augenblick der Eheschließung bilden Mann und Frau durch die entsprechenden Worte und in der Übernahme der ewigen „Sprache des Leibes“ ein Zeichen, ein unwiederholbares Zeichen, das auch eine perspektivische Bedeutung besitzt: „Solange ich lebe“, also bis zum Tod. Das ist das sichtbare und wirksame Zeichen des Bundes mit Gott in Christus, das heißt der Gnade, die in diesem Zeichen als „ihre Gnadengabe“ Teil von ihnen werden soll (wie es im ersten Korintherbrief 7, 7 heißt).

Wenn man die Frage in gesellschaftsrechtlichen Begriffen formuliert, kann man sagen, zwischen den Neuvermählten wird ein Ehevertrag mit klar festgelegtem Inhalt geschlossen. Außerdem kann man sagen, dass sie infolge dieses Vertrages auf gesellschaftlich gültige Weise zu Eheleuten geworden sind und damit auch die Familie als Grundzelle der Gesellschaft in ihrem Keim gegründet wurde.

Diese Betrachtungsweise stimmt offensichtlich mit der menschlichen Wirklichkeit der Ehe überein, ja, sie ist grundlegend auch im religiösen und moralischen Sinn. Doch vom Gesichtspunkt der Theologie des Sakraments her bleibt der Schlüssel zum Verständnis der Ehe die Wirklichkeit des Zeichens, durch das die Ehe auf der Grundlage des Bundes des Menschen mit Gott in Christus und in der Kirche zustande kommt: Sie kommt zustande in

der übernatürlichen Ordnung des die Gnade erfordernden heiligen Bandes. In dieser Ordnung ist die Ehe ein sichtbares und wirksames Zeichen. Ursprünglich im Geheimnis der Erlösung beheimatet, hat es seinen neuen Ursprung im Geheimnis der Erlösung, indem es „*der Einheit der Kinder Gottes in der Wahrheit und Liebe*“ dient¹²⁹. Der Trauritus verleiht jenem Zeichen Gestalt: direkt während des sakramentalen Ritus auf Grund der Gesamtheit seiner vielsagenden Ausdrucksformen; indirekt während des ganzen Lebens. Mann und Frau tragen als Eheleute dieses Zeichen ihr Leben lang und behalten es bis zum Tod.

„*Io, [...] prendo te, [...], come mia sposa*“; „*io, [...], prendo te, [...], come mio sposo*“: queste parole sono al centro della liturgia del matrimonio quale sacramento della Chiesa. Queste parole pronunciano i fidanzati inserendole nella seguente formula del consenso: „*[...] prometto di esserti fedele sempre, nella gioia e nel dolore, nella salute e nella malattia, e di amarti e onorarti tutti i giorni della mia vita*“. Con tali parole i fidanzati contraggono il matrimonio e nello stesso tempo lo ricevono come sacramento, di cui entrambi sono ministri. Entrambi, uomo e donna, amministrano il sacramento. Lo fanno davanti ai testimoni. Testimone qualificato è il sacerdote, che in pari tempo benedice il matrimonio e presiede a tutta la liturgia del sacramento. Inoltre testimoni sono, in certo senso, tutti i partecipanti al rito delle nozze, e in modo „ufficiale“ alcuni di essi (di solito due), appositamente chiamati. Essi debbono testimoniare che il matrimonio è contratto davanti a Dio e confermato dalla Chiesa. Nell'ordine normale delle cose, il matrimonio sacramentale è un atto pubblico, per mezzo del quale due persone, un uomo e una donna, diventano di fronte alla società della Chiesa marito e moglie, cioè soggetto attuale della vocazione e della vita matrimoniale.

Il matrimonio come sacramento viene contratto mediante la parola, che è segno sacramentale in ragione del suo contenuto: „Prendo te come mia sposa - come mio sposo - e prometto di esserti fedele sempre, nella gioia e nel dolore, nella salute e nella malattia, e di amarti e onorarti tutti i giorni della mia vita“. [...]

Il matrimonio, come sacramento della Chiesa, viene contratto mediante le parole dei ministri, cioè degli sposi novelli: parole che significano e indicano, nell'ordine intenzionale, ciò che (o piuttosto: chi) entrambi hanno deciso di essere, d'ora in poi, l'uno per l'altro e l'uno con l'altro. Le parole degli sposi novelli fanno parte della struttura integrale del segno sacramentale, non soltanto per ciò che significano, ma, in certo senso, anche con ciò che esse significano e determinano. Il segno sacramentale si costituisce nell'ordine intenzionale, in quanto viene contemporaneamente costituito nell'ordine reale.

Di conseguenza, il segno del sacramento del matrimonio è costituito mediante le parole degli sposi novelli, in quanto ad esse corrisponde la „realtà“ che loro stessi costituiscono. Tutti e due, come uomo e donna, essendo ministri nel sacramento nel momento di contrarre il matrimonio, costituiscono in pari tempo il pieno e reale segno visibile del sacramento stesso. Le parole da essi pronunciate non costituirebbero di per sé il segno sacramentale del matrimonio, se non vi corrispondesse la soggettività umana del fidanzato e della fidanzata e contemporaneamente la coscienza del corpo, legata alla mascolinità e alla femminilità dello sposo e della sposa. [...]

L'amministrazione del sacramento consiste in questo: che nel momento di contrarre il matrimonio l'uomo e la donna, con le parole adeguate e nella rilettura del perenne „linguaggio del corpo“, formano un segno, un segno irripetibile, che ha anche un significato

¹²⁹ *Gaudium et Spes*, 24

prospettico: „*Tutti i giorni della mia vita*“, cioè fino alla morte. Questo è segno visibile ed efficace dell'alleanza con Dio in Cristo, cioè della grazia, che in tale segno deve divenire parte loro, come „*proprio dono*“ (secondo l'espressione della prima Lettera ai Corinzi) (1 Cor 7, 7).

Formulando la questione in categorie socio-giuridiche si può dire che fra gli sposi novelli è stipulato un patto coniugale di contenuto ben determinato. Si può inoltre dire che, in seguito a questo patto, essi sono diventati sposi in modo socialmente riconosciuto, e che in questo modo è anche costituita nel suo germe la famiglia come fondamentale cellula sociale. Tale modo di intendere è ovviamente concorde con la realtà umana del matrimonio, anzi, è fondamentale anche nel senso religioso e religioso-morale. Tuttavia, dal punto di vista della teologia del sacramento, la chiave per comprendere il matrimonio rimane la realtà del segno, con cui il matrimonio viene costituito sulla base dell'alleanza dell'uomo con Dio in Cristo e nella Chiesa: viene costituito nell'ordine soprannaturale del vincolo sacro esigente la grazia. In questo ordine, il matrimonio è un segno visibile ed efficace. Originato dal mistero della creazione, esso trae la sua nuova originale dal mistero della Redenzione, servendo all'“unione dei figli di Dio nella verità e nella carità”¹³⁰. La liturgia del sacramento del matrimonio dà forma a quel segno: direttamente, durante il rito sacramentale, in base all'insieme delle sue eloquenti espressioni; indirettamente, nello spazio di tutta la vita. L'uomo e la donna, come coniugi, portano questo segno in tutta la loro vita e rimangono quel segno fino alla morte.

280. Johannes Paul II, (25. 1. 1983), Codex Iuris Canonici, Can. 226

§ 1. Die im Ehestand leben, haben gemäß ihrer eigenen Berufung die besondere Pflicht, durch Ehe und Familie am Aufbau des Volkes Gottes mitzuwirken.

§ 2. Da die Eltern ihren Kindern das Leben geschenkt haben, haben sie die sehr schwerwiegende Pflicht und das Recht, sie zu erziehen; daher ist es vor allem Aufgabe der christlichen Eltern, für die christliche Erziehung ihrer Kinder gemäß der von der Kirche überlieferten Lehre zu sorgen.

§ 1 Qui in statu coniugali vivunt, iuxta propriam vocationem, peculiari officio tenentur per matrimonium et familiam ad aedificationem populi Dei allaborandi.

§ 2 Parentes, cum vitam filiis contulerint, gravissima obligatione tenentur et iure gaudent eos educandi; ideo parentum christianorum imprimis est christianam filiorum educationem secundum doctrinam ab Ecclesiae traditam curare.

281. Johannes Paul II, (25. 1. 1983), Codex Iuris Canonici, Can. 1056

Die Wesenseigenschaften der Ehe sind die Einheit und die Unauflöslichkeit, die in der christlichen Ehe im Hinblick auf das Sakrament eine besondere Festigkeit erlangen.

Essentiales matrimonii proprietates sunt unitas et indissolubilitas, quae in matrimonio christiano ratione sacramenti peculiarem obtinent firmitatem.

¹³⁰ *Gaudium et Spes*, 24

282. Johannes Paul II, (25. 1. 1983), Codex Iuris Canonici, Can. 1057

§ 1. Die Ehe kommt durch den Konsens der Partner zustande, der zwischen rechtlich dazu befähigten Personen in rechtmäßiger Weise kundgetan wird; der Konsens kann durch keine menschliche Macht ersetzt werden.

§ 2. Der Ehekonsens ist der Willensakt, durch den Mann und Frau sich in einem unwiderruflichen Bund gegenseitig schenken und annehmen, um eine Ehe zu gründen.

§ 1. *Matrimonium facit partium consensus inter personas iure habiles legitime manifestatus, qui nulla humana potestate suppleri valet.*

§ 2. *Consensus matrimonialis est actus voluntatis, quo vir et mulier foedere irrevocabili sese mutuo tradunt et accipiunt ad constituendum matrimonium.*

283. Johannes Paul II, (25. 1. 1983), Codex Iuris Canonici, Can. 1065

§ 2

Damit die Brautleute das Sakrament der Ehe fruchtbringend empfangen, wird ihnen dringend empfohlen, zur Beichte und zur Kommunion zu gehen.

Ut fructuose sacramentum matrimonii recipiatur, enixe sponsis commendatur, ut ad sacramenta paenitentiae et sanctissimae Eucharistiae accedant.

284. Johannes Paul II, (25. 1. 1983), Codex Iuris Canonici, Can. 1075

§ 1. Es ist Sache allein der höchsten kirchlichen Autorität, authentisch zu erklären, wann das göttliche Recht eine Eheverbot verbietet oder ungültig macht.

§ 2. Allein auch die höchste kirchliche Autorität hat das Recht, andere Ehehindernisse für die Getauften aufzustellen.

§ 1. *Supremae tantum Ecclesiae auctoritatis est authentice declarare quondam ius divinum matrimonium prohibeat vel dirimat.*

§ 2. *Uni quoque suprae auctoritati ius est alia impedimenta pro baptizatis constituere.*

285. Johannes Paul II, (25. 1. 1983), Codex Iuris Canonici, Can. 1134¹³¹

Aus einer gültigen Ehe entsteht zwischen den Ehegatten ein Band, das seiner Natur nach lebenslang und ausschließlich ist; in einer christlichen Ehe werden zudem die Ehegatten durch ein besonderes Sakrament gestärkt und gleichsam geweiht für die Pflichten und die Würde ihres Standes.

¹³¹ Gleichlautend: KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN KIRCHE, München, Wien 1993, n. 1638

Ex valido matrimonio enascitur inter coniuges vinculum natura sua perpetuum et exclusivum; in matrimonio praeterea christiano coniuges ad sui status officia et dignitatem peculiari sacramento roborantur et veluti consecrantur.

286. Johannes Paul II, (25. 1. 1983), Codex Iuris Canonici, Can. 1135

Beide Ehegatten haben gleiche Pflicht und gleiches Recht bezüglich der Gemeinschaft des ehelichen Lebens

Utrique coniugi aequum officium et ius est ad ea quae pertinent ad consortium vitae coniugalis.

287. Johannes Paul II, (25. 1. 1983), Codex Iuris Canonici, Can. 1136

Die Eltern haben die sehr strenge Pflicht und das erstrangige Recht, nach Kräften sowohl für die leibliche, soziale und kulturelle als auch für die sittliche und religiöse Erziehung der Kinder zu sorgen.

Parentes officium gravissimum et ius primum habent proles educationem tum physicam, socialem et culturalem, tum moralem et religiosam pro viribus curandi.

288. Johannes Paul II, (25. 1. 1983), Codex Iuris Canonici, Can. 1141

Die gültige und vollzogene Ehe kann durch keine menschliche Gewalt und aus keinem Grunde, außer durch den Tod, aufgelöst werden.

Matrimonium ratum et consummatum nulla humana potestate nullaque causa, praeterquam morte, dissolvi potest.

289. Johannes Paul II, (25. 1. 1983), Codex Iuris Canonici, Can. 1151

Die Ehegatten haben die Pflicht und das Recht, das eheliche Zusammenleben zu wahren, außer ein rechtmäßiger Grund entschuldigt sie davon.

Coniuges habent officium et ius servandi convictum coniugalem, nisi legitima causa eos excuset.

290. Johannes Paul II, (25. 1. 1983), Codex Iuris Canonici, Can. 1152

§ 1. Mag es auch nachdrücklich empfohlen sein, dass ein Ehegatte, bewogen von christlicher Nächstenliebe und aus Sorge um das Wohl der Familie, dem ehebrecherischen Partner Verzeihung nicht verweigert und das eheliche Zusammenleben nicht abbricht, so hat er doch das Recht, wenn er dessen Schuld nicht ausdrücklich oder stillschweigend verziehen hat, das

eheliche Zusammenleben aufzuheben, außer er hat dem Ehebruch zugestimmt oder dazu Anlass gegeben oder auch selbst Ehebruch begangen.

§ 2. Als stillschweigende Verzeihung gilt, wenn der unschuldige Gatte in Kenntnis des Ehebruchs freiwillig mit seinem Gatten ehelich verkehrt hat; die Verzeihung wird aber vermutet, wenn der unschuldige Gatte sechs Monate lang das eheliche Zusammenleben aufrechterhalten und keine rechtlichen Schritte bei der kirchlichen oder weltlichen Autorität unternommen hat.

§ 3. Wenn der unschuldige Gatte von sich aus das eheliche Zusammenleben aufgehoben hat, soll er innerhalb von sechs Monaten der zuständigen kirchlichen Autorität den Trennungsgrund mitteilen; sie hat nach Prüfung aller Umstände zu erwägen, ob der unschuldige Gatte bewogen werden kann, die Schuld zu vergeben und die Trennung nicht auf immer fort.

§ 1. Licet enixe commendetur ut coniux, caritate christiana motus et boni familiae sollicitus, veniam non abnuat comparti adulterae atque vitam coniugalem non dirumpat, si tamen eiusdem culpam expresse aut tacite non condonaverit, ius ipsi est solvendi coniugalem convictum, nisi in adulterium consenserit aut eidem causam dederit aut ipse quoque adulterium commiserit.

§ 2. Tacita condonatio habetur si coniux innocens, postquam de adulterio certior factus est, sponte cum altero coniuge maritali affectu conversatus fuerit; praesumitur vero, si per sex menses coniugalem convictum servaverit, neque recursum apud auctoritatem ecclesiasticam vel civilem fecerit.

§ 3. Si coniux innocens sponte convictum coniugalem solverit, intra sex menses causam separationis deferat ad competentem auctoritatem ecclesiasticam, quae, omnibus inspectis adiunctis, perpendat si coniux innocens adduci possit ad culpam condonandam et ad separationem in perpetuum non protrahendam.

291. Johannes Paul II, (17. 8. 1983) Ansprache bei der Generalaudienz¹³²

1. Die Worte des Apostels, die wir soeben hörten, beschreiben die Aufgabe, zu der das Gewissen des Menschen berufen ist: „zu prüfen und zu erkennen, was der Wille Gottes ist, was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist“ (Röm 12, 2). In unseren Überlegungen zum Ethos der Erlösung wollen wir heute „die verborgenste Mitte und das Heiligtum im Menschen“ betrachten, „wo er allein ist mit Gott“, wie das Zweite Vatikanische Konzil das Gewissen des Menschen definiert¹³³.

¹³² JOHANNES PAUL II, Insegn VI, 2 (1983) 255-258; Der Apostolische Stuhl 1983, S. 163-165

¹³³ *Gaudium et Spes*, 16

Ein inneres Auge.

Was meint der Apostel, wenn er in diesem Bereich von „*Prüfen und Erkennen*“, von Unterscheidung spricht? Wenn wir unserer inneren Erfahrung Aufmerksamkeit schenken, stellen wir fest, dass sich in uns eine geistige Tätigkeit vollzieht, die wir wertbeurteilende Tätigkeit nennen könnten. Kommt es nicht oft vor, dass wir denken oder sagen: „Das ist richtig, das ist nicht richtig?“ Es gibt also in jedem von uns so etwas wie ein sittliches Empfinden, das uns unterscheiden lässt, was gut und was böse ist, geradeso wie es ein ästhetisches Empfinden gibt, das uns das Schöne vom Hässlichen unterscheiden lässt. Es ist wie ein inneres Auge, ein Sehvermögen des Geistes, das fähig ist, unsere Schritte auf dem Weg des Guten zu leiten.

Aber die Worte des Apostels haben eine noch tiefere Bedeutung. Die Tätigkeit des sittlichen Empfindens betrifft nicht nur das, was ganz allgemein gut und böse ist. Seine Unterscheidung richtet sich jeweils auf die eine und konkrete freie Handlung, die wir vollziehen wollen oder vollzogen haben. Über diese spricht das Gewissen zu uns, und über diese gibt uns das Gewissen das Werturteil ab: „*Was du da tust (oder getan hast), du, in deiner unwiederholbaren Einmaligkeit - so sagt uns das Gewissen -, ist gut oder ist böse.*“

2. Woher nimmt das Gewissen die Wertmaßstäbe zu seinem Urteil? Aufgrund wessen beurteilt unser Gewissen die Handlungen, die wir vollziehen wollen oder vollzogen haben? Hören wir aufmerksam auf die Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils: „*Die höchste Norm des menschlichen Lebens ist das göttliche Gesetz selber, das ewige, objektive und universale, durch das Gott nach dem Ratschluss seiner Weisheit und Liebe die ganze Welt und die Wege der Menschengemeinschaft ordnet, leitet und regiert ... Nun aber werden die Gebote des göttlichen Gesetzes vom Menschen durch die Vermittlung des Gewissens erkannt und anerkannt; ihm muss er in seinem gesamten Tun in Treue folgen, damit er zu Gott, seinem Ziel, gelange*“¹³⁴.

„Allein mit Gott“.

Über diese so dichten und lichtvollen Worte wollen wir aufmerksam nachdenken. Das Gewissen ist kein autonomer Richter über unser Handeln. Die Wertmaßstäbe für seine Urteile entnimmt es jenem „*ewigen, objektiven und universalen göttlichen Gesetz*“, jener „*unveränderlichen Wahrheit*“, von der der Konzilstext spricht, jenem Gesetz und jener Wahrheit nämlich, die die Intelligenz des Menschen in der Seinsordnung entdecken kann. Deshalb sagt das Konzil, der Mensch sei in seinem Gewissen „*allein mit Gott*“.

¹³⁴*Dignitatis Humanae*, 3

Man beachte: Der Text beschränkt sich nicht darauf, festzustellen: „Er ist allein“, sondern er fügt hinzu: „mit Gott“. Das Gewissen schließt den Menschen nicht in eine unüberschreitbare und undurchsichtige Einsamkeit ein, sondern öffnet ihn für den Ruf, für die Stimme Gottes.

Auch das Gewissen kann irren.

Darin und in nichts anderem besteht das ganze Geheimnis und die Würde des sittlichen Gewissens: dass es nämlich der Ort ist, der heilige Raum, in dem Gott zum Menschen spricht. Daraus folgt, dass der Mensch, wenn er nicht auf sein Gewissen hört, wenn er zulässt, dass der Irrtum sich in ihm festsetzt, das Band der innersten Bindung an seinen Schöpfer zerreißt.

3. Wenn das Gewissen nicht die letzte Instanz zur Unterscheidung von Gut und Böse ist, sondern sich nach der unwandelbaren Wahrheit des Sittengesetzes richten muss, so folgt daraus, dass es kein unfehlbarer Richter ist: Es kann irren.

Dieser Punkt bedarf heute besonderer Aufmerksamkeit: „*Gleicht euch nicht dieser Welt an*“, lehrt der Apostel, „*sondern wandelt euch und erneuert euer Denken*“ (Rom 12, 2). In die Urteile unseres Gewissens nistet sich immer die Möglichkeit des Irrtums ein. Die Folgen, die sich aus einem solchen Irrtum ergeben, sind sehr ernst. Wenn der Mensch seinem irrigen Gewissen folgt, ist sein Handeln nicht richtig, es ist nicht die objektive Verwirklichung dessen, was zum Wohl des Menschen dient, einfach deshalb, weil das Urteil des Gewissens nicht die letzte moralische Instanz ist.

Gewiss, „*nicht selten geschieht es*“ - wie das Konzil unmittelbar darauf genauer darlegt - „*dass das Gewissen aus unüberwindlicher Unkenntnis irrt*“ (Gaudium et Spes, 16). In diesem Fall verliert es nicht seine Würde¹³⁵, und der Mensch, der diesem Urteil folgt, sündigt nicht. Der gleiche Konzilstext fährt jedoch fort: „*Das kann man aber nicht sagen, wenn der Mensch sich zuwenig darum bemüht, nach dem Wahren und Guten zu suchen, und das Gewissen durch die Gewöhnung an die Sünde allmählich fast blind wird*“¹³⁶.

Suche unermüdlich die Wahrheit.

Es genügt also nicht, dem Menschen zu sagen: „Folge immer deinem Gewissen“. Man muss unbedingt sogleich und immer hinzufügen: „Frage dich, ob dein Gewissen das Wahre oder das Falsche sagt, und suche unermüdlich die Wahrheit kennen zu lernen!“ Ohne diese notwendige genauere Bestimmung liefe der Mensch Gefahr, in seinem Gewissen eine sein echtes

¹³⁵Vgl. ebd., *Gaudium et Spes*, 16

¹³⁶*Gaudium et Spes*, 16

Menschsein zerstörende Kraft zu finden anstatt den heiligen Ort, wo Gott ihn sein wahres Wohl erkennen lässt.

Es ist notwendig, sein Gewissen zu bilden. Der Glaubende weiß, dass er bei dieser Aufgabe besondere Hilfe in der Lehre der Kirche findet. „*Denn nach dem Willen Christi ist die katholische Kirche die Lehrerin der Wahrheit; ihre Aufgabe ist es, die Wahrheit, die Christus ist, zu verkündigen und authentisch zu lehren, zugleich auch die Prinzipien der sittlichen Ordnung, die aus dem Wesen des Menschen selbst hervorgehen, autoritativ zu erklären und zu bestätigen*“¹³⁷. Erbitten wir von Christus, unserem Erlöser, inständig die Gnade, „*prüfen und erkennen zu können, was der Wille Gottes ist, was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist*“ (vgl. Rom 12, 2), das heißt, das Geschenk, in der Wahrheit zu sein, um die Wahrheit zu tun.

Le parole dell'Apostolo, ora ascoltate, ci descrivono quale è il compito a cui è chiamata la coscienza morale dell'uomo: «*Discernere la volontà di Dio, ciò che è buono, a Lui gradito e perfetto*» (Rom 12, 2). La nostra riflessione sull'ethos della Redenzione oggi si ferma a considerare «*il nucleo più segreto e il sacrario dell'uomo, dove egli si trova solo con Dio*», come il Concilio Vaticano II definisce la coscienza morale¹³⁸.

Che cosa intende l'Apostolo quando parla di «discernimento» in questo campo? Se noi facciamo attenzione alla nostra esperienza interiore, constatiamo la presenza dentro di noi di un'attività spirituale, che possiamo chiamare l'attività valutativa. Non è forse vero che spesso ci capita di dire, o di pensare: «Questo è giusto, questo non è giusto?». Esiste cioè, in ciascuno di noi una sorta di «senso morale» che ci porta a discernere ciò che è bene e ciò che è male, così come esiste una sorta di «senso estetico» che ci porta a discernere ciò che è bello da ciò che è brutto. E come un occhio interiore, una capacità visiva dello spirito, in grado di guidare i nostri passi sulla via del bene.

Ma le parole dell'Apostolo hanno un significato più profondo. L'attività della coscienza morale non riguarda soltanto ciò che è bene e ciò che è male universalmente. Il suo discernimento riguarda in particolare la singola e concreta azione libera che stiamo per compiere o abbiamo compiuto. E di essa che la coscienza ci parla, è essa che la coscienza valuta: quest'azione, ci dice la coscienza, che tu, nella tua irripetibile singolarità stai compiendo (o hai compiuto) è buona, o è cattiva.

2. Donde desume la coscienza i suoi criteri di giudizio? In base a che cosa la nostra coscienza morale giudica le azioni che stiamo per compiere o che abbiamo compiute? Ascoltiamo attentamente l'insegnamento del Concilio Vaticano II: «*Norma suprema della vita umana è la legge divina, eterna, oggettiva ed universale, per mezzo della quale Dio con un disegno di sapienza e amore ordina, dirige e governa tutto il mondo e le vie della comunità umana [...] l'uomo coglie e riconosce gli imperativi della legge divina attraverso l'uomo coglie e riconosce gli imperativi della legge divina attraverso la sua coscienza che egli è tenuto a seguire fedelmente in ogni sua attività, per arrivare a Dio sua fine*»¹³⁹.

Riflettiamo attentamente su queste parole così dense ed illuminanti. La coscienza morale non è un giudice autonomo delle nostre azioni. Essa desume i criteri dei suoi giudizi da

¹³⁷ *Dignitatis Humanae*, 14

¹³⁸ *Gaudium et Spes*, 16

¹³⁹ *Dignitatis Humanae*, 3

quella «legge divina, eterna, oggettiva e universale», da quella «verità immutabile» di cui parla il testo conciliare: quella legge, quella verità che l'intelligenza dell'uomo può scoprire nell'ordine dell'essere. E per questa ragione che il Concilio dice che l'uomo, nella sua coscienza, è «solo con Dio». Si noti: il testo non si limita ad affermare: «E solo», ma aggiunge «con Dio». La coscienza morale non chiude l'uomo dentro una invalicabile ed impenetrabile solitudine, ma lo apre alla chiamata, alla voce di Dio.

In questo, non in altro, sta tutto il mistero e la dignità della coscienza morale: nell'essere cioè il luogo, lo spazio santo nel quale Dio parla all'uomo. Di conseguenza, se l'uomo non ascolta la propria coscienza, se consente che in essa prenda dimora l'errore, egli spezza il vincolo più profondo che lo stringe in alleanza con il suo Creatore.

3. Se la coscienza morale non è l'istanza ultima che decide ciò che è bene e ciò che è male, ma deve conformarsi alla verità immutabile della legge morale, ne consegue che essa non è un giudice infallibile: può errare.

Questo punto merita oggi una particolare attenzione. «*Non conformatevi*» insegna l'Apostolo, «*alla mentalità di questo mondo, ma rinnovatevi nello spirito della vostra mente*» (Rom 12, 2). Nei giudizi della nostra coscienza si annida sempre la possibilità dell'errore.

La conseguenza che deriva da tale errore è molto seria: quando l'uomo segue la propria coscienza errata, la sua azione non è retta, non realizza obiettivamente ciò che è bene per la persona umana. E questo, per il semplice fatto che il giudizio della coscienza non è l'ultima istanza morale.

Certo, «succede non di rado - come il Concilio precisa immediatamente - che la coscienza sia erronea per ignoranza invincibile» (Dignitatis Humanae, 3). In tal caso essa «non perde la sua dignità»¹⁴⁰, e l'uomo che ne segue il giudizio non pecca. Lo stesso testo conciliare però, prosegue osservando: «Ma ciò non si può dire quando l'uomo poco si cura di cercare la verità e il bene, e quando la coscienza diventa quasi cieca in seguito all'abitudine del peccato».¹⁴¹

Non è dunque sufficiente dire all'uomo: «Segui sempre la tua coscienza». E necessario aggiungere subito e sempre: «Chiediti se la tua coscienza dice il vero o il falso, e cerca instancabilmente di conoscere la verità». Se non si facesse questa necessaria precisazione, l'uomo rischierebbe di trovare nella sua coscienza una forza distruttrice della sua umanità vera, anziché il luogo santo ove Dio gli rivela il suo vero bene.

E necessario «formare» la propria coscienza. In tale impegno il credente sa di avere un particolare aiuto dalla dottrina della Chiesa. «*Infatti per volontà di Cristo la Chiesa cattolica è maestra di verità, e il suo compito è di annunciare e di insegnare in modo autentico la verità che è Cristo, e nello stesso tempo di dichiarare e di confermare con la sua autorità i principii dell'ordine morale che scaturiscono dalla stessa natura umana*»¹⁴².

Chiediamo insistentemente a Cristo nostro Redentore la grazia di poter «discernere quale è la volontà di Dio, ciò che è buono, a Lui gradito e perfetto» (cfr. Rom 12, 2). Il dono cioè di essere nella verità, per fare la verità.

¹⁴⁰Cf. *Dignitatis Humanae*, 3

¹⁴¹Cf. *Dignitatis Humanae*, 3

¹⁴²Cf. *Dignitatis Humanae*, 3

292. Johannes Paul II, (17. 9. 1983), Ansprache an die Teilnehmer des Studienseminars für verantwortliche Elternschaft in Castel Gandolfo¹⁴³

Am Anfang jeder menschlichen Person steht ein Schöpfungsakt Gottes: Kein Mensch kommt zufällig zum Leben; er ist immer das Endziel der schöpferischen Liebe Gottes. Aus dieser grundlegenden Glaubens- und Verstandeswahrheit ergibt sich, dass die der menschlichen Sexualität eingeschriebene Zeugungsfähigkeit - in ihrer tiefsten Wahrheit - ein Zusammenwirken mit der Schöpfungskraft Gottes ist.

Daraus ist auch abzuleiten, dass der Mann und die Frau nicht allein über diese Fähigkeit disponieren und herrschen können, da sie berufen sind, in ihr und durch sie an der schöpferischen Entscheidung Gottes teilzuhaben. Wenn daher die Ehegatten durch Empfängnisverhütung ihrem ehelichen Geschlechtsleben die Möglichkeit, neues Leben zu zeugen, nehmen, maßen sie sich eine Macht an, die allein Gott zusteht: die Macht, in letzter Instanz über die Geburt eines Menschen zu entscheiden. Sie maßen sich an, nicht mehr Mitwirkende an der Schöpfungskraft Gottes zu sein, sondern selbst in letzter Instanz über menschliches Leben zu entscheiden. So gesehen, muss die Empfängnisverhütung objektiv als zutiefst unerlaubt beurteilt werden, so dass sie niemals und mit keiner Begründung gerechtfertigt werden kann. Wird das Gegenteil gedacht oder ausgesprochen, so heißt das, es könne im menschlichen Leben Situationen geben, in denen es erlaubt sei, Gott nicht als Gott anzuerkennen.

2. Sodann gibt es anthropologische Gründe. Die Lehre von *Humanae Vitae* und *Familiaris Consortio* lässt sich im Rahmen der Wahrheit vom Menschen rechtfertigen: Diese Wahrheit liegt dieser Lehre zugrunde.

“Die unlösbare Verknüpfung, von der die Enzyklika spricht - der beiden Sinngehalte, liebende Vereinigung und Fortpflanzung, die beide dem ehelichen Akt innewohnen“ -, lässt uns erkennen, dass der Körper konstitutiver Bestandteil des Menschen ist, dass er zum Sein der Person gehört und nicht zu ihrem Besitz. In dem Akt, in dem die eheliche Liebe ihren Ausdruck findet, sind die Ehegatten aufgerufen, sich selbst gegenseitig zu schenken: nichts von dem, was ihr Personsein ausmacht, darf von dieser schenkenden Hingabe ausgeschlossen werden.

Hören wir in diesem Zusammenhang einen Text des Zweiten Vatikanums, der das mit besonderer Tiefe formuliert: „*Diese eigentümlich mensch-*

¹⁴³JOHANNES PAUL II, Insegn VI, 2 (1983) S. 562-564; Der Apostolische Stuhl 1983, S. 1083-1086

*liche Liebe geht in frei bejahter Neigung von Person zu Person, umgreift das Wohl der ganzen Person [...] Eine solche Liebe, die menschliches und Göttliches in sich eint, führt die Gatten zur freien gegenseitigen Übereignung ihrer selbst [...]*¹⁴⁴. „Von Person zu Person“: Diese so schlichten Worte bringen die ganze Wahrheit der ehelichen Liebe zum Ausdruck, die Liebe zwischen zwei Menschen. Eine Liebe, die sich ganz auf die Person, auf das Wohl der Person konzentriert, das heißt auf das Gut, dass das Personsein ist. Dieses Gut ist es, das die Gatten sich gegenseitig schenken. Der Akt der Empfängnisverhütung führt zu einer wesentlichen Einschränkung dieses gegenseitigen Schenkens und ist Ausdruck der objektiven Verweigerung, dem anderen das ganze Gut der eigenen Fraulichkeit bzw. Männlichkeit zu schenken. Mit einem Wort: Die Empfängnisverhütung widerspricht der Wahrheit der ehelichen Liebe.

3. Man darf freilich nicht die Schwierigkeiten übersehen, denen die Eheleute begegnen, wenn sie dem Gesetz Gottes treu sein wollen. Eben diese Schwierigkeiten waren Gegenstand eurer Überlegungen. Es muss alles nur mögliche getan werden, um den Eheleuten entsprechend zu helfen.

Vor allem ist unbedingt zu vermeiden, dass Gottes Gesetz je nach den verschiedenen Situationen, in denen sich die Ehegatten befinden, „abgestuft“ wird. Das Moralgesetz enthüllt uns Gottes Plan bezüglich der Ehe, das ganze Gut der ehelichen Liebe. Einen solchen Plan verkürzen zu wollen, ist ein Mangel an Ehrfurcht vor der Würde des Menschen. Gottes Gesetz ist Ausdruck der Forderungen der Wahrheit über die menschliche Person: jene Ordnung der göttlichen Weisheit, „*die uns - wie der hl. Augustinus sagt -, wenn wir in diesem Leben an ihr festhalten, zu Gott führen wird, und wenn wir im Leben nicht an ihr festhalten, werden wir nicht zu Gott gelangen*“¹⁴⁵.

Mag man sich in der Tat fragen, ob die Verwirrung zwischen der „Abstufung des Gesetzes“ und dem „Gesetz der Abstufung“ sich nicht auch aus einer ungenügenden Achtung vor dem Gesetz Gottes erklären lässt. Man ist der Meinung, dass sich dieses Gesetz nicht für jeden Menschen, für jede Situation eigne, und will es darum durch eine Ordnung ersetzen, die sich von der göttlichen unterscheidet.

¹⁴⁴ *Gaudium et Spes*, 49

¹⁴⁵ AUGUSTINUS, *De Ordine* I, 9. 27; (CSEL 63, 139)

4. In der christlichen Ethik gibt es eine zentrale Wahrheit, die an dieser Stelle erwähnt werden muss. Vor einigen Tagen lasen wir am Fest Mariä Geburt im Stundengebet: „*Das Gesetz wurde von der Gnade zum Leben erweckt und in einem harmonischen und fruchtbaren Werk in ihren Dienst gestellt. Jede der beiden bewahrte ihre Wesensmerkmale unverändert und unverworren. Doch das Gesetz, das zuvor eine drückende Last und Tyrannei darstellte, wurde durch Gott zu einer leichten Last und zur Quelle der Freiheit*“¹⁴⁶. Der Geist, der den Glaubenden geschenkt wurde, schreibt das Gesetz Gottes in unser Herz, so dass es nicht nur von außen geboten, sondern auch und vor allem innerlich geschenkt ist. Zu meinen, es gebe Situationen, in denen es den Ehegatten tatsächlich nicht möglich sei, allen Forderungen der Wahrheit von der ehelichen Liebe treu zu sein, heißt, das Gnadengeschehen zu vergessen, das den Neuen Bund kennzeichnet: Die Gnade des heiligen Geistes ermöglicht, was dem allein seinen Kräften überlassenen Menschen unmöglich ist. Es ist daher notwendig, die Eheleute in ihrem geistlichen Leben zu stärken, sie zu häufigem Empfang der Sakramente der Beichte und der Eucharistie und zu neuer Rückkehr, zu ständiger Umkehr zur Wahrheit der ehelichen Liebe aufzufordern. Jeder Getaufte, also auch die Ehegatten, ist zur Heiligkeit berufen, wie das Zweite Vatikanische Konzil gelehrt hat¹⁴⁷: „*In den verschiedenen Verhältnissen und Aufgaben des Lebens wird die eine Heiligkeit von allen entfaltet, die sich vom Geist Gottes leiten lassen und, der Stimme des Vaters gehorsam, Gott den Vater im Geist und in der Wahrheit anbeten und dem armen, demütigen, das Kreuz tragenden Christus folgen und so der Teilnahme an seiner Herrlichkeit würdig werden*“¹⁴⁸. Wir alle, Eheleute eingeschlossen, sind zur Heiligkeit berufen, und diese Berufung kann auch Heroismus erlangen. Das darf man nicht vergessen.

Meine Lieben, die Betrachtung, die ihr in diesen Tagen angestellt habt, muss weitergeführt und immer weiter vertieft werden um zu einer immer besseren Einsicht in jene Wahrheit der ehelichen Liebe zu gelangen, die das kostbarste Gut der Ehe darstellt. Nehmt hochherzig diese Verpflichtung auf euch.

All'origine di ogni persona umana v'è un atto creativo di Dio: nessun uomo viene all'esistenza per caso; egli è sempre il termine dell'amore creativo di Dio. Da questa fondamentale verità di fede e di ragione deriva che la capacità procreativa, inscritta nella sessualità umana, è - nella sua verità più profonda - una co-operazione con la potenza creativa di Dio. E deriva anche che di questa stessa capacità l'uomo e la donna non sono arbitri, non sono padroni, chiamati come sono, in essa e attraverso ad essa, ad essere partecipi della de-

¹⁴⁶HI. ANDREAS VON KRETA, *Predigten*, I (PG 97, 806)

¹⁴⁷Vgl. *Lumen Gentium*, 39

¹⁴⁸*Lumen Gentium*, 41

cisione creatrice di Dio. Quando, pertanto, mediante la contraccezione, gli sposi tolgono all'esercizio della loro sessualità coniugale la sua potenziale capacità procreativa, essi si attribuiscono un potere che appartiene solo a Dio: il potere di decidere in ultima istanza la venuta all'esistenza di una persona umana. Si attribuiscono la qualifica di essere non i co-operatori del potere creativo di Dio, ma i depositari ultimi della sorgente della vita umana. In questa prospettiva, la contraccezione è da giudicare, oggettivamente, così profondamente illecita da non potere mai, per nessuna ragione, essere giustificata. Pensare o dire il contrario, equivale a ritenere che nella vita umana si possano dare situazioni nelle quali sia lecito non riconoscere Dio come Dio.

2. Esistono, poi, ragioni di ordine antropologico. L'insegnamento della «*Humanae Vitae*» e della «*Familiaris Consortio*» si giustifica nel contesto della verità della persona umana: è questa verità che sta alla base di esso.

La connessione inscindibile, di cui parla l'Enciclica, fra il significato unitivo ed il significato procreativo, inscritti nell'atto coniugale, ci fa capire che il corpo è parte costitutiva dell'uomo, che esso appartiene all'essere della persona e non al suo avere. Nell'atto che esprime il loro amore coniugale, gli sposi sono chiamati a fare di se stessi dono l'uno all'altro: nulla di ciò che costituisce il loro essere persona può essere escluso da questa donazione. Ascoltiamo al riguardo un testo, di rara profondità, del Vaticano II: «*Ille autem amor, utpote eminenter humanus, cum a persona in personam voluntatis affectu dirigatur, totius personae bonum complectitur [...] Talis amor, humana simul et divina consocians, coniuges ad liberum et mutuuum sui ipsius donum [...] conducit*»¹⁴⁹. «A persona in personam»: queste parole così semplici esprimono l'intera verità dell'amore coniugale, l'amore inter-personale. Un amore tutto incentrato sulla persona, sul bene della persona (*totius personae bonum complectitur*): sul bene che è l'essere personale. E questo bene che i coniugi si donano reciprocamente (*liberum et mutuuum sui ipsius donum*). L'atto contraccettivo introduce una sostanziale limitazione all'interno di questa reciproca donazione ed esprime un obiettivo rifiuto a donare all'altro, rispettivamente, tutto il bene della femminilità o della mascolinità. In una parola: la contraccezione contraddice la verità dell'amore coniugale.

3. Non si possono ignorare le difficoltà che gli sposi incontrano per essere fedeli alla legge di Dio e queste difficoltà sono state oggetto della vostra riflessione. E necessario che si faccia quanto è possibile perché i coniugi siano aiutati in modo adeguato.

E necessario, innanzi tutto, evitare di «graduare» la legge di Dio a misura delle varie situazioni in cui gli sposi si trovano. La norma morale ci rivela il progetto di Dio sul matrimonio, il bene intero dell'amore coniugale: voler ridurre tale progetto è una mancanza di rispetto verso la dignità dell'uomo. La legge di Dio esprime le esigenze della verità della persona umana; quell'ordine della Sapienza divina «*quem si tenuerimus in hac vita*», come dice S. Agostino, «*perducat ad Deum, et quem nisi tenuerimus in vita, non pervenimus ad Deum*»¹⁵⁰.

Ci si può, in effetti, chiedere se la confusione fra la «gradualità della legge» e la «legge della gradualità» non abbia la sua spiegazione anche in una scarsa stima per la legge di Dio. Si ritiene che essa non sia adatta per ogni uomo, per ogni situazione, e si vuole perciò sostituirvi un ordine diverso da quello divino.

4. C'è una verità centrale nell'etica cristiana, che a questo punto deve essere chiamata. Leggevamo alcuni giorni fa nella Liturgia delle Ore della Festa della Natività di Maria: «*La*

¹⁴⁹ *Gaudium et Spes*, 49

¹⁵⁰ AUGUSTINUS, *De Ordine*, I, 9, 27; CSEL 63, 139

legge fu vivificata dalla grazia e fu posta al suo servizio in una composizione armonica e feconda. Ognuna delle due conservò le sue caratteristiche senza alterazioni e confusioni. Tuttavia la legge, che prima costituiva un onere gravoso e una tirannia diventò, per opera di Dio, peso leggero e fonte di libertà»¹⁵¹.

Lo Spirito, donato ai credenti, scrive nel nostro cuore la legge di Dio così che questa non è solo intimata dall'esterno, ma è anche e soprattutto donata all'interno. Ritenere che esistano situazioni nelle quali non sia di fatto possibile agli sposi essere fedeli a tutte le esigenze della verità dell'amore coniugale equivale a dimenticare questo avvenimento di grazia che caratterizza la Nuova Alleanza: la grazia dello Spirito Santo rende possibile ciò che all'uomo, lasciato alle sole sue forze, non è possibile. E necessario, pertanto, sostenere gli sposi nella loro vita spirituale, invitarli ad un frequente ricorso ai Sacramenti della Confessione e dell'Eucaristia per un ritorno continuo, una conversione permanente alla verità del loro amore coniugale.

Ogni battezzato, quindi anche gli sposi, è chiamato alla santità, come ha insegnato il Vaticano II¹⁵²: «*In variis vitae generibus et officiis una sanctitas excolitur ab omnibus, qui a Spiritu Sancto aguntur, atque voci Patris oboedientes Deumque patrem in spiritu et veritate adorantes, Christum pauperem, humilem, et crucem baiulantem sequuntur, ut gloriae Eius mereantur esse consortes*»¹⁵³. Tutti, coniugi compresi, siamo chiamati alla santità, ed è vocazione, questa, che può esigere anche l'eroismo. Non lo si deve dimenticare.

Carissimi, la riflessione che avete compiuto in questi giorni deve essere proseguita e continuamente approfondita, per avere una visione sempre più adeguata di quella verità dell'amore coniugale che costituisce il patrimonio più prezioso del matrimonio. Fatevi carico generosamente di questo impegno.

293. Johannes Paul II, (22. 10. 1983), Charta der Familienrechte, Art. 1-7, 10, 11¹⁵⁴

Artikel 1

Alle Personen haben das Recht, ihren Lebensstand frei zu wählen und so entweder zu heiraten und eine Familie zu gründen oder ehelos zu bleiben.

a) Jeder Mann und jede Frau, die das heiratsfähige Alter erreicht und die notwendige Eignung hat, hat das Recht, ohne jegliche Diskriminierung zu heiraten und eine Familie zu gründen; gesetzliche Einschränkungen für die Ausübung dieses Rechtes, ob von dauerhafter oder zeitlich begrenzter Art, dürfen nur eingeführt werden, wenn schwere und objektive Erfordernisse der Eheinstitution selbst und ihrer sozialen und öffentlichen Bedeutung dies verlangen; solche Einschränkungen müssen dabei auf jeden Fall die Würde und die Grundrechte der Person respektieren.

¹⁵¹ ANDREAS CRETENSIS, *Sermo I* (PG 97, 806)

¹⁵² Cf. *Lumen Gentium*, 39

¹⁵³ *Lumen Gentium*, 41

¹⁵⁴ Oss Rom 25. 11. 1983; Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 52 (22. 10. 1983), S. 6

b) Diejenigen, welche heiraten und eine Familie gründen möchten, haben das Recht, von der Gesellschaft die moralischen, erzieherischen, sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen zu erwarten, die es ihnen ermöglichen, ihr Recht auf Heirat in aller Reife und Verantwortlichkeit auszuüben.

c) Der Wert der Ehe als Institution soll von den staatlichen Autoritäten hochgehalten werden; die Situation r Paare darf nicht mit einer gültig geschlossenen Ehe gleichgesetzt werden.

Artikel 2

Eine Ehe darf nur geschlossen werden aufgrund der freien und vollen Zustimmung, die die Brautleute in gebührender Form bekunden.

a) Bei allem schuldigen Respekt vor der traditionellen Rolle der Familien in einigen Kulturen, die Kinder bei ihrer Entscheidung anzuleiten, muss doch jeder Druck, der die Wahl einer bestimmten Person als Ehepartner behindern würde, vermieden werden.

b) Die zukünftigen Eheleute haben das Recht auf ihre religiöse Freiheit. Darum ist es eine Verletzung dieses Rechtes, als vorgängige Bedingung für eine Eheschließung eine Verleugnung des Glaubens oder das Bekenntnis eines Glaubens, der ihrem Gewissen widerspricht, zu verlangen.

c) Die Eheleute haben im Rahmen der natürlichen Komplementarität, wie sie zwischen Mann und Frau besteht, dieselbe Würde und gleiche Rechte im Hinblick auf ihre Ehe.

Artikel 3

Die Eheleute haben das unveräußerliche Recht, eine Familie zu gründen und über den zeitlichen Abstand der Geburten und die Zahl ihrer Kinder zu entscheiden; dabei müssen sie ihre Verpflichtungen gegenüber sich selbst, den bereits geborenen Kindern, der Familie und der Gesellschaft voll berücksichtigen, und dies in einer rechten Hierarchie der Werte und in Übereinstimmung mit der objektiven moralischen Ordnung, die Empfängnisverhütung, Sterilisation und Abtreibung ausschließt.

a) Die Aktivitäten öffentlicher Autoritäten und privater Organisationen, die in irgendeiner Weise versuchen, die Freiheit der Ehepaare in der Entscheidung über die Zahl ihrer Kinder einzuschränken, stellen eine schwere Verletzung der menschlichen Würde und Gerechtigkeit dar.

b) In den internationalen Beziehungen darf Wirtschaftshilfe für die Entwicklung der Völker nicht an die Annahme von Programmen für Empfängnisverhütung, Sterilisation und Abtreibung gebunden werden.

c) Die Familie hat ein Recht auf Unterstützung durch die Gesellschaft bei der Geburt und von Kindern. Jene Ehepaare, die eine große Familie haben,

haben ein Recht auf angemessene Hilfe und sollten keiner Diskriminierung ausgesetzt werden.

Artikel 4

Menschliches Leben muss vom Augenblick der Empfängnis an absolut geachtet und geschützt werden.

a) Abtreibung ist eine direkte Verletzung des grundlegenden Lebensrechtes des Menschen.

b) Die Achtung vor der Würde des Menschen schließt alle experimentelle Manipulation und Verwertung des menschlichen Embryos aus.

c) Alle Eingriffe in das genetische Erbe der menschlichen Person, die nicht auf die Korrektur von Anomalien abzielen, stellen eine Verletzung des Rechtes auf körperliche Integrität dar und widersprechen dem Wohl der Familie.

d) Kinder haben vor und nach der Geburt ein Recht auf besonderen Schutz und Beistand, wie die Mutter sie ihnen während der Schwangerschaft und einer angemessenen Zeitspanne nach der Geburt leistet.

e) Alle Kinder, ob ehelich oder außerehelich geboren, haben dasselbe Recht auf sozialen Schutz für ihre volle persönliche Entfaltung.

f) Waisen oder Kinder, die des Beistands ihrer Eltern oder Pflegeeltern entbehren, müssen von seiten der Gesellschaft einen besonderen Schutz erhalten. Im Hinblick auf ein Pflegeverhältnis oder auf Adoption muss der Staat für eine Gesetzgebung sorgen, die es geeigneten Familien erleichtert, Kinder in ihr Heim aufzunehmen, die dauernde oder zeitweilige Sorge brauchen, und die zugleich die natürlichen Rechte der Eltern achtet.

g) Behinderte Kinder haben das Recht, zu Hause und in der Schule eine für ihre Entwicklung günstige Umgebung zu finden.

Artikel 5

Weil sie ihren Kindern das Leben geschenkt haben, besitzen die Eltern das ursprüngliche, erste und unveräußerliche Recht, sie zu erziehen; darum müssen sie als die ersten und vorrangigen er ihrer Kinder anerkannt werden.

a) Eltern haben das Recht, ihre Kinder in Übereinstimmung mit ihren moralischen und religiösen Überzeugungen zu erziehen und dabei die kulturellen Traditionen ihrer Familie zu berücksichtigen, die Wohl und Würde des Kindes fördern; sie sollten auch die notwendige Hilfe und Unterstützung der Gesellschaft erhalten, um ihre Erziehungsaufgabe richtig zu erfüllen.

b) Eltern haben das Recht, Schulen und andere Hilfsmittel frei zu wählen, die notwendig sind, um die Kinder in Übereinstimmung mit ihren Überzeugungen zu erziehen. Staatliche Autoritäten müssen sicherstellen, dass die staatlichen Unterstützungen so zugeteilt werden, dass die Eltern

dieses Recht wirklich frei ausüben können, ohne ungerechtfertigte Lasten tragen zu müssen. Es dürfte nicht sein, dass Eltern direkt oder indirekt Sonderlasten tragen müssen, die die Ausübung dieser Freiheit unmöglich machen oder in ungerechter Weise einschränken würden.

c) Eltern haben das Recht auf Gewähr, dass ihre Kinder nicht gezwungen werden, Schulklassen zu besuchen, die nicht in Übereinstimmung stehen mit ihren eigenen moralischen und religiösen Überzeugungen. Insbesondere die Geschlechtererziehung - die ein Grundrecht der Eltern darstellt - muss immer unter ihrer aufmerksamen Führung geschehen, ob zu Hause oder in Erziehungseinrichtungen, die von ihnen ausgewählt und kontrolliert werden.

d) Die Elternrechte werden verletzt, wenn der Staat eine verpflichtende Erziehungsform auferlegt, bei der alle religiöse Bildung ausgeschlossen ist.

e) Das vorrangige Recht der Eltern, ihre Kinder zu erziehen, muss in allen Formen des Zusammenwirkens zwischen Eltern, Lehrern und Schulleitung gewahrt bleiben, insbesondere bei Mitwirkungsformen, die den Bürgern in praktischen Schulfragen und in der Formulierung und Konkretisierung von Erziehungsprogrammen eine Stimme geben wollen.

f) Die Familie hat das Recht zu erwarten, dass die Kommunikationsmittel als positive Instrumente für den Aufbau der Gesellschaft wirken und die grundlegenden Werte der Familie stärken. Zugleich hat die Familie das Recht, vor allem im Hinblick auf ihre jüngsten Mitglieder, vor den negativen Einflüssen und den Missbräuchen der Massenkommunikationsmittel angemessen geschützt zu werden.

Artikel 6

Die Familie hat das Recht, als Familie zu leben und sich zu entfalten.

a) Die staatlichen Autoritäten müssen die Würde, gesetzliche Unabhängigkeit, Privatsphäre, Einheit und Festigkeit jeder Familie achten und fördern.

b) Ehescheidung ist ein Angriff auf die Institution selbst von Ehe und Familie.

c) Dort, wo das System der Großfamilie existiert, sollte es weiterhin hochgeschätzt und darin unterstützt werden, seine traditionelle Rolle der Solidarität und des gegenseitigen Beistands noch besser zu verwirklichen; gleichzeitig sollten jedoch die Rechte der Kernfamilie und die Personenwürde jedes Familienmitgliedes geachtet werden.

Artikel 7

Jede Familie hat das Recht, unter Anleitung der Eltern zu Hause ihr eigenes religiöses Leben zu führen, sowie das Recht, den Glauben öffentlich zu bekennen und zu verbreiten, am öffentlichen Gottesdienst und an frei

gewählten Programmen religiöser Unterweisung teilzunehmen, ohne dadurch benachteiligt zu werden. [...]

Artikel 10

Familien haben ein Recht auf eine soziale und wirtschaftliche Ordnung, in der die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse es den Familienmitgliedern gestattet, zusammenzuleben, und nicht die Einheit, das Wohlergehen, die Gesundheit und den Zusammenhalt der Familie behindert, sondern sogar die Möglichkeit gemeinsamer Erholung bietet.

a) Der Arbeitslohn muss hinreichend sein, um eine Familie in würdiger Weise gründen und unterhalten zu können, und dies entweder durch eine angemessene Bezahlung, „Familienlohn“ genannt, oder durch andere soziale Maßnahmen wie Familienzuschüsse oder ein Entgelt für die Hausarbeit eines Elternteils; der Arbeitslohn sollte so bemessen sein, dass Mütter nicht zur Arbeit außerhalb des Hauses genötigt werden, zum Nachteil des Familienlebens und vor allem der Kindererziehung.

b) Die Arbeit der Mutter im Haus muss wegen ihres Wertes für Familie und Gesellschaft anerkannt und geachtet werden.

Artikel 11

Die Familie hat das Recht auf eine menschenwürdige Wohnung, die für das Familienleben geeignet ist und der Zahl der Familienmitglieder entspricht, in einer äußeren Umgebung, in der die Grunddienste für das Leben von Familie und Gemeinschaft gewährleistet sind.

[1.] *Articolo 1*

Ogni persona ha diritto alla libera scelta del proprio stato di vita, e perciò a sposarsi e formare una famiglia oppure a restare celibe o nubile¹⁵⁵.

a) Ogni uomo e ogni donna, che ha raggiunto l'età del matrimonio e ne ha la necessaria capacità, ha il diritto di sposarsi e di formare una famiglia senza alcuna discriminazione; restrizioni legali all'esercizio di questo diritto, sia di carattere permanente che temporaneo, possono essere introdotte solamente quando sono richieste da gravi ed oggettive esigenze dello stesso istituto matrimoniale e della sua rilevanza sociale e pubblica; e devono, in ogni caso, rispettare la dignità e i diritti fondamentali della persona¹⁵⁶.

b) Coloro che desiderano sposarsi e formare una famiglia hanno il diritto di attendersi dalla società quelle condizioni morali, educative, sociali ed economiche che li mettano in grado di esercitare il loro diritto a sposarsi in piena maturità e responsabilità¹⁵⁷.

¹⁵⁵Cf. *Rerum Novarum*, 9; *Pacem in Terris*, p. I, *Gaudium et Spes*, 26; *Dichiarazione universale dei Diritti Umani*, 16, 1

¹⁵⁶Cf. *CODEX IURIS CANONICI*, 1058 e 1077; *Dichiarazione universale*, 16, 1

¹⁵⁷Cf. *Gaudium et Spes*, 52; *Familiaris Consortio*, 81

c) Il valore istituzionale del matrimonio deve essere sostenuto dalle pubbliche autorità: la situazione delle coppie non sposate non deve essere messa sullo stesso piano del matrimonio debitamente contratto¹⁵⁸.

[2.] *Articolo 2*

Il matrimonio non può essere contratto se non mediante il libero e pieno consenso degli sposi debitamente espresso¹⁵⁹.

a) Tenendo nel dovuto rispetto il ruolo tradizionale delle famiglie, in certe culture, nel guidare la decisione dei loro figli, ogni pressione che impedisca la scelta di una determinata persona come coniuge deve essere evitata¹⁶⁰.

b) I futuri sposi hanno il diritto alla loro libertà religiosa. Perciò imporre come previa condizione per il matrimonio il diniego della fede o una professione di fede che sia contraria alla propria coscienza, costituisce una violazione di questo diritto¹⁶¹.

c) Gli sposi, nella naturale complementarità che esiste tra uomo e donna, godono della stessa dignità e di eguali diritti a riguardo del matrimonio¹⁶².

[3.] *Articolo 3*

Gli sposi hanno l'inalienabile diritto di costituire una famiglia e di decidere circa l'intervallo fra le nascite e il numero dei figli da procreare, tenendo pienamente in considerazione i loro doveri verso se stessi, verso i figli già nati, la famiglia e la società, in una giusta gerarchia di valori e in conformità all'ordine morale oggettivo che esclude il ricorso alla contraccezione, alla sterilizzazione e all'aborto¹⁶³.

a) Le attività delle pubbliche autorità e delle organizzazioni private, che tentano in qualsiasi modo di limitare la libertà delle coppie nel decidere dei loro figli, costituiscono una grave offesa contro la dignità umana e contro la giustizia¹⁶⁴.

b) Nelle relazioni internazionali, l'aiuto economico per lo sviluppo dei popoli non deve essere condizionato dall'accettazione di programmi di contraccezione, sterilizzazione o aborto¹⁶⁵.

c) La famiglia ha diritto all'assistenza da parte della società per quanto concerne i suoi compiti circa la procreazione e l'educazione dei figli. Le coppie sposate, aventi una famiglia numerosa, hanno diritto ad un adeguato aiuto e non devono essere sottoposte a discriminazione¹⁶⁶.

[4.] *Articolo 4*

La vita umana deve essere rispettata e protetta in modo assoluto dal momento del concepimento¹⁶⁷.

¹⁵⁸ Cf. *Gaudium et Spes*, 52; *Familiaris Consortio*, 81

¹⁵⁹ Cf. *Gaudium et Spes*, 52; *Codex Iuris Canonici*, 1057, 1; *Dichiarazione universale*, 16, 2

¹⁶⁰ Cf. *Gaudium et Spes*, 52

¹⁶¹ Cf. *Dignitatis Humanae*, 6

¹⁶² Cf. *Gaudium et Spes*, 49; *Familiaris Consortio*, 19, 22; *Codex Iuris Canonici*, 1135; *Dichiarazione universale*, 16, 1

¹⁶³ Cf. *Populorum Progressio*, 37; *Gaudium et Spes*, 50, 87; *Humanae Vitae*, 10; *Familiaris Consortio*, 30, 46

¹⁶⁴ Cf. *Familiaris Consortio*, 30

¹⁶⁵ Cf. *Familiaris Consortio*, 30

¹⁶⁶ Cf. *Gaudium et Spes*, 50

¹⁶⁷ Cf. *Gaudium et Spes*, 51; *Familiaris Consortio*, 26

- a) L'aborto è una diretta violazione del diritto fondamentale alla vita dell'essere umano¹⁶⁸.
- b) Il rispetto per la dignità dell'essere umano esclude ogni manipolazione sperimentale o sfruttamento dell'embrione umano¹⁶⁹.
- c) Tutti gli interventi sul patrimonio genetico della persona umana, i quali non mirino a correggere le anomalie, costituiscono una violazione del diritto all'integrità fisica e contrastano il bene della famiglia.
- d) I figli, sia prima che dopo la nascita, hanno diritto ad una speciale protezione e assistenza, come l'hanno pure le madri sia durante la gravidanza sia, per un ragionevole periodo, dopo il parto¹⁷⁰.
- e) Tutti i figli, sia nati nel matrimonio che fuori di esso, godono dello stesso diritto alla protezione sociale, in vista del loro integrale sviluppo personale¹⁷¹.
- f) Gli orfani o i fanciulli privi dell'assistenza dei loro genitori o tutori devono ricevere particolare protezione da parte della società. Lo Stato, per quanto riguarda l'affidamento o l'adozione, deve provvedere una legislazione che hanno bisogno di un'assistenza permanente o temporanea e che, in pari tempo, rispetti i diritti naturali dei genitori¹⁷².
- g) I bambini che sono handicappati hanno diritto di trovare nella casa e nella scuola un ambiente adatto al loro sviluppo umano¹⁷³.

[5.] *Articolo 5*

Avendo dato la vita ai loro figli, i genitori hanno l'originario, primario ed inalienabile diritto di educarli; essi devono perciò essere riconosciuti come i primi e principali educatori dei loro figli¹⁷⁴.

- a) I genitori hanno il diritto di educare i loro figli in conformità con le loro convinzioni morali e religiose, tenendo conto delle tradizioni culturali della famiglia che favoriscano il bene e la dignità del bambino; essi devono inoltre ricevere dalla società l'aiuto e l'assistenza necessari per svolgere convenientemente il loro ruolo educativo¹⁷⁵.
- b) I genitori hanno il diritto di scegliere liberamente scuole o altri mezzi necessari per educare i loro figli in conformità con le loro convinzioni. Le pubbliche autorità devono far sì che pubblici sussidi siano stanziati in maniera che i genitori siano veramente liberi nell'esercitare questo diritto, senza andare incontro ad oneri ingiusti. Non si devono costringere i genitori a sostenere, direttamente o indirettamente, spese supplementari, che impediscano o limitino ingiustamente l'esercizio di questa libertà¹⁷⁶.

¹⁶⁸Cf. *Humanae Vitae*, 14; SACRA CONGREGAZIONE PER LA DOTTRINA DELLA FEDE, *Dichiarazione sull'aborto procurato*, 18 novembre 1974; *Familiaris Consortio*, 30

¹⁶⁹Cf. PAPA GIOVANNI PAOLO II, *Indirizzo alla pontificia Accademia delle Scienze*, 23 ottobre 1982

¹⁷⁰Cf. *Dichiarazione universale*, 25, 2; *Dichiarazione sui Diritti del Fanciullo*, Preambolo e 4

¹⁷¹Cf. *Dichiarazione universale*, 25, 2

¹⁷²Cf. *Familiaris Consortio*, 41

¹⁷³Cf. *Familiaris Consortio*, 77

¹⁷⁴Cf. *Divini illius Magistri*, 27-34; *Gravissimum Educationis*, 3; *Familiaris Consortio*, 36; *Codex Iuris Canonici*, 793, 1136

¹⁷⁵Cf. *Familiaris Consortio*, 46

¹⁷⁶Cf. *Gravissimum Educationis*, 7; *Dignitatis hHumanae*, 5; PAPA GIOVANNI PAOLO II, *Libertà religiosa e l'Atto Finale di Helsinki* (Lettera ai Capi di Stato delle nazioni che hanno firmato l'Atto finale di Helsinki), 4b; *Familiaris Consortio*, 40; *Codex Iuris Canonici*, 797

c) I genitori hanno il diritto di ottenere che i loro figli non siano costretti a frequentare le scuole che non sono in armonia con le loro proprie convinzioni morali e religiose. In particolare l'educazione sessuale -che è un diritto fondamentale dei genitori- deve essere compiuta sotto la loro attenta guida sia in casa sia nei centri educativi scelti e controllati da loro¹⁷⁷.

d) I diritti dei genitori sono violati ogni qualvolta venga imposto dallo Stato un sistema obbligatorio di educazione, da cui sia esclusa ogni formazione religiosa¹⁷⁸.

e) Il diritto primario dei genitori ad educare i propri figli deve essere sostenuto in tutte le forme di collaborazione tra genitori, insegnanti ed autorità scolastiche, e particolarmente nelle forme di partecipazione intese a dare voce ai cittadini nel funzionamento delle scuole e nella formulazione ed applicazione delle politiche educative¹⁷⁹.

f) La famiglia ha il diritto di esigere che i mezzi di comunicazione sociale siano strumenti positivi per la costruzione di una società che rafforzi i valori fondamentali della famiglia. Nel contempo la famiglia ha il diritto di essere adeguatamente protetta, specialmente per quanto riguarda i suoi membri più giovani, dagli effetti negativi e dagli abusi dei mass media¹⁸⁰.

[6.] *Articolo 6*

La famiglia ha il diritto di esistere e di progredire come famiglia¹⁸¹.

a) Le pubbliche autorità devono rispettare e promuovere la dignità, la legittima indipendenza, l'intimità, l'integrità e la stabilità di ogni famiglia¹⁸².

b) Il divorzio intacca la stessa istituzione de matrimonio e della famiglia¹⁸³.

c) Il sistema della famiglia allargata, dove esiste, deve essere stimato ed aiutato a compiere sempre meglio il suo tradizionale ruolo di solidarietà e di mutua assistenza, pur nel rispetto, in pari tempo, dei diritti della famiglia nucleare e della dignità personale di ogni membro.

[7.] *Articolo 7*

Ogni famiglia ha il diritto di vivere liberamente la propria vita religiosa domestica sotto la guida dei genitori, così come ha il diritto di professare pubblicamente e di diffondere la fede, di prendere parte al culto pubblico e a scegliere liberamente programmi di istruzione religiosa, senza patire discriminazione¹⁸⁴. [...]

[10.] *Articolo 10*

Le famiglie hanno diritto a un ordine sociale ed economico in cui l'organizzazione del lavoro permetta ai membri di vivere insieme, e non ostacoli l'unità, il benessere, la salute e la stabilità della famiglia, offrendo anche la possibilità di sana ricreazione¹⁸⁵.

¹⁷⁷ Cf. *Dignitatis Humanae*, 5; *Familiaris Consortio*, 37, 40

¹⁷⁸ Cf. *Dignitatis Humanae*, 5; *Familiaris Consortio*, 40

¹⁷⁹ Cf. *Familiaris Consortio*; *Codex Iuris Canonici*, 796

¹⁸⁰ Cf. PAPA PAOLO VI, *Messaggio per la Terza Giornata mondiale delle comunicazioni sociali*, 1969; *Familiaris Consortio*, 76

¹⁸¹ Cf. *Familiaris Consortio*, 46

¹⁸² Cf. *Rerum Novarum*, 10; *Familiaris Consortio*, 46; *Convenzione internazionale sui Diritti civili e politiche*, 17

¹⁸³ Cf. *Gaudium et Spes*, 48, 50

¹⁸⁴ Cf. *Dignitatis Humanae*, 5; *Libertà religiosa e l'Atto finale di Helsinki*, 4b; *Convenzione internazionale sui Diritti civili e politici*, 18

¹⁸⁵ Cf. *Laborem Exercens*, 19; *Familiaris Consortio*, 77; *Dichiarazione universale*, 23, 3

a) La remunerazione del lavoro deve essere sufficiente per fondare e mantenere una famiglia con dignità, sia mediante un conveniente salario, chiamato „salario familiare“, sia mediante altre misure sociali, quali gli assegni familiari o la remunerazione de lavoro casalingo di uno dei genitori; dovrebbe essere tale da non obbligare le madri a lavorare fuori casa con detrimento della vita familiare e specialmente dell'educazione dei figli¹⁸⁶.

b) Il lavoro in casa della madre deve essere riconosciuto e rispettato per il suo valore nei confronti della famiglia e della società¹⁸⁷.

[11.] *Articolo 11*

La famiglia ha il diritto a una decente abitazione, adatta per la vita della famiglia e proporzionata al numero dei membri, in un ambiente che provveda i servizi di base per la vita della famiglia e della comunità¹⁸⁸.

294. Johannes Paul II, (11. 7. 1984), Ansprache bei der Generalaudienz¹⁸⁹

[Die Normen von „*Humanae Vitae*“.]

„*Die Kirche lehrt, dass jeder eheliche Akt offen bleiben muss für die Weitergabe des Lebens [...]*“ (*Humanae Vitae*, 11). „Diese Lehre, die vom Lehramt mehrmals dargelegt wurde, gründet sich auf die untrennbare Verbindung der zweifachen Bedeutung des ehelichen Aktes, die von Gott gewollt ist und die der Mensch nicht eigenmächtig aufheben kann, nämlich die liebende Vereinigung und die Fortpflanzung“ (*Humanae Vitae*, 12).

Die Überlegungen, die ich jetzt machen will, nehmen insbesondere auf den Abschnitt der Enzyklika *Humanae Vitae* Bezug, der von der „*zweifachen Bedeutung des ehelichen Aktes*“ und von ihrer „*untrennbaren Verbindung*“ handelt. [...]

Bei den Betrachtungen über das sakramentale Zeichen wurde bereits wiederholt gesagt, dass es sich auf die „*Sprache des Leibes*“ stützt, die in der Wahrheit gelesen wird. Es handelt sich um eine Wahrheit, die zu Beginn der Ehe ein erstes Mal gesprochen wird, wenn die Neuvermählten, indem sie sich gegenseitig versprechen, „*immer treu zu sein [...] und sich zu lieben und zu achten bis an ihr Lebensende*“, zu Spendern der Ehe als Sakrament der Kirche werden.

Sodann handelt es sich um eine Wahrheit, die sozusagen immer wieder neu bestätigt wird. Denn der Mann und die Frau, die „*bis zum Tod*“ in der

¹⁸⁹ JOHANNES PAUL II, *OssRom* 12. 7. 84; *OssRom* 20. 7. 1984, S. 2; *Insegn* VII, 2 (1984) 85-88; vgl. Der Apostolische Stuhl 1984, Libreria editrice Vaticana, p. 134-136

¹⁸⁶ Cf. *Laborem Exercens*, 19; *Familiaris Consortio*, 23, 81

¹⁸⁷ Cf. *Familiaris Consortio*, 23

¹⁸⁸ Cf. *Apostolicam Actuositatem*, 8; *Familiaris Consortio*, 81; *Convenzione internazionale sui Diritti economici, sociali e culturali*, 11, 1

Ehe leben, setzen gewissermaßen ständig aufs neue das Zeichen, das sie - durch die Liturgie des Sakramentes - am Tag ihrer Trauung gesetzt haben.

Die oben angeführten Worte aus der Enzyklika Papst Pauls VI betreffen jenen Augenblick im gemeinsamen Leben der Eheleute, in dem die beiden durch ihre Vereinigung im ehelichen Akt nach den Worten der Bibel „*ein Fleisch*“ werden (Gen 2, 24). Gerade in einem so bedeutungsreichen Augenblick kommt es ganz besonders darauf an, dass man die „Sprache des Leibes“ in der Wahrheit liest. Dieses Lesen wird zur unerlässlichen Voraussetzung für das Handeln in der Wahrheit, d. h. für das Verhalten entsprechend dem sittlichen Wert und der sittlichen Norm.

Die Enzyklika erinnert aber nicht nur an diese Norm, sondern versucht auch, die angemessene Begründung dafür zu geben. Um die „*untrennbare Verbindung der zweifachen Bedeutung des ehelichen Aktes, die von Gott gewollt ist*“ [...], gründlicher klarzustellen, schreibt Paul VI im anschließenden Satz: „[...] *Gemäß seiner innersten Struktur befähigt der eheliche Akt die Ehegatten, während er sie zutiefst miteinander vereinigt, zur Zeugung neuen Lebens entsprechend den Gesetzen, die in das Sein selbst des Mannes und der Frau eingeschrieben sind*“¹⁹⁰.

Wir stellen fest, dass in dem vorausgehenden Satz der soeben zitierte Text vor allem von der „*Bedeutung*“ und im darauffolgenden Satz von der „*innersten Struktur*“ (also der Natur) der ehelichen Beziehung handelt. Bei der Erläuterung dieser „*innersten Struktur*“ bezieht sich der Text auf „*die Gesetze, die in das Sein selbst des Mannes und der Frau eingeschrieben sind*“.

Der Übergang von dem Satz, der die sittliche Norm zum Ausdruck bringt, zu dem Satz, der diese sittliche Norm erläutert und begründet, ist besonders bedeutungsvoll. Die Enzyklika veranlasst uns, den Grund, das Fundament der Norm, die die Sittlichkeit des Verhaltens von Mann und Frau im ehelichen Akt bestimmt, in der Natur des ehelichen Aktes selbst und, noch tiefer, in der Natur der handelnden Wesen, also der Eheleute, zu suchen.

Somit bildet also die „*innerste Struktur*“ (oder Natur) des ehelichen Aktes die notwendige Grundlage für ein entsprechendes Lesen und Entdecken der Bedeutungen, die in das Bewusstsein und in die Entscheidung der handelnden Personen übergehen müssen, und auch die notwendige Grundlage für die Festlegung der angemessenen Beziehung zwischen diesen Bedeutungen, d. h. ihrer Untrennbarkeit. Denn einerseits bedeutet „*der eheliche Akt [...] die liebende Vereinigung der Ehegatten*“ und zugleich „*befähigt er sie zur Zeugung neuen Lebens*“, und das eine wie das andere erfolgt „*gemäß seiner*

¹⁹⁰ *Humanae Vitae*, 12

innersten Struktur“; daraus folgt, dass die menschliche Person (mit Vernunftnotwendigkeit, mit logischer Notwendigkeit) die „*zweifache Bedeutung des ehelichen Aktes*“ und auch die „*untrennbare Verbindung der zweifachen Bedeutung des ehelichen Aktes*“ gleichzeitig lesen „muss“.

Es handelt sich hier um nichts anderes, als die „*Sprache des Leibes*“ in der Wahrheit zu lesen, wie bei den vorausgegangenen Analysen von Bibelstellen mehrfach gesagt wurde. Die sittliche Norm, die von der Kirche in diesem Bereich seit eh und je gelehrt wurde und die von Paul VI in seiner Enzyklika in Erinnerung gebracht und neu bekräftigt wurde, entspringt der Lesung der „*Sprache des Leibes*“ in der Wahrheit.

Dabei handelt es sich um die Wahrheit zunächst in der ontologischen Dimension (innersten Struktur) und dann, demzufolge, in der subjektiven und psychologischen Dimension (Bedeutung). Der Text der Enzyklika unterstreicht, dass es sich in diesem Fall um eine Norm des Naturgesetzes handelt.

«La Chiesa insegna che qualsiasi atto matrimoniale deve rimanere per sé aperto alla trasmissione della vita [...] »¹⁹¹. «Tale dottrina, più volte esposta dal Magistero, è fondata sulla connessione inscindibile, che Dio ha voluto e che l'uomo non può rompere di sua iniziativa, tra i due significati dell'atto coniugale: il significato unitivo e il significato procreativo»¹⁹².

3. Le considerazioni che mi accingo a fare riguarderanno particolarmente il passo dell'Enciclica «*Humanae Vitae*» che tratta dei «*due significati dell'atto coniugale*» e della loro «*connessione inscindibile*». Non intendo presentare una commento all'intera Enciclica, ma piuttosto illustrarne ed approfondirne un passo. Dal punto di vista della dottrina morale racchiusa nel documento citato, quel passo ha un significato centrale. Al tempo stesso è un brano che si collega strettamente con le nostre precedenti riflessioni sul matrimonio nella dimensione del segno (sacramentale).

Poiché - come ho detto - è un passo centrale dell'Enciclica, è ovvio che esso sia inserito molto profondamente in tutta la sua struttura: la sua analisi pertanto deve orientarci verso le varie componenti di quella struttura, anche se l'intenzione è di non commentare l'intero testo.

4. Nelle riflessioni sul segno sacramentale, è stato già detto a più riprese che esso è basato sul «*linguaggio del corpo*» *riletto nella verità*. Si tratta di una verità affermata una prima volta all'inizio del matrimonio, quando gli sposi novelli, promettendosi a vicenda di «*essere fedeli sempre [...] e di amarsi e onorarsi tutti i giorni della loro vita*», divengono ministri del matrimonio come sacramento della Chiesa.

Si tratta poi di una verità che viene, per così dire, sempre nuovamente affermata. Infatti l'uomo e la donna, vivendo nel matrimonio «*sino alla morte*», ripropongono di continuo, in un certo senso, quel segno che essi hanno posto - attraverso la liturgia del sacramento - il giorno del loro sposalizio.

Le parole sopra citate dell'Enciclica di Papa Paolo VI riguardano quel momento nella vita comune dei coniugi, in cui entrambi, unendosi nell'atto coniugale, diventano, secondo l'espressione biblica, «*una sola carne*» (Gen 2, 24). Proprio *in un tale momento così ricco di*

¹⁹¹ *Humanae Vitae*, 11

¹⁹² *Humanae Vitae*, 12

significato, è pure particolarmente importante che si rilegga il «*linguaggio del corpo*» nella verità. Tale lettura diviene condizione indispensabile per agire nella verità, ossia per comportarsi conformemente al valore e alla norma morale.

5. L'Enciclica non solo ricorda questa norma, ma cerca anche di darle l'*adeguato fondamento*. Per chiarire più a fondo quella «*connessione inscindibile che Dio ha voluto [...] tra i due significati dell'atto coniugale*», Paolo VI così scrive nella frase successiva: «[...] *Per la sua intima struttura, l'atto coniugale, mentre unisce profondamente gli sposi, li rende atti alla generazione di nuove vite, secondo leggi iscritte nell'essere stesso dell'uomo e della donna*» (Paulus VI, *Humanae Vitae*, 12).

Osserviamo che nella frase precedente il testo appena citato tratta soprattutto del «*significato*» e nella frase successiva, della «*intima struttura*» (cioè della natura) del rapporto coniugale. Definendo questa «*struttura intima*», il testo fa riferimento «*alle leggi iscritte nell'essere stesso dell'uomo e della donna*».

Il passaggio dalla frase che esprime la norma morale, alla frase che la esplica e motiva, è particolarmente significativo. L'Enciclica induce a cercare il fondamento della norma, che determina la moralità delle azioni dell'uomo e della donna nell'atto coniugale, nella natura di questo stesso atto e, ancor più profondamente, nella natura *degli stessi soggetti* che agiscono.

6. In tal modo, l'«*intima struttura*» (ossia natura) dell'atto coniugale costituisce la *base necessaria per un'adeguata lettura e scoperta dei significati*, che devono trasferirsi nella coscienza e nelle decisioni delle persone agenti, ed anche la base necessaria per stabilire l'adeguato rapporto di questi significati, cioè la loro inscindibilità. Poiché «*l'atto coniugale [...] - ad un tempo - unisce profondamente gli sposi*», e, insieme, «*li rende atti alla generazione di nuove vite*», e l'una cosa e l'altra avvengono «*per la sua intima struttura*», ne consegue che la persona umana (con la necessità propria della ragione, la necessità logica) «*deve*» leggere *contemporaneamente* i «*due significati dell'atto coniugale*» ed anche la «*connessione inscindibile tra i due significati dell'atto coniugale*».

Di null'altro qui si tratta che di leggere nella verità il «*linguaggio del corpo*» come è stato detto più volte nelle precedenti analisi bibliche. La norma morale, insegnata costantemente della Chiesa in questo ambito, e ricordata e riconfermata da Paolo VI nella sua Enciclica, scaturisce dalla lettura del «*linguaggio del corpo*» *nella verità*.

Si tratta qui della verità, prima *nella dimensione ontologica* («*struttura intima*») e poi - di conseguenza - *nella dimensione soggettiva e psicologica* («*significato*»). Il testo dell'Enciclica sottolinea che nel caso in questione si tratta di una norma della legge naturale.

